

IV. Jahrg. — Nr. 44

Richard Leonhardt
Buchhandlung
Dresden, Grunaerstr. 43
Telefon 6664.

Preis 10 Pf.

Kolonie und Heimat

Zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und durch die Post, jährlich 52 Nummern zum Preise von M. 5.20, halbjährlich M. 2.60 Einzelnummer 10 Pf. Erscheint wöchentlich

in Wort und Bild

Unabhängige koloniale Wochenschrift

Unmittelbar durch Streifband von der Geschäftsstelle, Berlin W. 66, im Inlande einschliesslich Oesterreich-Ungarn und der Kolonien: jährlich M. 7.80, halbjährl. M. 3.90, Einzelnummer 15 Pf., nach d. Auslande jährlich M. 10.40, halbjährl. M. 5.20, Einzelnummer 20 Pf.

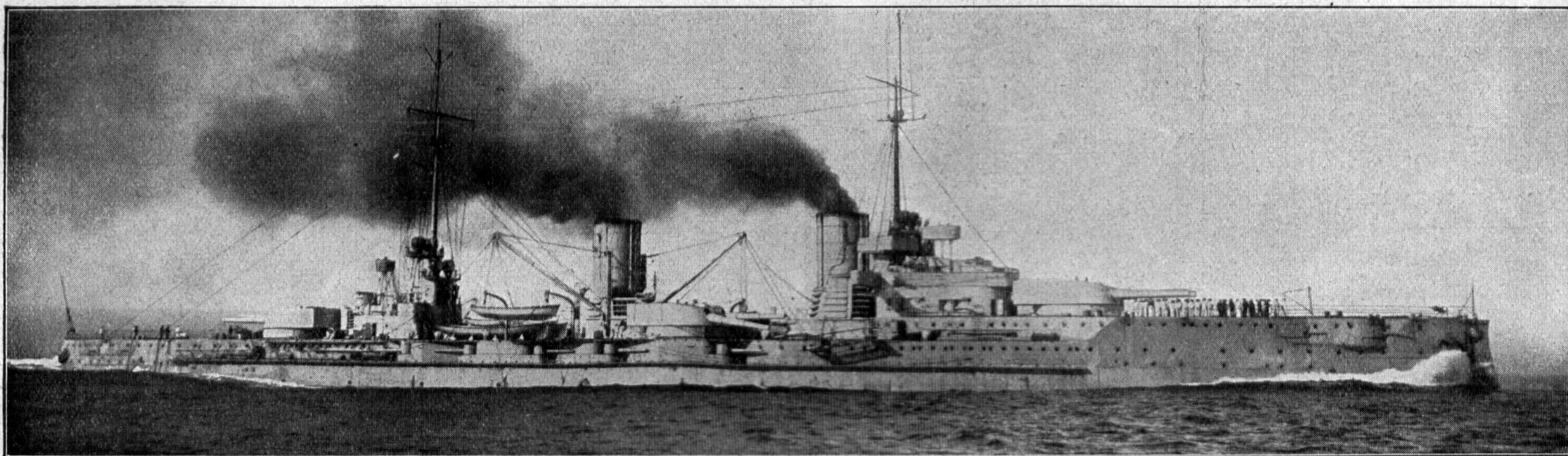
Organ des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Nachdruck aller Artikel bei Quellenangabe gestattet, wenn nichts anderes vermerkt ist.

Inhaltsverzeichnis dieser Nummer auf Seite 15.



Elefant im Kameruner Urwald.



Panzerkreuzer „Von der Tann“, der an den englischen Krönungseierlichkeiten teilgenommen hat.

Die Schiffstypen der deutschen Flotte. Von F. Frhrn. v. Ledebur.

Wie das Kriegswesen zu Lande eine grosse Zahl von Kriegswaffen geschaffen hat — man denke an die vielen Arten von Feuerwaffen, blanken Waffen, Sprengmitteln usw. — und wie die Anwendung dieser Waffen verschiedenen dafür besonders ausgebildeten Truppengattungen zufällt, so sind auch für den Seekrieg, dessen vielseitigen Anforderungen entsprechend, mit der Zeit verschiedene, für deren Erfüllung besonders konstruierte Schiffsklassen entstanden. Wir unterscheiden heute drei solcher Klassen: Linienschiffe, Kreuzer und Torpedofahrzeuge.

Die Aufgabe dieser drei Schiffsklassen dürfte bekannt sein. Die Linienschiffe sind, wie schon ihr Name besagt, zum Kampf in der Schlachtlinie bestimmt, Aufgabe der Kreuzer ist in der Hauptsache die Aufklärung, während die Torpedofahrzeuge mittels des von ihnen lanzierten, mit eigener Kraft laufenden Unterwassersprenggeschosses, des Torpedos, ihren Gegner angreifen.

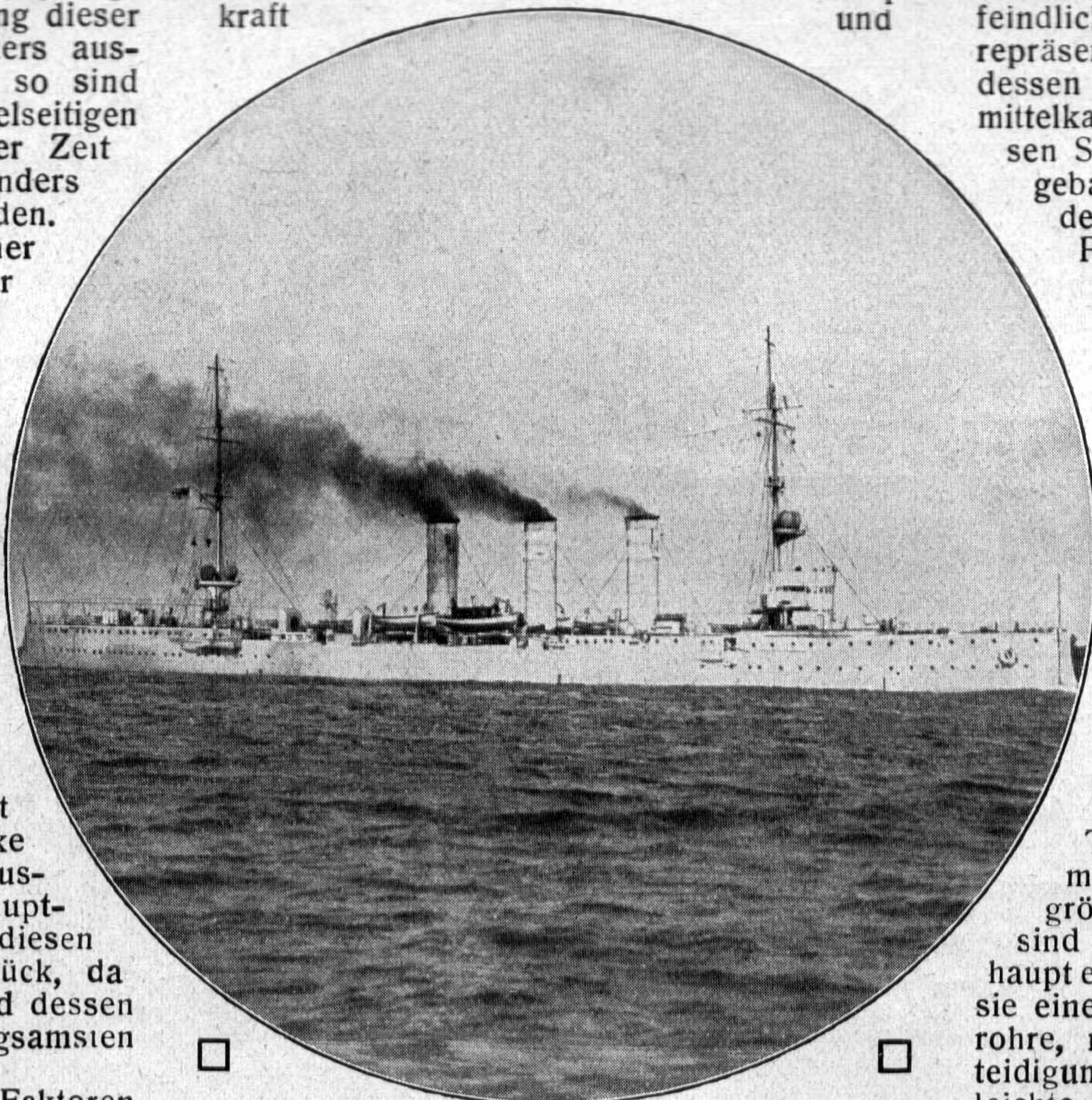
Das Linienschiff ist seinem Wesen nach am einfachsten bestimmt. Es dient ausschliesslich zum Kampf. Das Angriffsvermögen steht daher bei ihm im Vordergrund. Starke und zahlreiche Artillerie, starker und ausgedehnter Panzerschutz sind seine Hauptmerkmale. Die Geschwindigkeit steht diesen beiden Anforderungen gegenüber zurück, da das Linienschiff im Verbande ficht und dessen Geschwindigkeit durch die des langsamsten Schiffes bestimmt ist.

Anders ist die Verteilung der drei Faktoren beim Kreuzer. Der Kreuzer muss, seiner vornehmlichsten Aufgabe als Aufklärer entsprechend, über grosse Beweglichkeit verfügen. Daher verlangt bei ihm die Steigerung der Geschwindigkeit in erster Linie Berücksichtigung.

Nebenbei aber soll der Kreuzer auch feindliche Aufklärungskräfte aus dem Felde schlagen und mit dem gesichteten Feinde Fühlung halten. Daher wird ihm Kampf- und

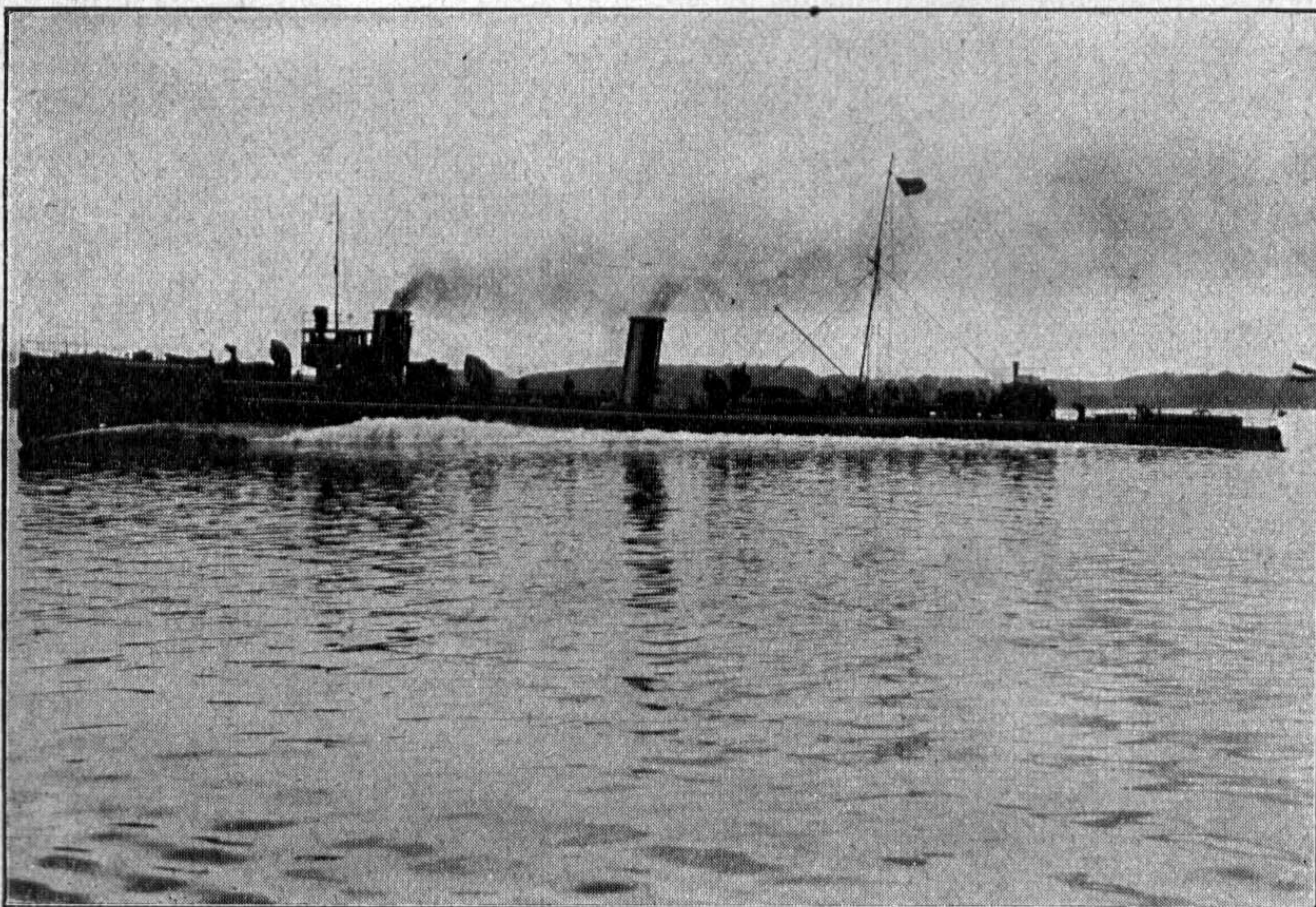
dass sich die Klasse der Kreuzer in zwei Gruppen getrennt hat, deren eine vorwiegend für Aufklärung und Torpedobootsjagd, deren andere mehr für den Kampf auch mit stärkeren feindlichen Einheiten gebaut ist. Die erste repräsentiert der reine Aufklärungskreuzer, dessen Bewaffnung meist nur in eine Anzahl mittelkalibriger Schnellfeuergeschütze und dessen Schutz in einem in die Wasserlinie eingebauten Panzerdeck besteht; die zweite, der Kampfkreuzer, im Sprachgebrauch Panzerkreuzer genannt, der mit schwerer und leichter Artillerie hinter Panzerschutz bestückt ist und dessen Rumpf wie beim Linienschiff, zu dem er gewissermassen einen Uebergang bildet, ein ausgedehnter senkrechter Panzer schützt. Beiden Kreuzerkategorien ist eine hohe, die des Linienschiffs erheblich übersteigende Geschwindigkeit eigen.

Die Torpedofahrzeuge gliedern sich gleichfalls in zwei Gruppen, in Ueberwassertorpedoboote und Unterseeboote. Der Gefechtszweck ist bei beiden Gruppen der gleiche: der Angriff mit dem Torpedo. Aber die Angriffsart ist verschieden. Das Ueberwassertorpedoboot, oder kurz Torpedoboot, ist ständig sichtbar und muss daher seinen Anlauf zum Angriff mit grösster Schnelligkeit durchführen. Daher sind die Torpedoboote die schnellsten überhaupt existierenden Schiffe. Zum Angriff führen sie eine Anzahl schwenkbarer Torpedolanzierrohre, meist deren drei, sowie zur Selbstverteidigung feindlichen Booten gegenüber einige leichte Geschütze. Anders ist die Angriffsweise des jüngsten aller Kriegsschiffstypen, des Unterseebootes. Durch Untertauchen der Sicht sich entziehend, nähert es sich dem Gegner, orientiert sich durch seine über die Wasseroberfläche emporragenden Sehrohre über dessen

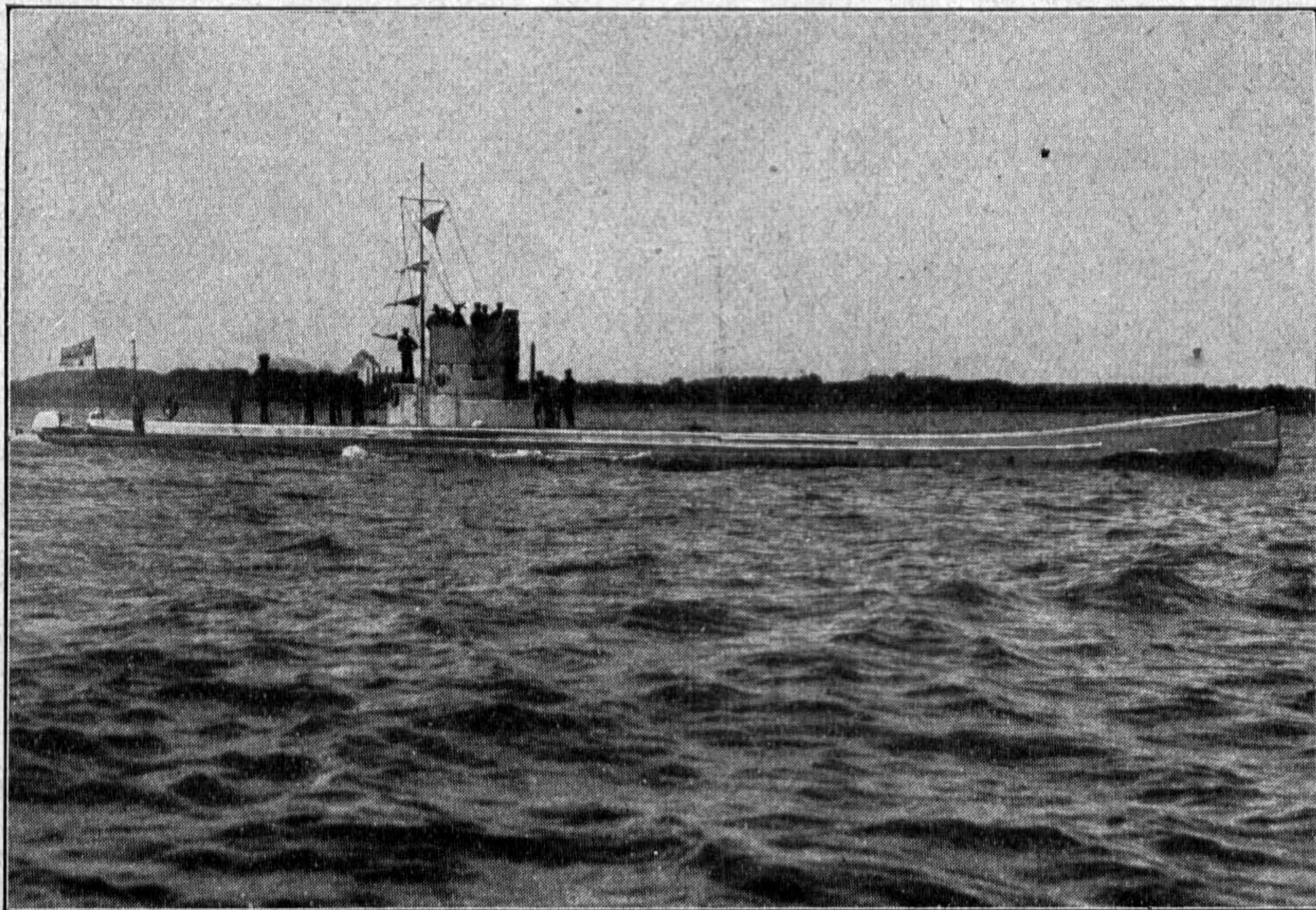


Geschützter Kreuzer „Mainz“.

auch Panzerschutz gegeben. Diese Doppelaufgabe des Kreuzers, zu sehen und zu fechten, hat im Laufe der letzten zwanzig Jahre dazu geführt,



Torpedoboot „G. 192“.



Tauchboot „U. 6“.

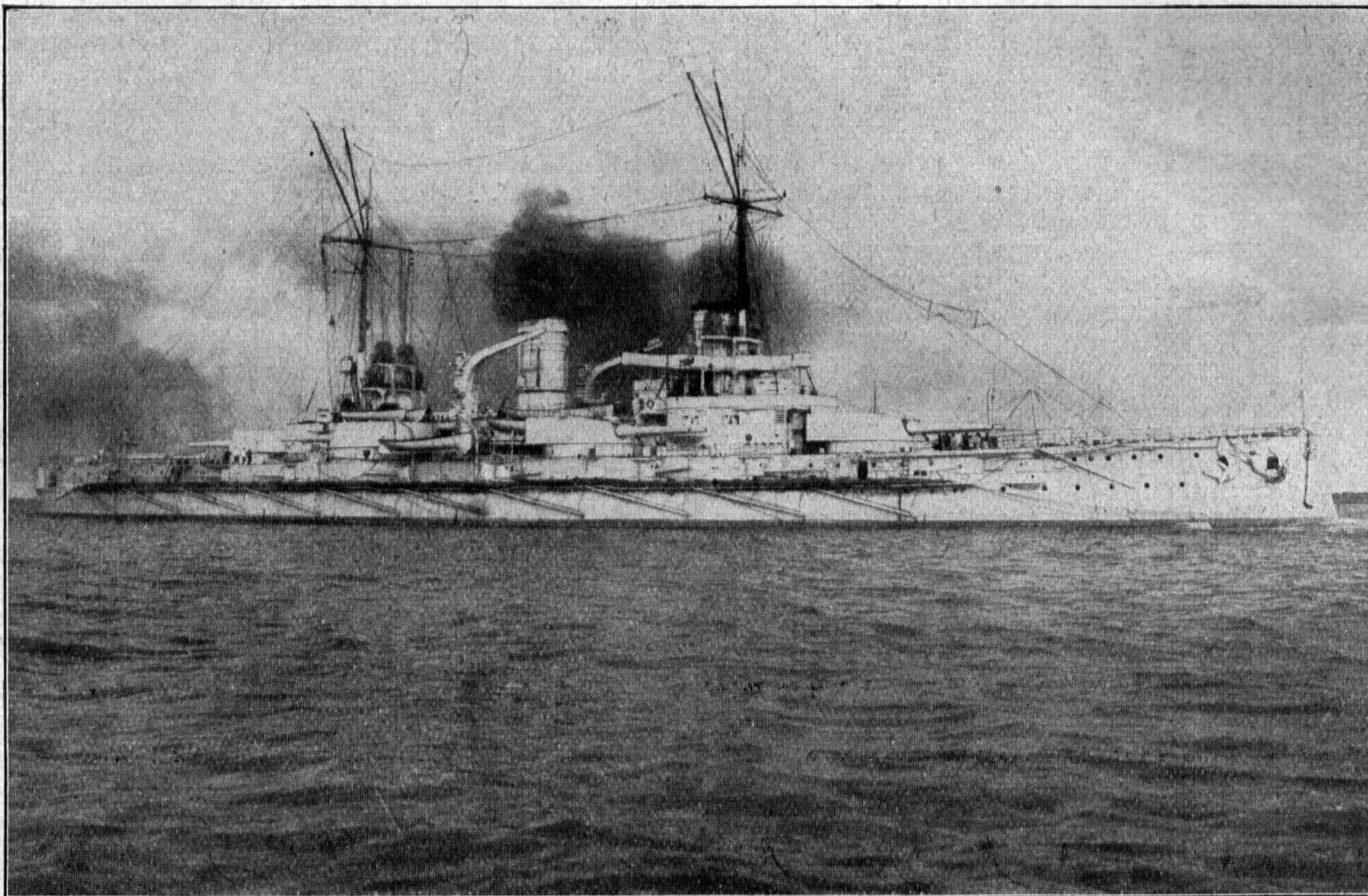
Stellung und lanziert seine Torpedos. Da im allgemeinen die Orientierung und damit die Navigierung für die Unterseeboote nicht leicht ist, fällt ihre Verwendung in der Hauptsache in den Rahmen der weiteren Küstenverteidigung.

Wir unterscheiden also, wenn wir die Unterteilung bei Kreuzern und Torpedofahrzeugen in unsere Betrachtung mit einbeziehen, fünf Hauptkriegsschiffstypen: Linienschiffe, Panzerkreuzer, Aufklärungskreuzer, Torpedoboote und Unterseeboote. Neben diesen Schiffsgattungen verfügen die Marinen meist noch über weniger bedeutende Typen, die besonderen Zwecken dienen, z. B. Kanonenboote, Flusskanonenboote usw.

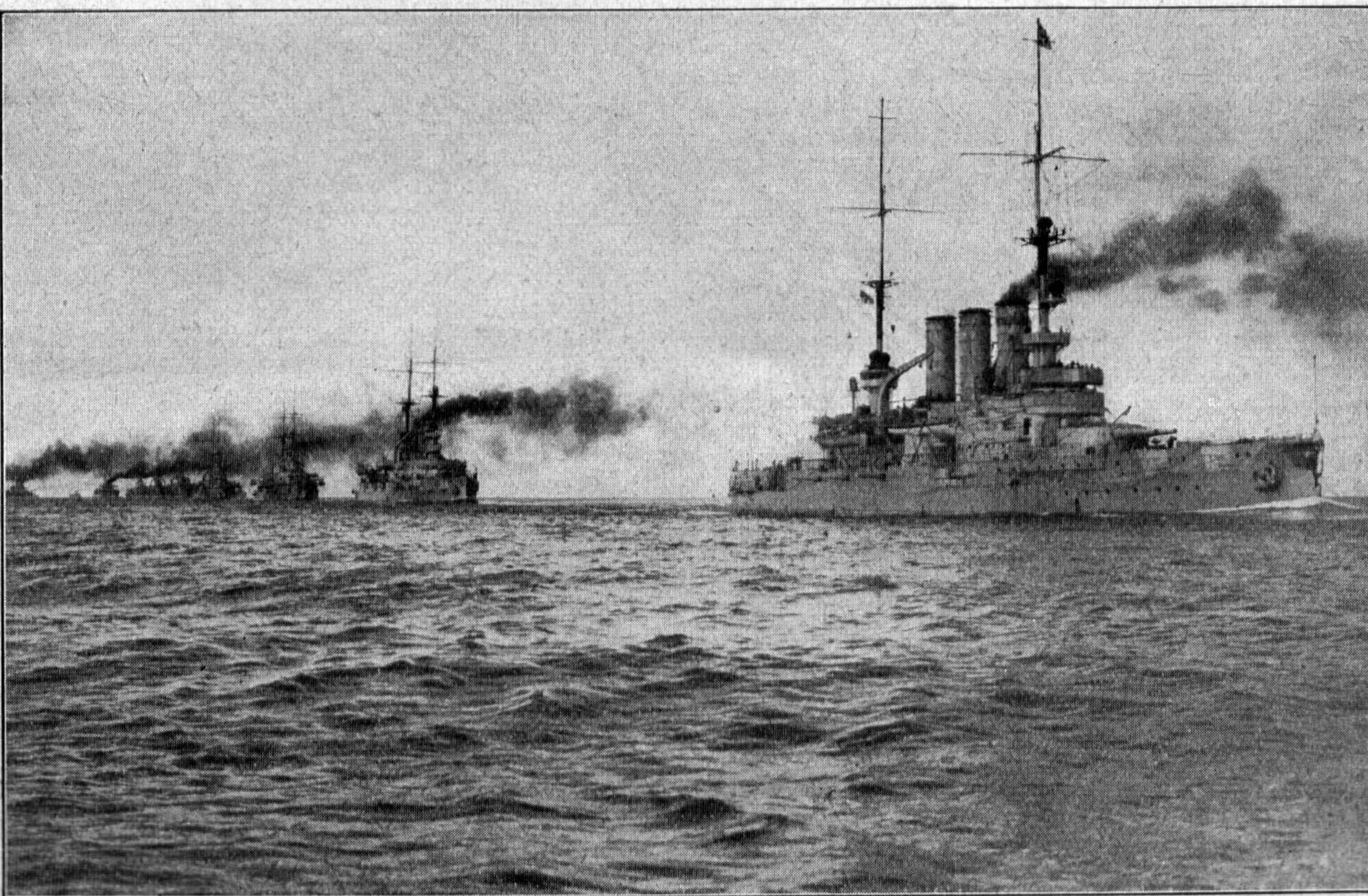
Für die materielle Zusammensetzung der deutschen Marine ist das Flottengesetz von 1900 mit seinen Novellen von 1906 und 1908 massgebend. Durch dies Gesetz wird die Zahl der Linienschiffe, Panzerkreuzer, geschützter Kreuzer und Torpedoboote festgelegt. Kanonenboote, Spezialschiffe und Unterseeboote werden nebenher nach Bedarf beschafft. Nach dem Flottengesetz soll sich der Bestand der deutschen Flotte stellen auf insgesamt 38 Linienschiffe, 20 Panzerkreuzer, 38 geschützte Kreuzer und 144 Torpedoboote. Jeder Schiffstyp hat ein bestimmtes Lebensalter zugewiesen erhalten derart, dass Linienschiffe und Kreuzer nach zwanzig, Torpedoboote nach zwölf Jahren ersetzt werden sollen. Da zur Zeit der Schöpfung dieses Gesetzes der Bestand der Flotte ein erheblich geringerer war, wurde ein Bauplan aufgestellt, welcher die für die einzelnen Jahre zu fordernden Neubauten regelt. Mit dem laufenden Etatsjahr ist die Zahl der Neubauten bis auf einen geschützten Kreuzer abgeschlossen, so dass es sich vom nächsten Jahre ab nur noch um Ersatzbauten handelt.

Das zurzeit fertige Schiffsmaterial (26 Linienschiffe, 16 grosse Kreuzer, darunter 10 Panzerkreuzer, und 31 geschützte kleine Kreuzer) befindet sich teils im Dienst, teils in Reserve, teils in Bereitschaft. Die Mehrzahl der im Dienst befindlichen Schiffe gehört der Hochseeflotte an, die 16 Linienschiffe, 4 Panzerkreuzer und 6 geschützte Kreuzer und 22 Torpedoboote stark ist. Der nächststärkste Verband ist das in Ostasien befindliche Kreuzergeschwader in Stärke von 2 Panzerkreuzern und 3 geschützten Kreuzern. Daneben sind in der Heimat noch einzelne Linienschiffe und Kreuzer als Stammschiffe von Reserveformationen sowie als Schul- und Versuchsschiffe und im Auslande eine Anzahl kleiner Kreuzer und Kanonenboote als Stationsschiffe tätig.

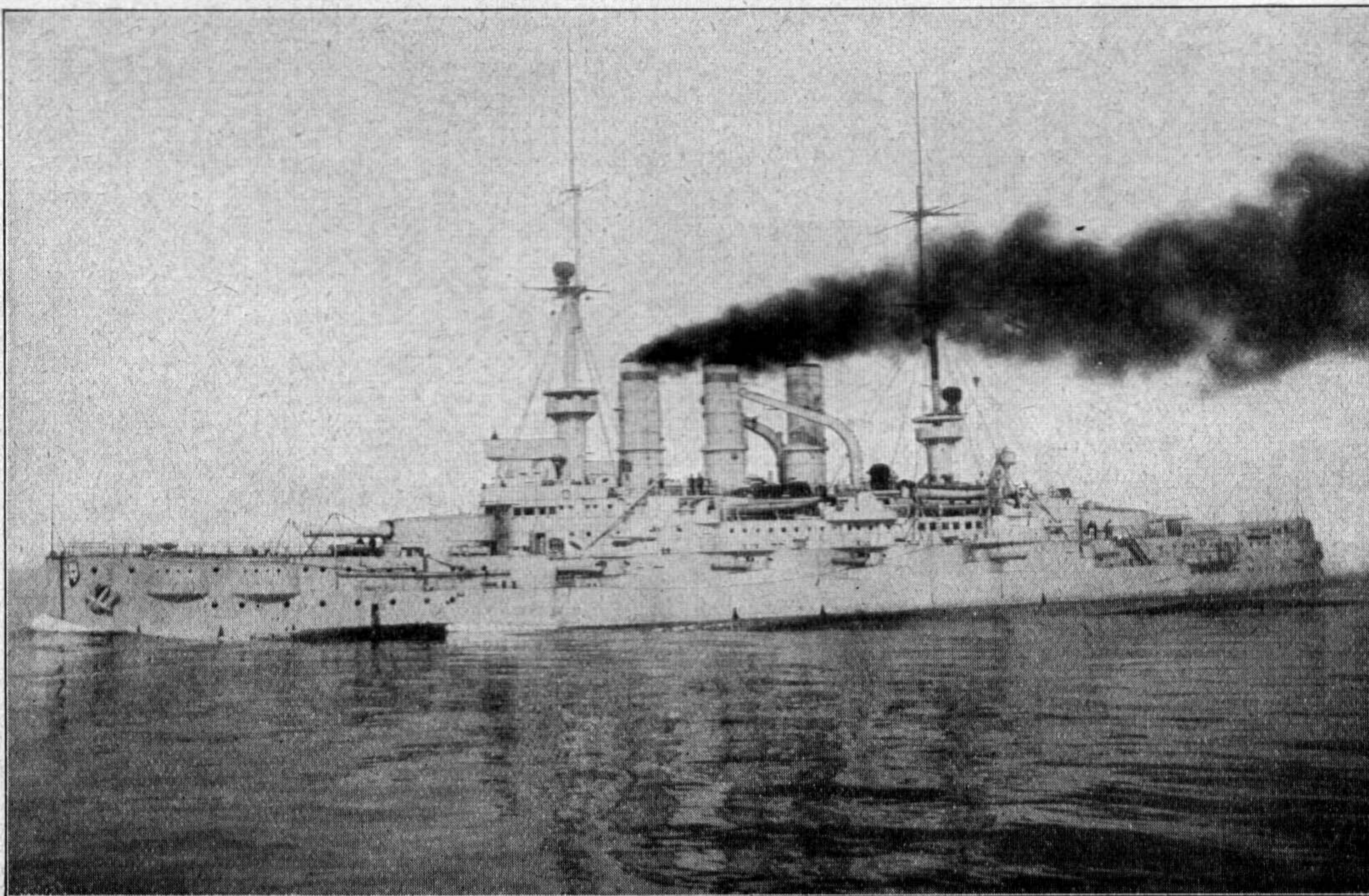
In den einzelnen Schiffsklassen wechselt natürlich den technischen Fortschritten entsprechend mit dem Alter der Schiffe auch ihre äussere Erscheinung und ihr Wert. Schiffe, die zwanzig Jahre alt sind, verkörpern naturgemäss geringere Gefechtskraft als ganz neue. Am schärfsten tritt dieser Unterschied bei den Linienschiffen und Panzerkreuzern zutage. Gehen wir die einzelnen seit 1890 fertigen Linienschiffstypen durch, — es werden aus militärischen Gründen immer mehrere gleichartige Schiffstypen gebaut — so finden wir im ganzen fünf Klassen, von denen die älteren drei, die im aktiven Flottendienst keine Verwendung mehr finden, ohne tieferes Interesse sind. Anders ist es mit den neueren Typen, deren wir zurzeit zwei unterscheiden können, der „Braunschweig“-„Deutschland-Klasse“ und der „Nassau-Klasse“. Die ersteren vertreten im grossen und ganzen noch den Typ des von Mitte der neunziger Jahre an alle Flotten beherrschenden Normalinienschiffs. Ihre Wasserverdrängung beträgt 13 200 Tonnen. Die schwere Artillerie ist in je zwei Panzertürmen zu zwei Geschützen vorn und achtern aufgestellt. Die Mittelartillerie ist grösstenteils in einer Zentralkasematte mittelschiffs hinter Panzerschutz vereinigt, vier Geschütze stehen in Einzeltürmen oder Einzelkasematten auf Oberdeck, die leichte Artillerie, die vornehmlich zur Torpedobootsabwehr dient, ungeschützt, teils im Vor- und Hinterschiff, teils auf den Aufbauten aufgestellt. Die Bewaffnung dieser Schiffe besteht aus vier 28-, vierzehn 17- und sechzehn bis zwanzig 8,8 Zentimeter-Geschützen. Ihre Geschwindigkeit hält sich zwischen 18 und 19,6 Seemeilen in der Stunde. Letztere Leistung erreichte die hier abgebildete „Schleswig-Holstein“. Erheblich höhere Gefechtskraft besitzen die vier, die erste Division des ersten Geschwaders bilden-



Linienschiff „Nassau“.



Das II. Geschwader.



Linienschiff „Schleswig-Holstein“.

den „Nassaus“. Bei ihnen ist zum erstenmal für uns der Gedanke des modernen Grosskampfschiffes verkörpert, der zuerst im englischen Linienschiff „Dreadnought“ derart technischen Ausdruck fand, dass der Name dieses Schiffes für alle Schiffe grossen Displacements mit zahlreicher schwerer Bewaffnung bestimmend wurde. Bei fast 19 000 Tonnen Wasserverdrängung führt die Nassauklasse allein an schwerer Artillerie zwölf 28 Zentimeter-Geschütze neueren Modells in sechs Doppeltürmen, von denen je einer vorn und achtern, je zwei an jeder Seite aufgestellt sind. Auf eine zahlreiche und wirksame Mittelartillerie — zwölf 15 Zentimeter — hat man im Gegensatz zu den ersten englischen Vorbildern auch bei diesem Typ nicht verzichtet. Ihre Aufstellung gleicht in der Hauptsache derjenigen auf „Schleswig-Holstein“, ebenso wie diejeniger der sechzehn 8,8 Zentimeter Antitorpedobootgeschütze. Der Panzerschutz ist stärker und ausgedehnter als auf den älteren Schiffen, die Geschwindigkeit beläuft sich auf mehr als zwanzig Seemeilen. Der „Nassau“-Typ ist der neueste zurzeit in der Front vertretene. Jedoch hat bereits das Linienschiff „Thüringen“ als erstes Schiff der „Helgoland“-Klasse seine Abnahmeprobefahrt erledigt und wird voraussichtlich im Herbst zur Flotte treten. Es gleicht in Bewaffnung und Geschützaufstellung im wesentlichen der „Nassau“-Klasse, ist aber um etwa 2000 Tonnen grösser, etwas schneller und führt als Hauptkaliber zwölf 30,5 Zentimeter-Geschütze.

Was die Panzerkreuzer betrifft, so hat auch ihre Entwicklung in den zwölf Jahren, in denen sie in unserer Flotte vertreten sind, einen enormen Aufschwung genommen. Der älteste von ihnen, „Fürst Bismarck“, der etwa acht Jahre lang in Ostasien stationiert war, war 10 600 Tonnen gross und ähnelte in seiner Bewaffnung mit vier 24 Zentimeter-Geschützen und einer Anzahl 15 Zentimeter-Geschützen den gleichaltrigen deutschen Linienschiffen. Seine nächsten Nachfolger waren um rund 1600—1000 Tonnen kleiner und schwächer bewaffnet. Mit 9000—9500 Tonnen Wasserverdrängung, einer Hauptarmierung von nur vier 21 Zentimeter-Geschützen, denen zehn 15 Zentimeter- und zwölf 8,8 Zentimeter-Geschütze beigegeben waren, und einer 21 Seemeilen kaum erreichenden Geschwindigkeit, waren sie im allgemeinen eine wenig glückliche Lösung des Kreuzergedankens. So finden sie gleich den ungepanzten grösseren Kreuzern der „Hertha“-Klasse jetzt in der Hauptsache Verwendung im Schul- und Spezialdienst. Erst mit den 11 600 Tonnen grossen Kreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, deren schwere Bewaffnung auf acht 21 Zentimeter-Geschütze und deren Geschwindigkeit auf dicht an 24 Seemeilen gesteigert wurde, setzt die Entwicklung zum

Kampfkreuzer ein, die mit raschen Schritten über „Blücher“ mit zwölf 21 Zentimeter-, acht 15 Zentimeter-, sechzehn 8,8 Zentimeter-Geschützen und 26 Seemeilen Fahrt bei 15 600 Tonnen Displacement, zum Typ des grossen Kampfkreuzers mit Linienschiffsarmierung führte, wie ihn „v. d. Tann“ repräsentiert. Hier ist das Displacement bereits auf 19 000 Tonnen gesteigert, die Geschwindigkeit bei einer durch Anwendung von Turbinen erzielten Maschinenleistung von mehr als 80 000 Pferdestärken sogar auf 28,1 Seemeilen. Die Bewaffnung entspricht an Kaliberstärke der der „Nassau“-Klasse, jedoch ist die Zahl der schweren und mittleren Geschütze um je zwei geringer, so dass der „v. d. Tann“ mit acht 28 Zentimeter- und zehn 15 Zentimeter-Geschützen bestückt ist, zu denen noch die sechzehn 8,8 Zentimeter-Geschütze treten. An Gefechtswert wie an Geschwindigkeit ist das Schiff jedem zurzeit fertigen englischen Panzerkreuzer ein ebenbürtiger Gegner. Seine Entsendung nach Brasilien und der Eindruck, welchen seine Anwesenheit dort hervorrief, dürfte erinnerlich sein. In wenigen Wochen dürfte aber auch dies Schiff seinen Ruhm als stärkster deutscher Kreuzer an seinen Nachfolger „Moltke“ abtreten, der in ähnlichen artilleristischen Beziehungen zum Linienschiff „Thüringen“ steht, wie „v. d. Tann“ zu „Nassau“.

Die kleinen geschützten Kreuzer sind, wie anfangs erwähnt, in der Hauptsache Aufklärungsschiffe und haben, da dies ihr Gefechtszweck von je war, einen weniger sprunghaften Entwicklungsgang durchgemacht. Sie sind das Ergebnis einer um Mitte der neunziger Jahre vollzogenen Verschmelzung des ungeschützten Stationskreuzers mit dem Aviso. Ihre Artillerie hat sich über ein Jahrzehnt in gleicher Stärke gehalten; zehn, auf der „Mainz“ und ihren drei Schwesterschiffen zwölf 10,5 Zentimeter- und einige 5 Zentimeter-Geschütze hinter Schutzschilden bilden ihre Bewaffnung. Gesteigert hat sich nur ihre Geschwindigkeit und zwar von 19 Seemeilen bei dem ersten Typschiff der „Gazelle“ auf 27 Seemeilen bei „Mainz“. Auch hier hat der Uebergang zur Turbine einen erheblichen Anstoss zur Geschwindigkeitssteigerung gegeben. Mit der Geschwindigkeit wuchs auch ihre Grösse, die von 2600 Tonnen auf 4400 Tonnen gestiegen ist. Allem Anschein nach werden die neuen, im Bau befindlichen Schiffe noch grösser und erhalten auch wohl stärkere Bewaffnung. Ihre dienstliche Verwendung finden diese Kreuzer teils bei der Hochseeflotte, teils im Spezialdienst, teils gleich den älteren ungeschützten Kreuzern im Ausland als Stationsschiffe. Ihre Zahl beträgt zurzeit 27. Neben ihnen sind noch sechs ungeschützte Kreuzer und sieben Kanonenboote vorhanden.

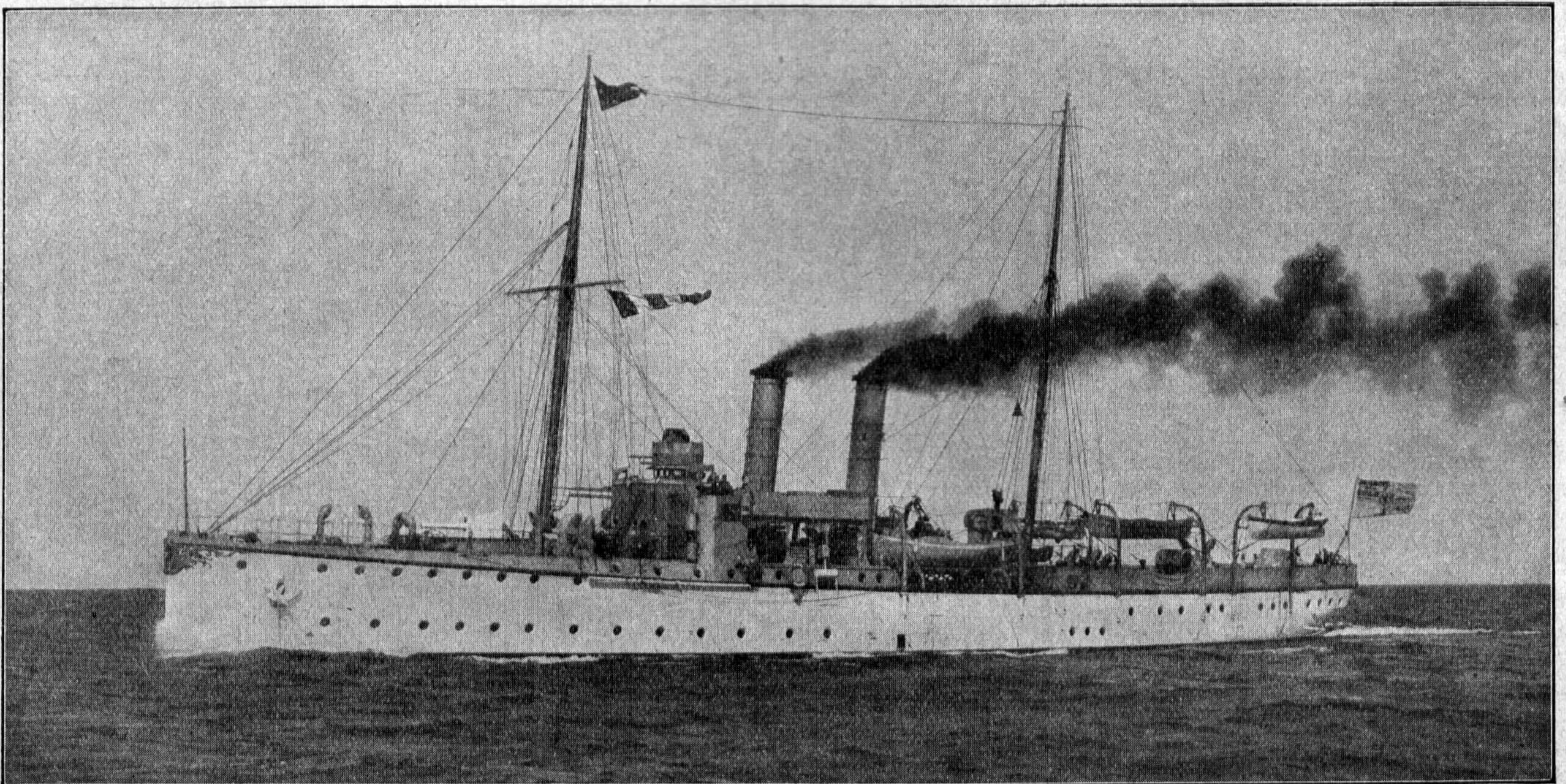
Die Entwicklung der Torpedoboote weist,

seitdem sich die deutsche Marine im Jahre 1898 zum ausschliesslichen Bau grosser Boote entschloss, eine ständige Zunahme der Grösse auf, mit der eine erhebliche Erhöhung der Geschwindigkeit Hand in Hand geht. Gefechtszweck der Boote ist der gleiche geblieben, der Torpedo die Hauptwaffe, die Artillerie nur Hilfswaffe zur Selbstverteidigung. Darin steht die deutsche Marine im Gegensatz zu einzelnen anderen, welche durch bedeutende Verstärkung der Artillerie ihren Booten gewissermassen Kreuzereigenschaften beilegen und dadurch ihrem eigentlichen Wesen entfremden. Die deutschen Boote werden, im Gegensatz zu den anderen Kriegsschiffstypen, von der Privatindustrie konstruiert. In früheren Jahren war die Schichau-Werft hierin obenan. Neuerdings hat sie ihre führende Stellung an die Kruppsche Germania-Werft und an den Stettiner Vulkan abgeben müssen. Seit 1908 werden sämtliche Boote mit Turbinenantrieb verschiedener Systeme gebaut. Das hier abgebildete „G 192“ ist auf der Germania-Werft erbaut und mit Turbinen dieser Werft ausgerüstet. Seine Grösse beträgt etwa 700 Tonnen, seine Geschwindigkeit rund 34 Seemeilen. Die Zahl der fertigen grossen Boote beträgt zurzeit etwa 110. Hierzu kommen noch 47 kleine Boote, die in verschiedenen Dienstzweigen, im Minensuchdienst usw. aufgebraucht werden.

Die deutschen Unterseeboote, über deren Zahl genaue Angaben nicht veröffentlicht werden — es dürften etwa zwölf fertige vorhanden sein — sind sogenannte Tauchboote, d. h. Boote, deren Gestalt sie sowohl zu sicherer Oberflächefahrt wie zur Fahrt unter Wasser befähigt. Ihre Grösse ist von anfangs 240 Tonnen auf etwa 600 Tonnen gestiegen. Sie haben für die Oberflächefahrt Schweröl-, für die Unterwasserfahrt Elektromotoren. Da demnächst auf diesen Blättern die Unterseeboote einer Sonderbetrachtung unterzogen werden sollen, mag bezüglich ihrer Bewaffnung der Hinweis genügen, dass sie aus mehreren fest eingebauten Torpedolanzierrohren besteht.

Der materielle Ausbau der Flotte, d. h. die Ausfüllung des durch das Flottengesetz geschaffenen Rahmens mit modernen Schiffen hat in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht. In etwa drei Jahren wird es daher möglich sein, wenigstens die aktiven heimatischen Verbände mit „grossen Schiffen“ dauernd zu besetzen. Für die deutsche Vertretung im Auslande allerdings werden sie leider wohl erst nach einem längeren Zeitraum dauernd zur Verfügung stehen.

Das eine aber ist erreicht. Durch die zielbewusste Arbeit am Ausbau der Flotte ist Deutschland nach England und den Vereinigten Staaten die dritte Seemacht der Welt geworden und dürfte in den nächsten Jahren den zweiten Platz gewinnen.

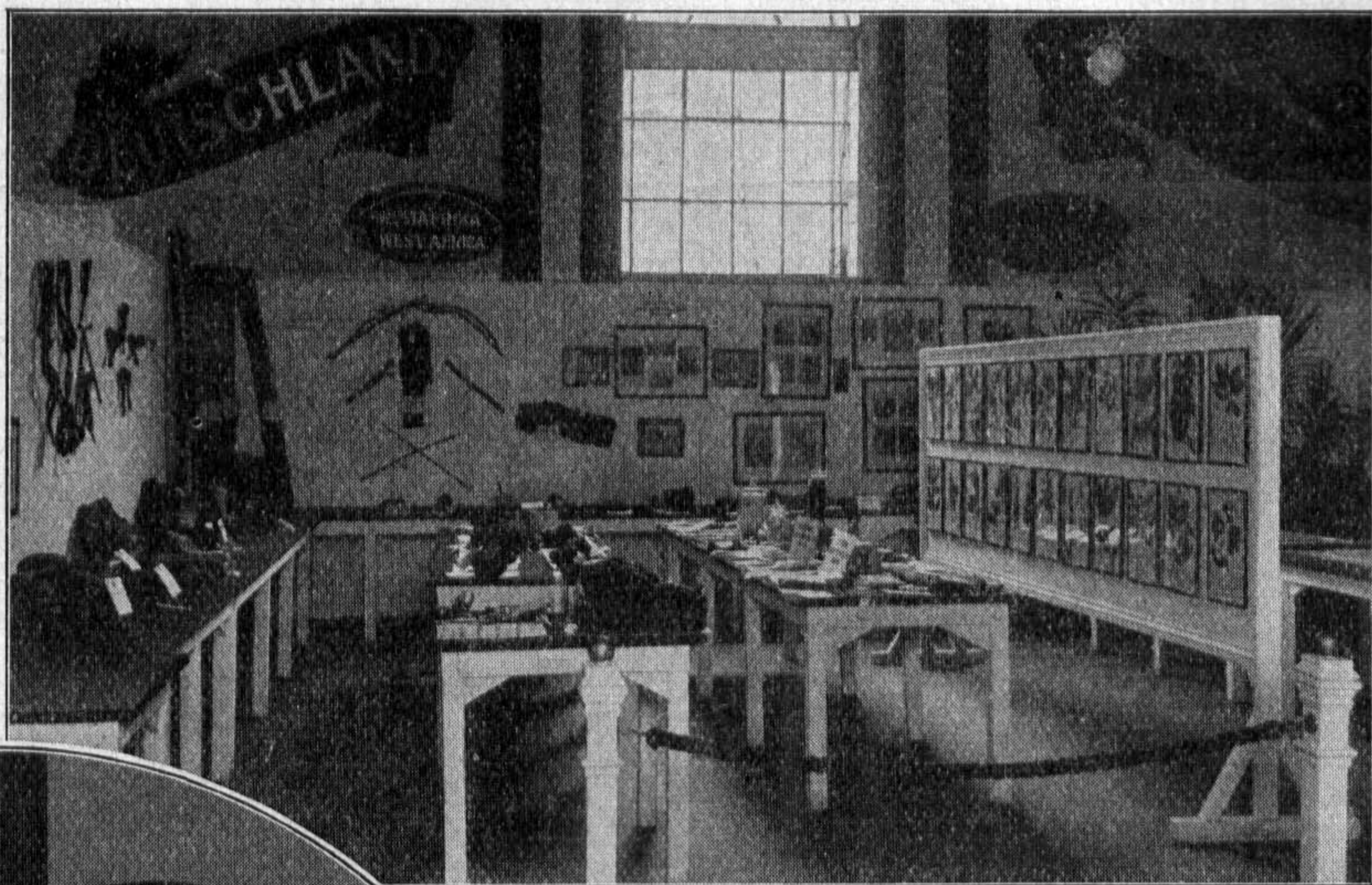


Das nach Marokko entsandte, durch den kleinen Kreuzer „Berlin“ abgelöste deutsche Kanonenboot „Panther“.

Deutschland auf der Internationalen Kautschuk-Ausstellung in London.



Die Deutsche Südsee-Abteilung.



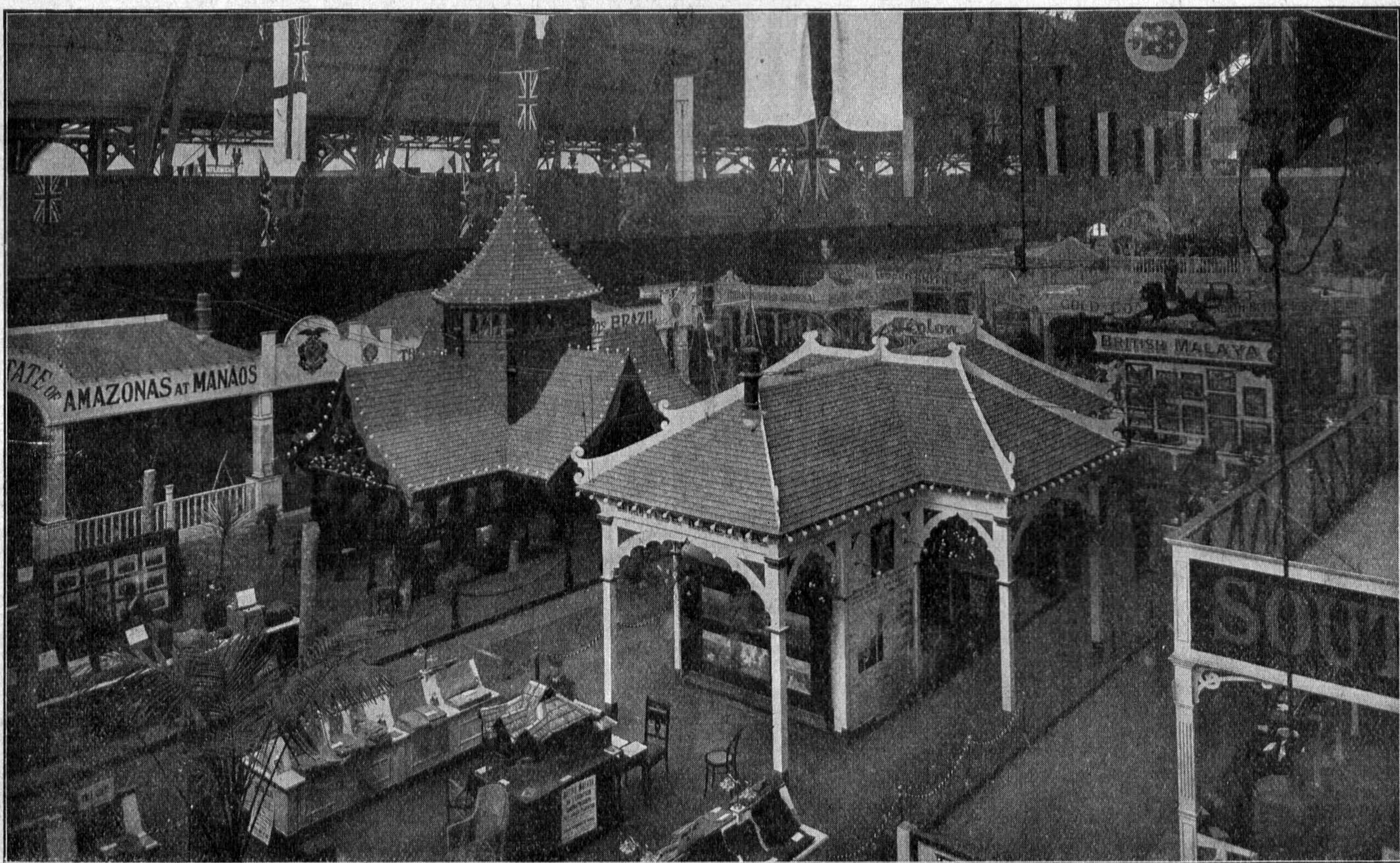
Die Deutsch-westafrikanische Abteilung.



Die Deutsch-ostafrikanische Abteilung.

Am Dienstag, den 27. Juni, wurde in der Londoner Agricultural Hall durch den Earl of Selborne die Internationale Kautschuk-Ausstellung feierlich eröffnet. In der deutschen Abteilung, die auf Initiative und unter Mitwirkung der „Ständigen Ausstellungs-Kommission für die deutsche Industrie“ von einem eigenen deutschen Arbeitsausschuss organisiert ist, haben neben unseren kolonialen Instituten zahlreiche deutsche Gummi- und Kautschukwaren-Fabriken, chemische und Maschinen-Fabriken, auch Kautschuk-Importeure ausgestellt. Die unter Leitung eines eigenen Architekten nach einheitlichem Plane ausgestaltete deutsche Abteilung ist eine der schönsten und wirksamsten Gruppen der gesamten Ausstellung. Wie wir an der Hand unserer Spezialaufnahmen unseren Lesern vor Augen führen können, zerfällt die deutsche Abteilung in drei besondere Gruppen, je eine für Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Westafrika und die deutschen Südsee-Kolonien. Besonderer Beachtung erfreuen sich die auf der Ausstellung

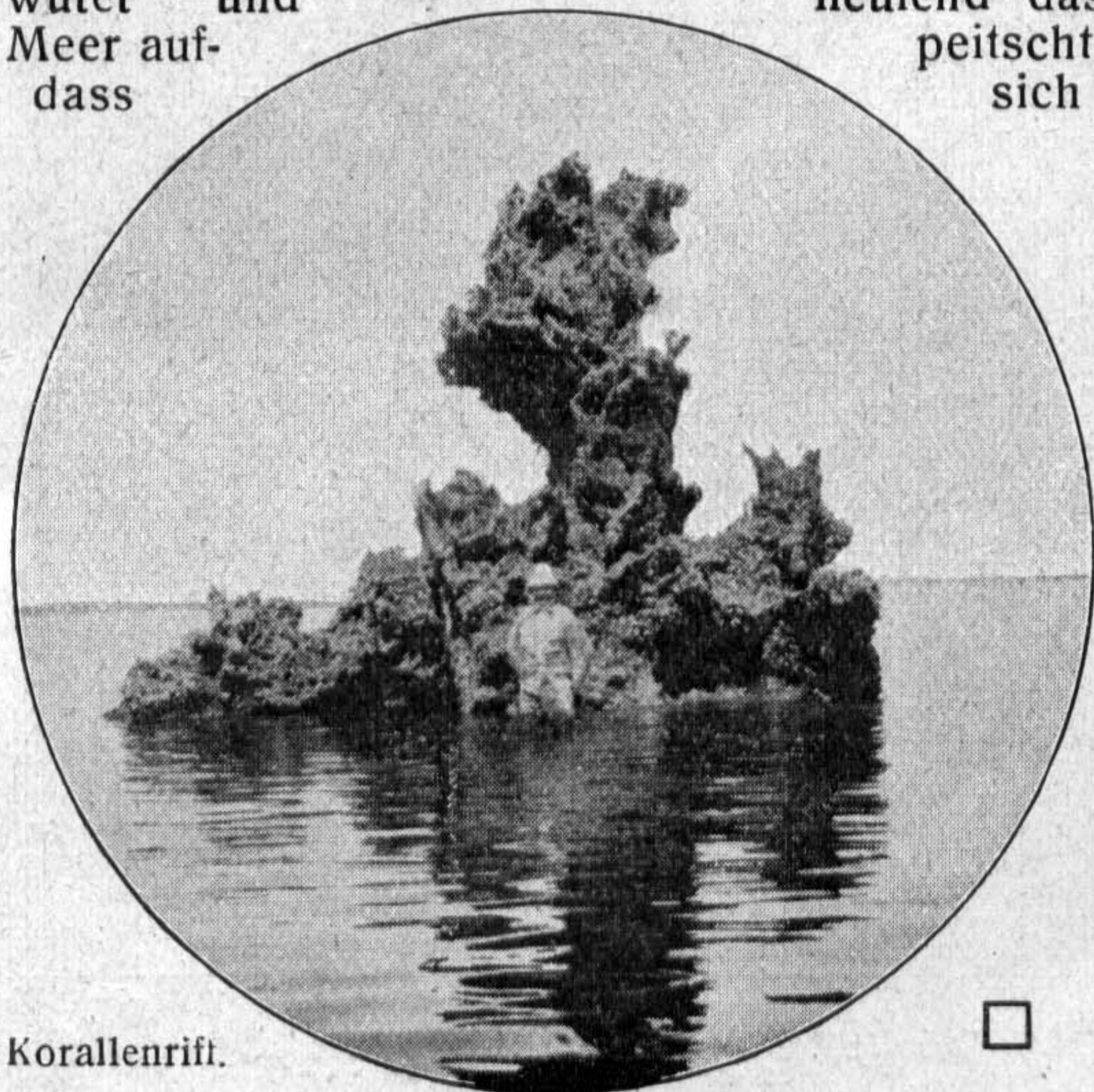
zum ersten Male vorgeführten Ergebnisse der mit erheblichem Kostenaufwand vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee, Berlin, Unter den Linden 43, ins Werk gesetzten „Kautschuk- und Guttapercha-Expedition“. Ueber die Bedeutung des Kautschuks für die gesamte deutsche Industrie, über seine Kultur, Gewinnung und Verarbeitung haben wir schon des öfteren an der Hand illustrierter Artikel berichtet, und gezeigt, in welcher erfreulicher Aufwärtsentwicklung die Kautschuk-Kultur in unseren Kolonien, besonders in Deutsch-Ostafrika, zurzeit begriffen ist. Die deutsch-ostafrikanischen Erfolge sind bekanntlich in England nicht unbeachtet geblieben, und englische Kautschuk-Interessenten brachten, zum Teil zu unverhältnismässig hohen Preisen, mehrere unserer Kautschukpflanzungen in ihren Besitz. So bedauerlich diese Tatsache an sich sein mag, so erfreulich sind andererseits die Erfolge deutschen Gewerbfleißes auf der Londoner Ausstellung, die für alle Kolonial-Interessenten ausserordentlich viel Anregung bietet.



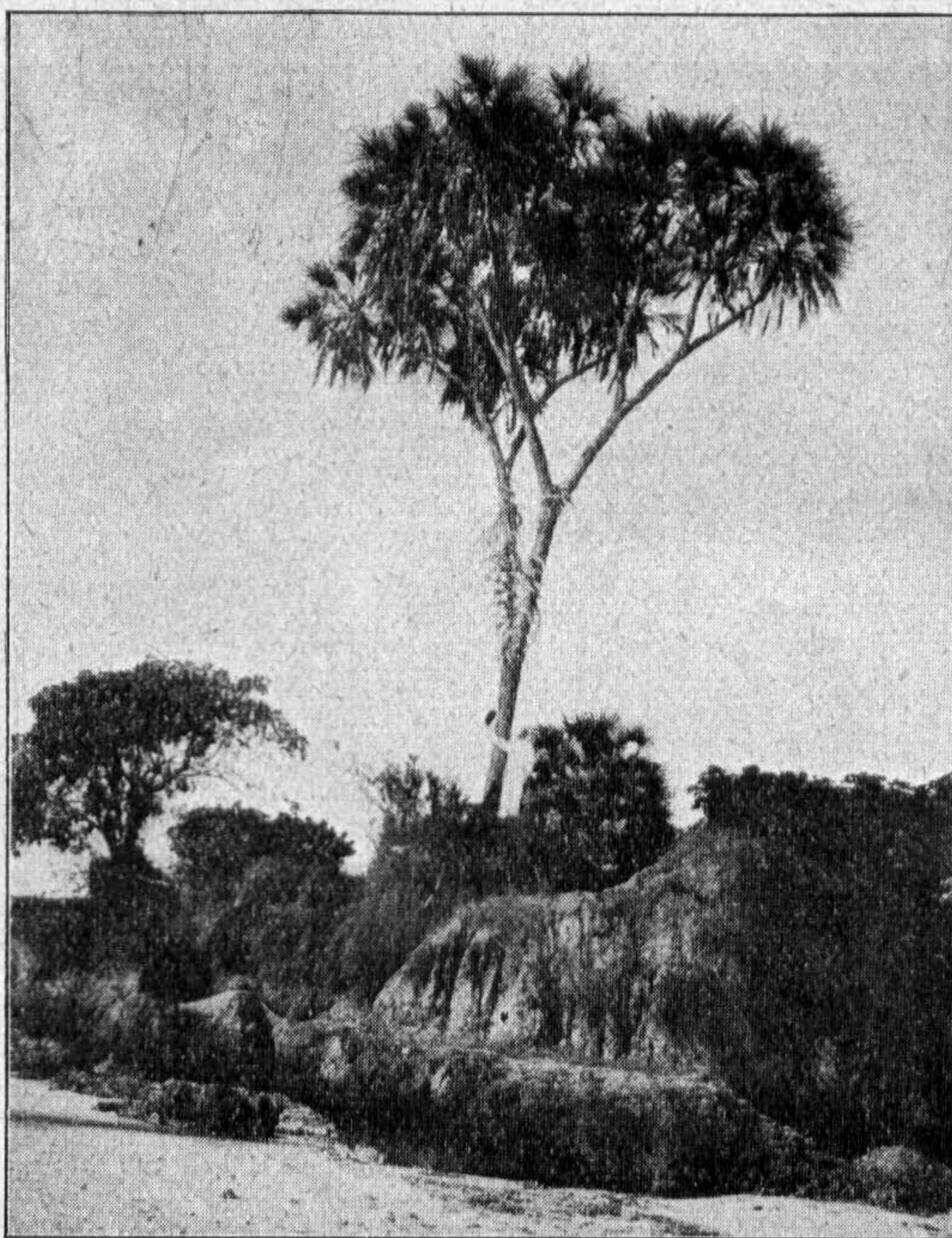
Blick in die Internationale Kautschuk-Ausstellung in London.

Ostafrikanische Küstenbilder: Korallenriffe vor Daressalam.

Wenn gegen die Jahreswende der Nordostmonsun über den Wogen des Indischen Ozeans, längs der ostafrikanischen Küste, wütet und heulend das Meer auf-dass peitscht, sich



Korallenriff.



Strandpartie bei Daressalam.

Creeks, Buchten und Häfen bildete, da zer-rissen im wilden Kampf die Flutwellen, die ihre mächtigen Wogen und gewaltigen Wasser auf das Ge-stein warfen, die Felsen. Es lösten sich Riesens-

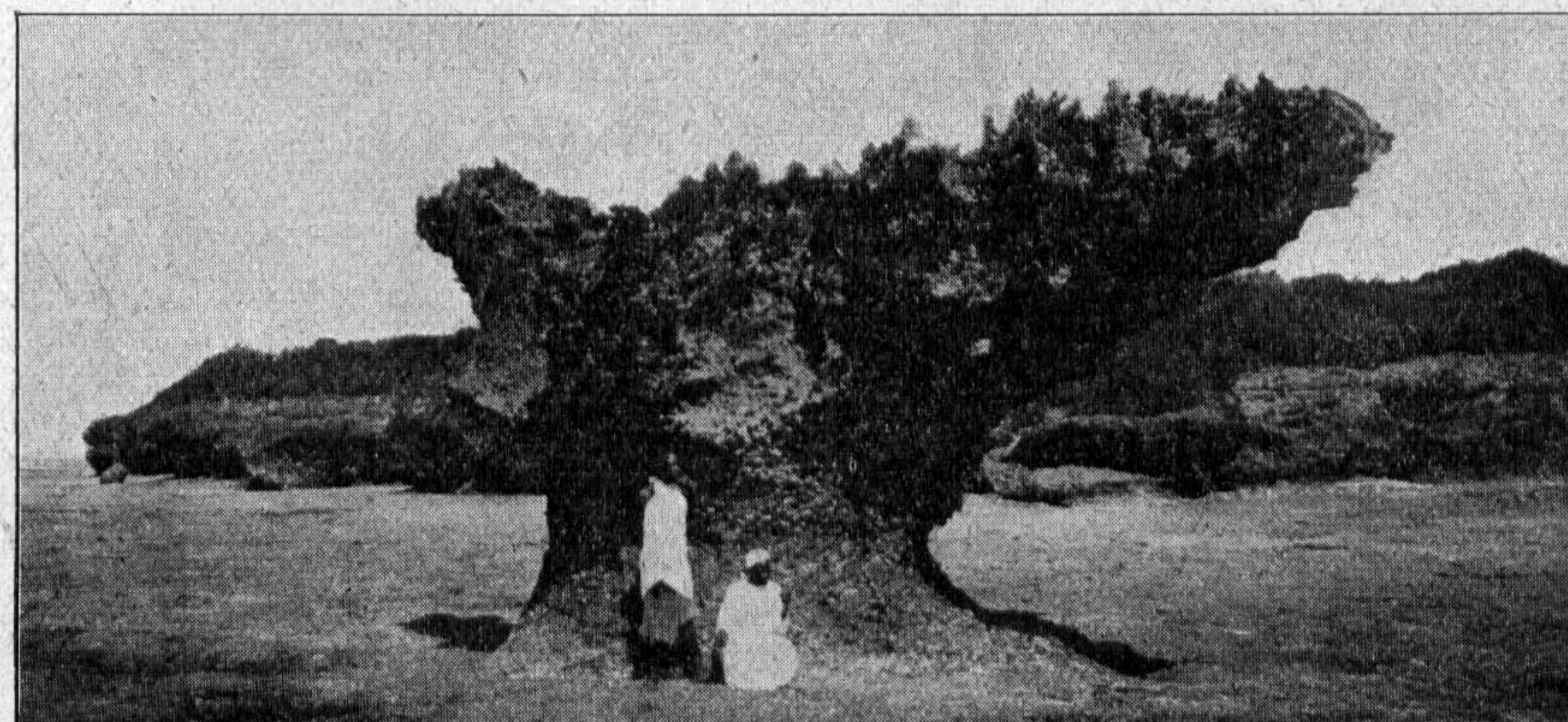
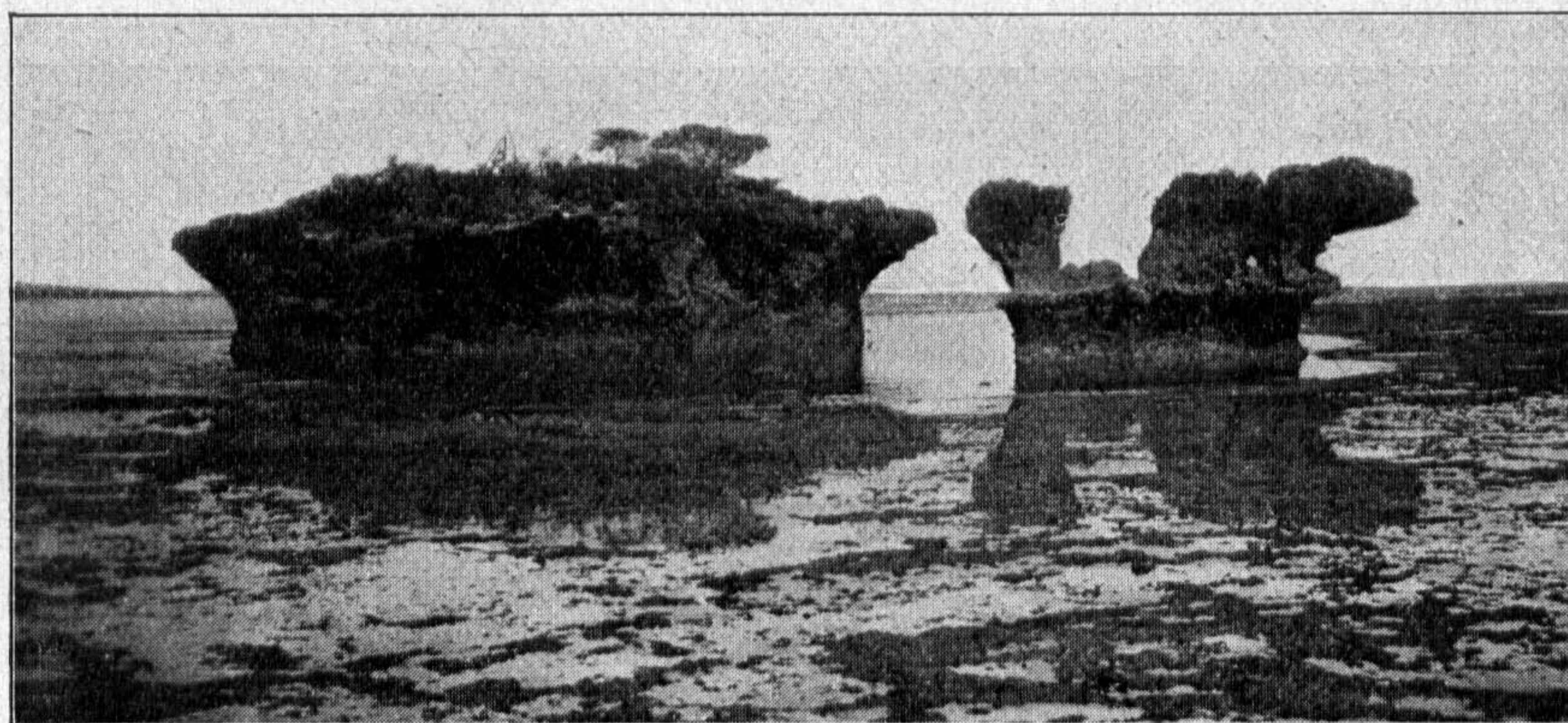
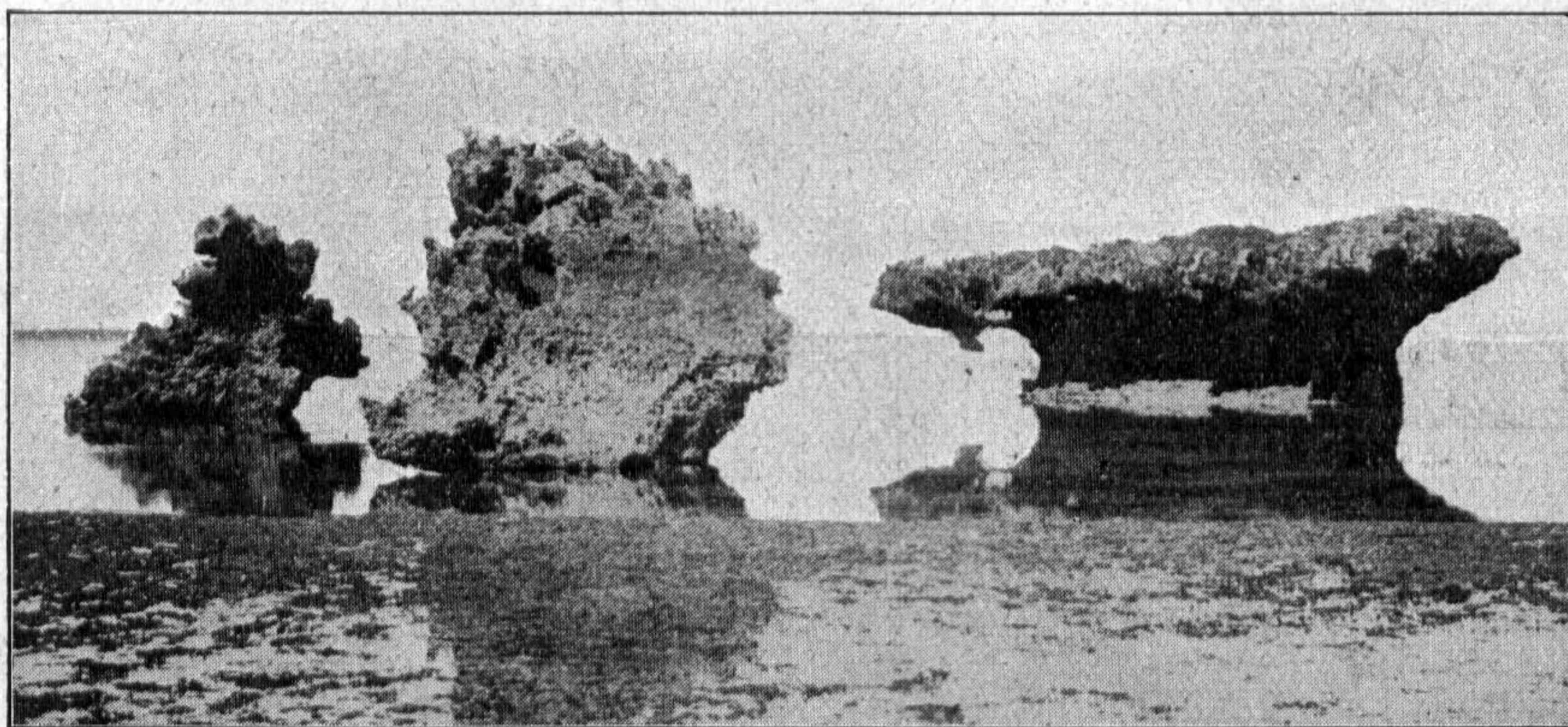


Korallenriff.

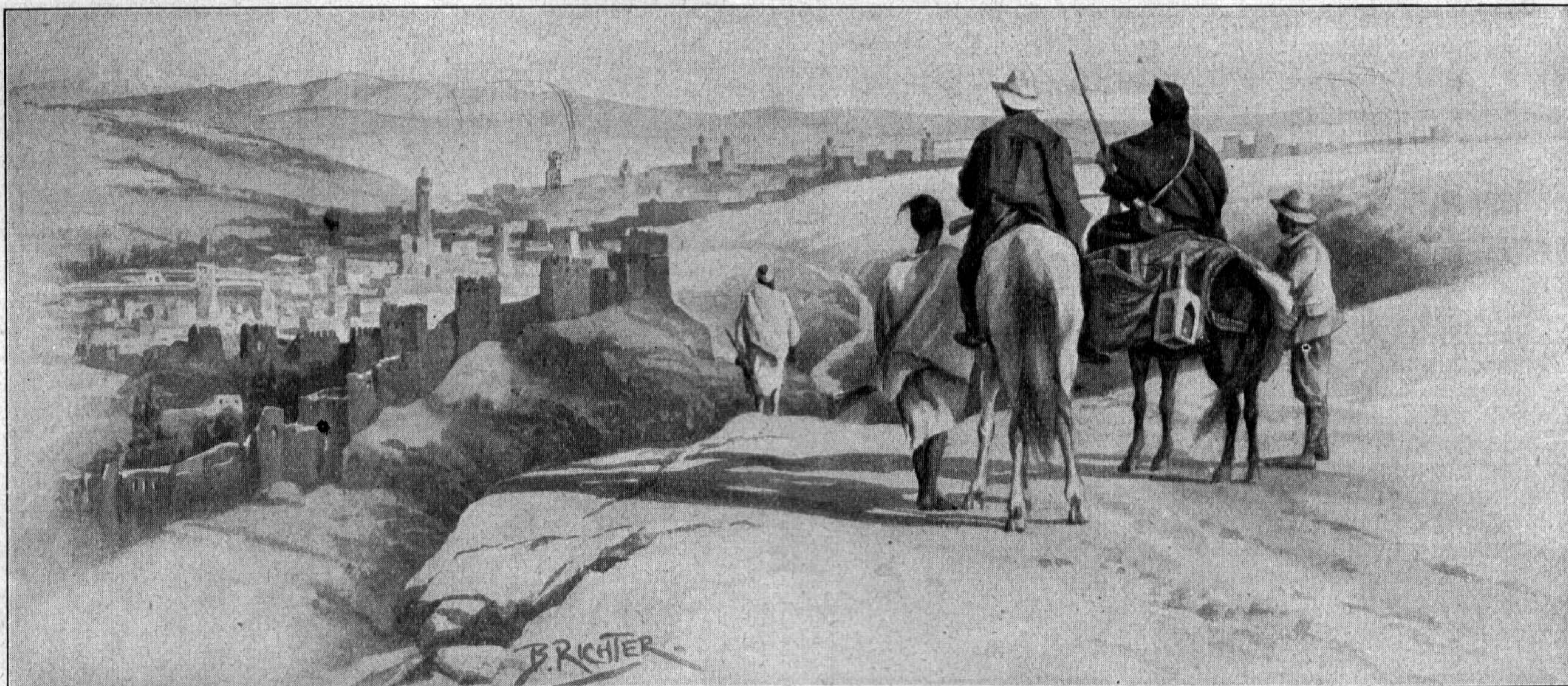
die Wasser donnernd an den Korallenriffen und Felswänden brechen, dann sinkt wieder so man-cher Felsblock zermürbt ins Meer hinab, zer-bröckelt und zerstückelt, ein Spiel der Wellen. Jahrtau-sende haben fleissige Ko-rallentierchen ihre kalkigen Gerüste hier aufgebaut, bis das weit zurücktretende Meer ihre Tätigkeit eines Tages zum Stillstand brachte. Dann kamen die Wogen und Wellen und schleuderten im ewigen Naturkampfe ihre Wasser gegen die toten Korallen-felsen und siehe, das feste Gefüge wurde rissig und un-aufhaltsam begann und voll-endete die Natur ihr Zer-störungswerk. Das Wasser in Verbindung mit dem Sauer-stoff der Luft zerfrass die Korallenwände, und Höhlen und Nischen entstanden. In den Nischen bildeten sich Erdnester. Angeschwemmte Samen von Kasuarinen und Schlinggewächsen keimten und sprosseten und durch welkendes Laub bildete sich neuer Humus, in dem neue Samen einen Nährboden fanden. Zur Kasuarine ge-sellten sich Dumpalmen und Fikusarten, deren Zweige und Wurzeln in den Spalten der Korallenfelsen haften. Eine angeschwemmte Kokosnuss folgte, und wo früher das Meer rauschte, entstand pflanzliches Leben. Hoch oben, wohin die Wogen nicht mehr reichten, bildete sich eine üppige Vegetation, ein Buschwald, der aus dem verwitternden Kalkgestein Kraft und Nahrung sog. So zieht sich dieser Ko-rallenfels längs der ganzen ostafrikanischen Küste hin und verleiht ihr ein ganz bestimmtes Gepräge, teils steil abfallender Felspartien, teils wild zerrissener und zerklüfteter Schluchten. Wo die wenigen Süßwasserflüsse sich in mehr breiter als tiefer Mündung ins Meer ergiessen, ist das Land flach, sandig, und breite, vorgelagerte Sand-bänke hindern die Schifffahrt. Wo aber das Meer, durch einen Einbruch in das Land,

blöcke, die sich inselartig vom Festlande trennten und in grotesken Formen emporragen, wenn bei Ebbe das Meer zurücktritt. Was mürbe geworden, holt die nächste Sturmflut, und in Atome zer-trümmert verschwindet das Felsengebilde im Meer. Die fester mit dem Boden ver-wachsenen Korallenfelsenda-gegen schwemmen Sand an und bilden einsame Inseln, die bei tiefer Ebbe wie grosse Pilze und Blumenkörbe em-porzuwachsen scheinen. Bei Flut tauchen sie zurück in die Wasser und sind mit ihren ausgefressenen, messer-scharfen Rändern eine grosse Gefahr für die Schifffahrt. Das porös gewordene Ge-stein ist ein Lieblingsaufent-haltort für Schattiere, Ein-siedler-Krebse, Austern. In den tiefen Wasserbecken um die Koralleninsel hausen Holothurien, Seesterne, See-rosen und Muscheltiere, ein-gebetet in Seetang und weichen Sand. An den Rän-dern der Buchten, Meeres-arme und Creeks, geschützt vor der Strömung, lasste die Mangrove Wurzel. Ihre Luft-und Stützwurzeln hielten den Sand fest und es entwickelten sich die dichten, immer-grünen Waldungen, welche die meisten Häfen einsäumen und einen Schlupfwinkel für Wasservögel, Hundsaffen und anderes Getier bilden. Auch draussen auf den Koralleninseln tummeln sich unzählige Wasservögel, wie Reiher, Regenpfeifer, Schnep-fen, gute Braten für die Europäerküche, weshalb die einsamen Inseln als beliebte Ausflugsorte gelten.

Manche dieser Inseln wei-sen auch Gräber auf, wo vorüberfahrende Schiffe ihre Toten zur ewigen Ruhe be-stattet haben. Meist liegen diese Eiländer still, einsam und verlassen. Nur vorüber-fahrende Fischer machen gelegentlich Rast, oder es kommen die Steinschläger, Steine zu brechen zum Haus-bau oder Kalkbrand, denn der Korallenfels liefert ein vorzügliches Baumaterial.



Korallenriffe vor Daressalam.



Ankunft vor Fes. Blick auf die Stadt.

Bilder aus Marokko. Eine Reise nach Fes.

Vom Orientaler Bruno Richter.
Mit Illustrationen des Verfassers.

Die marokkanische Märchenstadt Fes, mit ihrer grotesken, hohen Stadtumwallung, ihrer selten schönen landschaftlichen Lage und ihrer historischen Berühmtheit, hat im ganzen arabischen Orient wohl kaum ihresgleichen. Während sie früher von Europäern verhältnismässig wenig gekannt und betreten war, beherbergt sie jetzt in Verfolg der französischen Marokko-Expedition eine zahlreiche, europäische Truppenmacht.

Nur etwa 250 Kilometer von der Küste entfernt, wird Fes gewöhnlich auf drei Hauptwegen, von Tanger, Larasch oder Rabat in sechs bis zwölf Tagesmärschen erreicht. Jeder dieser drei Wege hat seine eigenen Reize. Im Frühling wandert man im wahrsten Sinne des Wortes daselbst auf Blumen, und im Sommer führt in den Mittelgebirgen der Weg oft stundenlang durch üppigblühende Myrtensträucher und grosse Getreidefelder, die in der Einsamkeit, ohne die Staffage der Eingeborenen und Zeltlager, oft an die deutsche Heimat erinnern. Selten trifft man Karawanen. Ein solches Zusammentreffen ist dann ein Ereignis für die sich wie Kletten anhängenden mitreisenden Eingeborenen. Man erzählt sich hierbei die neuesten Begebenheiten aus Fes und von der Küste, um sie dann in ausgeschmückter Auflage weiter zu verbreiten. Auf diese Weise gelangen z. B. immer die übertriebenen Nachrichten aus dem Inneren nach Tanger, zumal wenn durch Plünderung der eingeborenen Postläufer seitens der einheimischen Stämme, der Beni Mtir, Scherarda, Beni Hassen und kleinerer Kabylen, die ja jetzt durch die Belagerung der Hauptstadt so viel von sich reden machten, der gewissenhaftere europäische Nachrichtendienst, soweit er nicht französisch gefärbt ist, ins Stocken gerät.

In ruhigen Zeiten hat der Reisende von dortigen Stämmen nichts zu befürchten. Sie nehmen geringen Durchgangszoll von den Karawanen, und schlägt man sein Zelt für die Nacht bei den Duars auf, so stellen einige Leute des



Marokkanischer Berber, sein Pferd tränkend.

Stammes für wenig Geld gern die nötige Bewachung, soweit man nicht vorzieht, für die Bewachung des Zeltlagers ausserdem selbst noch persönlich abwechselnd Sorge zu tragen. Unserem intelligenten Führer und Dolmetscher, einem jungen Araber, der uns schon von Tanger aus begleitete, verdankten wir den guten Verlauf unserer Reise. Seine Offerte machte er auf der Strasse, die weiteren Besprechungen erfolgten beim Kaffee auf dem kleinen Socco. Ganz gegen marokkanische Art, übereifrig, garantierte er sofort billigste Besorgung von Reit- und Packtieren und erbat einen Vorschuss. Die Unterhaltung geschah spanisch. Unaufhörlich ertönte sein höfliches „Caballeros!“ Er erzählte, dass er in einem spanischen Küstenorte ein Jahr Stiefel gewichst habe und behauptete stolz, er kenne Europa und wisse besonders nach und in Fes Bescheid; schon ein paarmal sei er dort gewesen; dies alles in den bekannten Uebertreibungen des Orientalen. Sehr bald merkten wir, dass es auch sein Hauptwunsch war, nach Fes zu kommen, das er in allen Tonarten als Paradies auf Erden schilderte. Keine Stadt der Erde sei so gross und schön und so voller Ueberraschungen! — Er hiess Mahdi ben Mohamed, sah wohlgenährt, doch schrecklich abgerissen aus und betonte

gleich, uns zuvorkommend, dass er in diesem Aufzuge nicht nach Fes kommen dürfe. Deshalb erbat er, geschäftsmässig gewandt, 70 Pesetas Vorschuss zum Einkleiden. Wir gewährten sie ihm, und nach einigen Stunden kam unser Mahdi zurück. Wir schüttelten uns vor Lachen. In einem knallroten Kostüm mit Verschnürungen und neuem weissen Turban, glattrasiert, grinste er vor Freude über sein ganzes Gesicht und sprach: „Caballeros, da bin ich.“ — Die buntfarbige Umgebung auf dem Socco verblasste gegen sein Aussehen, und wir belegten ihn daher, einem plötzlichen Einfall folgend, mit dem Namen „Kakadu“. Freudig nahm er den Namen an und alle



Durchquerung des Sebu im Gebiete der Cheraga.

künftigen Wünsche, die er hatte, begann er mit den stereotypen Worten: „Kakadu will, Kakadu braucht“ usw.

Er hat uns viel Spass gemacht, besorgte alles prompt und billig und hat doch sicher für sich dabei auch noch etwas verdient. Zuckerhüte für den ewigen, grünen, marokkanischen Tee mit Pfefferminz, Brot und sonstigen Proviant, z. B. Kerzen als einziges Beleuchtungsmittel, gleich sackweise, verstaute er geschickt in die Schuaris der Packmaulesel; hinten neben dem Schwanz klapperten die grosse Zeltlaternen und die Kochtöpfe.

Da uns abgeraten wurde, den Weg von Tanger nach Fes durch das Gebiet des damals berüchtigten Raisuli zu nehmen, fuhren wir auf einem kleinen Küstendampfer die Nacht hindurch nach Larasch, wo wir am Morgen landeten. Bis zum Abend hatten wir unsere Reit- und Packtiere nebst den nötigen Treibern, und übernachteten zum ersten Male im Zelte vor den Mauern der Kasbah, von unzähligen Störchen umgeben, die uns in den Schlaf klapperten.

Früh drei Uhr brachen wir auf. Hier in Larasch, das wundervoll malerisch am Ozean und der Mündung des Lukos gelegen, von prächtigen Orangen- und Olivengärten umgeben ist, überkam uns eine feierliche Stimmung. Nach drei Uhr, bei Sonnenaufgang, rief der Muezzin vom Minaret einer nahen Djamaa



Eine von Berbern gerittene „Fantasia“.

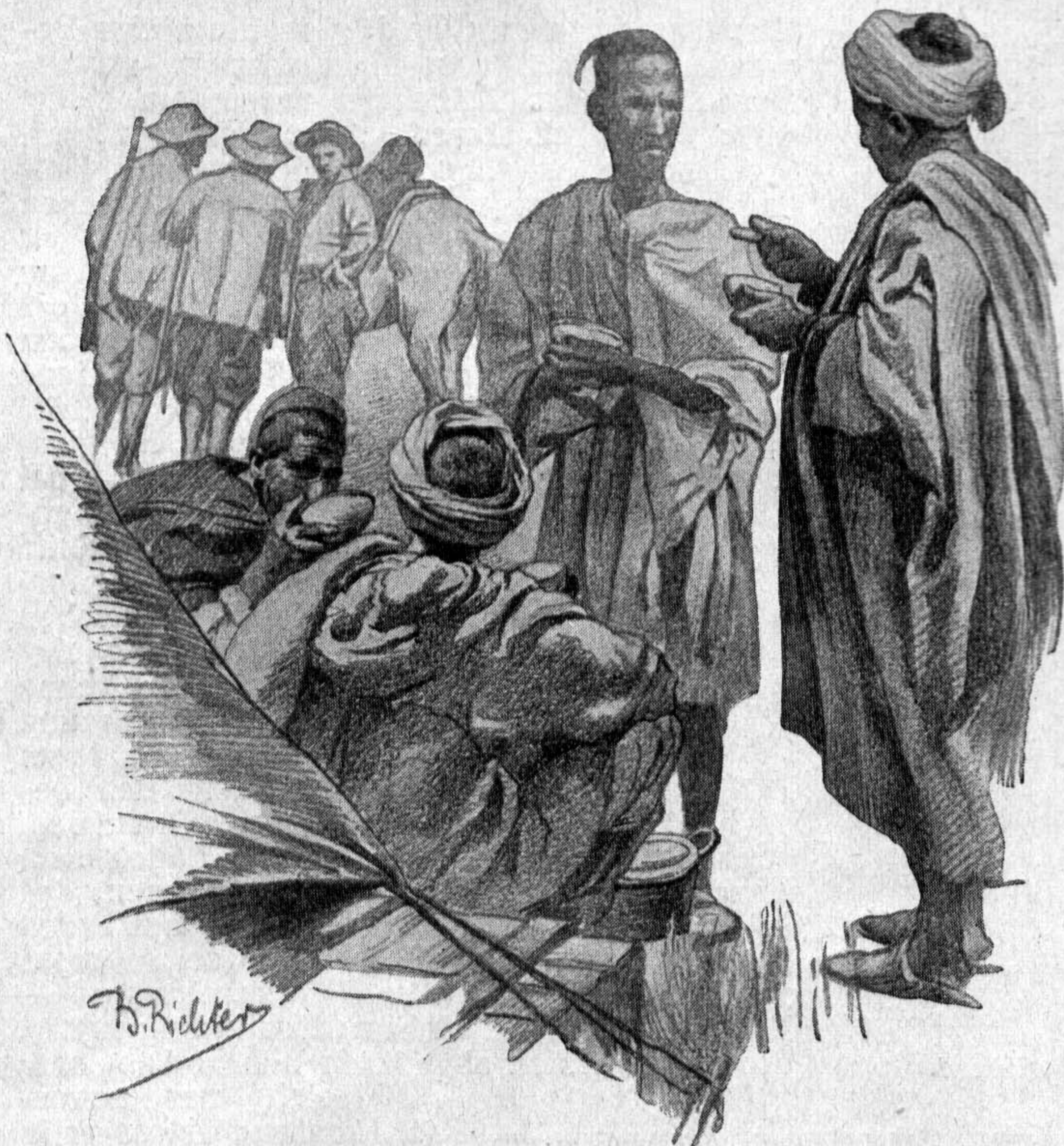
Unsere Leute schliefen alle unter freiem Himmel, in ihre Haiks gehüllt. Unserem „Kakadu“ hatten sich beständig 6 Mann zugesellt, die gleichfalls mit nach Fes wollten. Oft hatten wir auch noch deren mehr zur Seite. Sie griffen gern und hilfreich zu und sind uns nie zur Last gefallen. Gering und vornehm, gingen sie wie Freunde nebeneinander, sich wie Kinder oft bei den Händen führend und Lieder singend. So begleitete uns auf dem ganzen Wege ein Scherif, einer der vielen Söhne des Sultans Muley Hassan, also ein Bruder Muley Hafids und des Abdul Asis. Er war so arm, dass er nicht einmal ein Pferd sein eigen nannte. Er führte sich oft mit Kassim, einem Berber aus dem Rif, der barhäuptig im Zopf munter den ganzen Weg neben den Tieren rannte, immer singend, nur mit einem groben, knapp bis zum Knie reichenden Hemd bekleidet und einen Stock mit sich führend. Ich malte diesen Mann in Fes. Als er sich im Bilde erkannte, klagte er unter Tränen Allah sein Leid; er glaubte, ich hätte seine Seele geraubt und nähme ihn nun mit zum Teufel. Ein anderer Begleiter, Schillali, der sein Pferd, einen alten Klepper, uns als Packtier vermietet hatte, war ganz untröstlich, als das Tier einige Stunden vor Fes in dem heissen Gebirge das Schicksal hundert anderer vor ihm teilte und tot zusammenbrach. Wir konnten uns, da wir noch vor Toresschluss in Fes einreiten wollten, nicht mit ihm auseinandersetzen. Andern Tags kam er ins Konsulat und klagte sein Leid. Mit einigen Duros haben wir ihn beschwichtigt; das Pferd war seine einzige Erwerbsquelle. Für das geringe Geld konnte er sich jederzeit ein besseres Pferd verschaffen, als das seine gewesen.

Mittags, wenn der grösste Marschteil hinter uns lag, bot unser „Kakadu“ stets ein lächerliches Bild. Er taumelte auf einem Packesel hinter uns her, während er früh neben dem Tiere einherlief. Das war die Zeit seines Kifrausches, und von dieser Passion des Kifrauchens aus der kleinen Tonpfeife war er nicht abzubringen. Lächelnd, mit halb geschlossenen Augen, schwankte er bedenklich nach allen Seiten und lallte, wie ein Betrunkener, seine paradiesischen Träume

in einförmigen Melodien, während die Begleiter ihm lauschten, sich aber alle des Rauchens enthielten. Doch einmal fiel „Kakadu“ aus allen seinen Himmeln nüchtern zur Erde: sein Maultier glitt im Grase auf einer grossen Schildkröte aus, und an diesem Tage brachte ihn dann noch ein Donnerwetter seinen Pflichten zurück.

Sehr interessant war die Durchquerung der grossen Flüsse, besonders des breiten wasserreichen Sebu. Auch der Lukos bei Alkasar und der Quarga führten im Mai noch bedeutende Wassermassen. An keiner der Flussfurten waren Fährten, und der Sebudurchgang gestaltete sich recht schwierig.

An der bekannten Wegmarke, der „stehenden Felsen“ — l'Haschra l'Uakef — kampierten wir in der Nähe des Stromes, und brachen dann stromaufwärts auf, durch Gebiete, die von Europäern noch nicht begangen sein sollten, wie uns die Leute versicherten. Am Abend, als wir uns anschickten den Strom zu kreuzen, hörten wir, dass dies unmöglich sei, da der jenseits des Flusses wohnende, feindlich gesinnte Stamm uns zurücktreiben würde. Unsere Leute sträubten sich auf der anderen Flussseite zu übernachten. Ohne viel Worte schickten wir uns daher an, den Strom zu durchschwimmen, nachdem wir einen Vorläufer gewonnen hatten. Als wir kaum im Wasser waren, folgte der ganze Tross und unser wasserscheuer „Kakadu“, der sich seines Kostüms entledigte, wohl auch deshalb, um diese Pracht nicht dem Feinde drüben zu zeigen, folgte als der Tapferste. Schräg wurde der Fluss mit seiner teilweise reissenden Strömung in Breite von einem halben Kilo-



Vor dem Zelte beim Pfefferminz-Tee.

in herrlich melodischem Gesange die Gläubigen zum Gebete; weithin klang der Ruf nach allen Himmelsrichtungen und fern und ferner klang es von den anderen Minarets anders gestimmt zurück, das Herz in dieser Umgebung tief bewegend. Schöne Eindrücke, in den mannigfachsten Bildern, genossen wir auf der Reise noch viele: beim Lagern an den Quellen, unter Orangenbäumen, wenn die schönen jungen Berberinnen mit ihren grossen Krügen stolz zum Wassers schöpften kamen, oder wenn sie in so vornehm ruhiger Art Milch in Schalen zum Trinken anboten, wenn man im Sonnenbrande ihre Duars passierte, usw.

Und welche Wonne im Lager vor dem Zelte, wenn der Tag uns 50 Kilometer dem Ziele näher gebracht hatte! Der Kaid machte dann seinen Besuch und manche Stunde wurde im Abendfrieden beim Pfefferminztee verplaudert. Bald schickte der Kaid die Muna, das Gastgeschenk, in Form von Eiern, Hühnern, Brot und Milch, und „Kakadu“ fing an zu kochen und zu braten. Die Leute des Dorfes sassen ruhig, respektvoll alles verfolgend, im Umkreise und halfen gern beim Zeltaufschlagen und Warten der Tiere. Einige der Leute blieben dann zurück und stellten die Nachtwache, die man mit einigen Duros, sich zugleich für die Muna revanchierend, honorierte.



Berber-Mädchen an der Quelle.

meter glücklich durchquert. Die schwächlichen unserer Tiere schwankten bedenklich, und unsere Leute stützten sie seitwärts rechts, oft bis zur Schulter im Wasser gehend, und ermunternd auf sie einredend. Drüben empfingen uns schweigsame Gestalten, die uns nach dem eine halbe Stunde entfernten Duar stromauf begleiteten. Wohl wunderten sich der Kaid und die Stammesältesten über die Christen, die als erste bei ihrem Duar lagern wollten, aber unsere Köpfe blieben sitzen. Wir stifteten den Leuten einen Hammel und erhielten neben einem reichlichen Gastgeschenk bereitwillig die nötigen Nachtwachen. Unser Zelt stand in den Ruinen eines „steinernen“ Berberhauses. Der Stamm hatte nur Auseinandersetzungen mit einem Nachbarstamme, den Fichtala, gehabt, seine feindliche Gesinnung also uns nicht gegolten.

Nur der letzte Marschtag ging durch ödes kahles Gebirge über verschiedene Pässe. Links und rechts lagen Kadaver und Skelette gefallener Kamele, Pferde und Esel, ein grausiges Bild des Todes. Schon seit dem frühen Morgen sagten uns die Leute, dass wir bald Fes erreicht haben müssten; merkte man doch an den belebten Wegen die Nähe der Stadt. Vornehme Araber ritten schweigend vorüber, verhüllte Frauen, von Eunuchen begleitet, strebten der Hauptstadt zu, denn dort feierte man das Muludfest, das Geburtsfest des Propheten Mohammed. — Endlich tauchen Olivengärten auf, der letzte Pass ist an einem berühmten Heiligtume erreicht, in der Ferne schimmern die schneebedeckten Gipfel des Atlas hinter

Sefru — — da endlich sehen wir die prachtvolle Maurenstadt mit ihren gewaltigen Mauern und Zinnen und den zahlreichen Moscheen! Dazu das festliche Treiben vor der Stadt! Wir durchschritten das grosse Zeltlager der Sultansmahalla, sahen an der Kasbah der Scherarda eine prächtig gerittene Fantasia von hundert Leuten, und zogen dann, durch das Bab Segmar und Bab Mahrog reitend, über Neu-Fes in Alt-Fes ein.

In der Stadt ist des Staunens kein Ende. Die grossen reichen Basare in Alt-Fes um die alte Maurenuniversität und Djamaa Karuin herum lassen das Auge nicht zur Ruhe kommen. Ueberall sieht man Brunnen und reichlich sprudeln die Wasser des Qued Fas. Grosse idyllisch gelegene Gärten umgeben die ausgedehnte Märchenstadt, und von den Höhen rundblickend geniesst man gewaltige Bilder. Für Apparat und Pinsel gab es überreichlich zu tun. Doch war grosse Vorsicht geboten, um die religiösen Empfindungen der Fessi nicht zu verletzen. In der Nähe von Moscheen ist für Apparat und Pinsel leider kein Arbeitsfeld und die heiligen Strassenzüge — vielmehr Gassenlabyrinth — bei der grossen Moschee des Muley Idris, des Gründers von Fes, dürfen weder von Juden noch von Christen betreten werden. Der mir beigegebene Soldat Arbi, ein biederer vierzigjähriger Infanterist, führte mich ängstlich die rechten Wege; stets wusste er den interessiert Zuschauenden zu erklären, um was es sich handelte. Dieser Brave hatte sich manches Spassige mit Wichtigkeit angeeignet: er machte es mir nach, die Landschaft von neuen

Gesichtspunkten zu betrachten, indem er — wie ich — sich nach vorn überbeugte und die Landschaft durch die Beine ansah, ohne natürlich zu begreifen, um was es sich dabei handelte. So gab es manche lustige Episoden.

„Kakadu“, den wir weiter in Dienst behalten wollten, wurde unzuverlässig, und nachdem er den Führerlohn erhalten, war er verschwunden. Eines Tages kam er wieder, im alten Haik; er hatte den Grossstadtfreuden wohl zu sehr gehuldigt, dabei den roten Anzug versetzt und sein Geld verloren.

Einer Episode im Gebiete der Andjeras will ich noch gedenken, um zu zeigen, wie in ruhigen Zeiten dieses schöne Land doch zum Teil gefahrlos bereist werden kann.

Einst schlief ich, durch einen Fieberanfall ermattet, am Qued Tandja ein, nachdem ich diesen Fluss am Tage zweimal durchlaufen. Ich hatte wohl schon mehrere Stunden gelegen, als ich an der Schulter gerüttelt wurde und drei wohlbewaffnete Andjera-Berber vor mir sah. Neben mir lag meine Börse und abseits der meinen Händen entfallene Revolver. Kein Mensch war sonst zu sehen. Die Berber zeigten nach dem Horizont, hinter dem die Sonne bereits untergegangen war, und nach der fernen Stadt, um anzudeuten, dass ich schleunigst aufbrechen müsste. Behilflich übergaben sie mir die herumliegenden Malsachen, grüssten kurz und wandten sich nach Durchquerung des Flusses ihren heimatlichen Bergen zu. Wie leicht hätte ich bei dieser Gelegenheit beraubt werden können.

Mitteilungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Jährlicher Mindestbeitrag 4 Mark. — Die Mitglieder erhalten „Kolonie und Heimat“ unentgeltlich.

Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamerstrasse 134.

An unsere Mitglieder.

In der Vorstandssitzung am 8. Juni d. J. beschloss der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft Mitglied des Bundes deutscher Frauenvereine zu werden. Nach dem im Februar d. J. herausgegebenen Verzeichnis sind diesem Bunde 34 Verbände und 241 Vereine angeschlossen. Aus der Satzung entnehmen wir die nachstehenden, die Abteilungen interessierenden Bestimmungen:

Zweck:

Der Bund Deutscher Frauenvereine bezweckt die Vereinigung aller Organisationen deutscher Frauen, welche die Förderung des weiblichen Geschlechtes in wirtschaftlicher, rechtlicher, geistiger und körperlicher Hinsicht und die Hebung des Allgemeinwohls anstreben, zu gemeinsamer Verfolgung dieser Ziele und zu gemeinsamer Erörterung der Ideen der Frauenbewegung. Er will die Einheitlichkeit aller modernen Frauenbestrebungen zum Ausdruck bringen, indem er

- a) einen steten Verkehr und Gedankenaustausch zwischen den verschiedenartigen Organisationen vermittelt und seinen Mitgliedern Gelegenheit bietet, ihren Gesichtskreis zu erweitern und ihr Verständnis auch für ausserhalb ihrer besonderen Tätigkeit liegende Aufgaben der Frauenbewegung zu wecken und zu vertiefen,
- b) den Forderungen der Frauenbewegung durch ihre gemeinsame Vertretung in der Öffentlichkeit und bei den gesetzgebenden Körperschaften Nachdruck verleiht,
- c) auf seinen regelmässigen Tagungen grundlegende und zeitgemässe Fragen der Frauenbewegung zur Verhandlung stellt.

Der Bund hat keinen parteipolitischen noch konfessionellen Charakter. Er sieht ab von jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten der ihm angeschlossenen Organisationen.

Mitgliedschaft:

Mitglieder können werden: alle den oben genannten Zwecken dienenden Frauenorganisationen sowie Organisationen, denen Frauen als gleichberechtigte Mitglieder angehören und die eine Frau mit ihrer Vertretung im Bunde betrauen.

Verbände zahlen einen Jahresbeitrag von 40 Mk. und haben drei Stimmen auf der Generalversammlung. Selbständig organisierte Ortsgruppen eines Verbandes können sich durch Vermittlung ihres Verbandes dem Bunde

auch direkt anschliessen, sobald sie mehr als 30 Mitglieder haben. Sie haben das Recht, eine stimmberechtigte Delegierte zur Generalversammlung des Bundes zu entsenden. Der jährliche Beitrag beträgt bei 100 Mitgliedern 10 Mk., bei mehr als 100 Mitgliedern 20 Mk. Der Jahresbeitrag ist pränumerando, und zwar im ersten Monat des Geschäftsjahres zu entrichten. Das Geschäftsjahr läuft vom 1. Oktober bis 30. September.

Vorstand:

Der engere Vorstand besteht aus 7 gewählten Mitgliedern (der 1. Vorsitzenden, 2 stellvertretenden Vorsitzenden, 3 Schriftführerinnen und 1 Schatzmeisterin). Der weitere Vorstand wird ausser diesen 7 gewählten Mitgliedern gebildet aus je einer Vertreterin (der Vorsitzenden oder einem anderen vom Verbandsbestimmten Mitglied) der angeschlossenen Verbände.

Der engere Vorstand besorgt und leitet das Geschäft des Bundes und vertritt ihn nach aussen.

Jährlich einmal findet eine Sitzung des Gesamtvorstandes statt. Dem Gesamtvorstand liegt die Ausführung der Beschlüsse der Generalversammlung sowie die Beratung und Beschlussfassung über alle Massnahmen des Bundes während einer Geschäftsperiode ob. Zu solchen Massnahmen ist er berechtigt, soweit dafür bereits frühere Beschlüsse der Generalversammlung vorliegen. In ausserordentlichen und dringlichen Fällen ist der engere Vorstand berechtigt, selbständig zu handeln. Er hat sich über seine Handlungsweise zunächst vor dem Gesamtvorstand und dann vor der nächsten Generalversammlung zu verantworten. Die dem Bunde angeschlossenen Verbände und Vereine werden durch jährliche vom Vorstand herausgegebene Geschäftsberichte sowie durch eingehende Berichte über die Sitzungen des Gesamtvorstandes auf dem laufenden erhalten.

Generalversammlung:

Der Bund hält alle zwei Jahre im Herbst eine Generalversammlung ab. Der Ort wechselt, die Wahl trifft der Gesamtvorstand. Die Generalversammlung wird von den Vertreterinnen der Verbände und der Vereine nach Massgabe der festgestellten Stimmenzahl gebildet.

Mitglieder der Bundesvereine, welche nicht Delegierte sind, können ebenfalls an den Sitzungen der Generalversammlung und an den Diskussionen teilnehmen, besitzen jedoch kein

Stimmrecht. Die Mitglieder des engeren Vorstandes können keine Delegationen eines Verbandes oder Vereins für die Generalversammlung übernehmen und haben auch kein persönliches Stimmrecht.

Zugehörigkeit zum Internationalen Frauenbunde:

Der Bund deutscher Frauenvereine ist Mitglied des Internationalen Frauenbundes (International Council of Women), der sich aus den Nationalverbänden der einzelnen Länder zusammensetzt. Die Vorsitzende des Bundes gehört ex officio dem Vorstand des Internationalen Frauenbundes als Vertreterin des Bundes deutscher Frauenvereine an; Stellvertretung ist zulässig.

Ausserdem hat der Bund das Recht, zu der alle 5 Jahre stattfindenden Hauptversammlung des I. C. W. noch 9 offizielle Delegierte zu entsenden, die von der Generalversammlung zu wählen sind. Die Mitgliedsverbände und -vereine des Bundes haben das Recht, zu dieser Hauptversammlung Anträge zu stellen. Dieselben sind vom Gesamtvorstand zu genehmigen und dann im Namen des Bundes beim Vorstand des I. C. W. einzureichen.

Die Mitglieder der Bundesverbände und -vereine haben das Recht, den Sitzungen des Internationalen Frauenbundes beizuwohnen, dürfen aber nur auf ausdrückliche Aufforderung an den Verhandlungen teilnehmen.

Als von ganz besonderem Interesse ist zu erwähnen, dass an den Generalversammlungen über zwei grundlegende und zeitgemässe Fragen der Frauenbewegung verhandelt wird, deren Themen 6 Monate vorher veröffentlicht werden. Die Leitsätze der Redner werden 3 Monate vorher den angeschlossenen Verbänden und Vereinen zugesandt.

Die Mitglieder des engeren Bundesvorstandes sind: Fräulein Dr. Gertrud Bäumer, Vorsitzende, Grunewald-Berlin, Gillstr. 9, Frau Helene von Forsten, stellvertretende Vorsitzende, Nürnberg, Egydienplatz 35, Fräulein Dr. Alice Salomon, stellvertr. Vorsitzende, Berlin W 50, Neue Ansbacherstrasse 7, Frau Alice Bensheimer, korrespondierende Schriftführerin, Mannheim, L 12, 18, Fräulein Anna Pappritz, protokollierende Schriftführerin, Steglitz, Treitschkestrasse 14, Fräulein Martha Zietz, protokollierende Schriftführerin, Eutin i. Oldenburg, Frau Dr. Elisabeth Altmann-Gottheiner, Schatzmeisterin, Mannheim, Rennershofstrasse 7.



(Nachdruck verboten.)

IM ORLOG. Südwestafrikanischer Roman.

♦♦ Von JONK STEFFEN. ♦♦

(15. Fortsetzung.)

Der Teufel soll die Satansbande holen!“ knirschte der Offizier beim mittelsten Zuge. — „Wir kriegen sie nicht klein!“ — Und er lief selbst an ein Geschütz, um es zu richten. Er tat das, um seine eigene Unruhe zu betäuben, denn die kleinen surrenden Dinger reizten die Nerven bis zur Unerträglichkeit. Der Angriff des Hereroaufens auf die Batterie glich dem Ueberfall eines Bienen-schwarms gegen einen Panther, der zwar mit rascher Tatze mächtig um sich schlägt, aber doch seine Peiniger nicht los wird.

Immer mehr verlegte sich der Kampf nach links. Dafür wurde es in der Mitte der Aufstellung freier; hier hatten die Herero vor der zweiten Feldkompagnie den Busch geräumt, und sich so rasch und unbemerkt zurückgezogen, wie sie gekommen waren. Franke liess dies dem Gouverneur melden und stellte sich ihm mit seiner Feldkompagnie zur Verfügung.

Auch auf dem rechten Flügel wurde es ruhiger. Auch dort schien der Feind zu weichen. Seine Schanzen hatte er geräumt. Um so wilder tobte links das Gefecht. Alle Maschinengewehre wirbelten ununterbrochen.

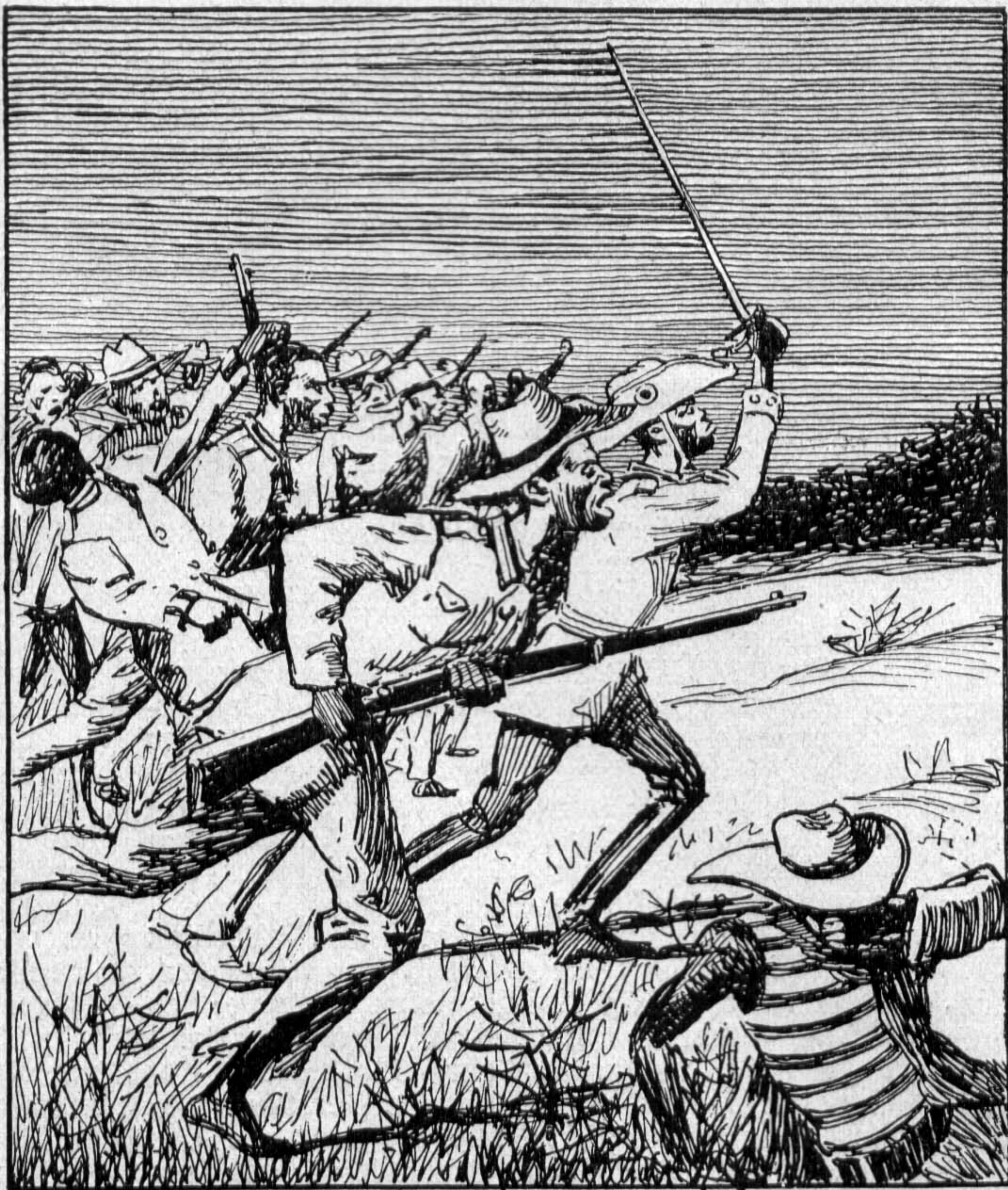
Und nun setzten die Herero zum Sturme an!

Wochen und Monate hatten sie diesen Sturm geübt. Waren doch in ihren Reihen eine Anzahl Krieger, die als eingeborene Truppe der Deutschen von den Offizieren, denen sie jetzt gegenüberstanden, ausgebildet worden waren. Und nach deutschem Muster hatten sie ihre Orlogsmacht in Kompagnien und Züge eingeteilt, Kapitänen und Unterkapitänen die Führung der Abteilung gegeben. Was ihnen an Disziplin und Zusammenhalt mangelte, das ersetzten sie durch die geschickte Art, in der sie selbst beim wilden Ansturm jede kleine Deckung ausnutzten. So war denn das Heer der Verteidiger nicht halb so wirksam, wie es sonst bei unseren vor-trefflichen Schusswaffen gegen blindlings anlaufende wilde Horden gewesen wäre. Nein! — ein ebenbürtiger Gegner war's mit dem die deutsche Schutztruppe um den Sieg rang, und gelang der Anlauf, dann war im Nahkampf Mann gegen Mann die sechsfache Ueberzahl überlegen; dann vollendete der Kirri die Niederlage der Deutschen, von denen keiner dem Tode entkam.

Drum lagen die Schutztruppler fest am Boden, mit zusammengepressten Zähnen, entschlossen, niemals zu weichen. In rascher Folge feuerten sie Schuss nach Schuss. — Bis auf 40 Schritt schon waren die Herero herangekommen, und dann stiessen sie einen Schlachtruf aus, der den Deutschen nur gar zu wohl bekannt war: „Hurra! Hurra!“

Ein Riesenkerl mit gezücktem Säbel und deutscher Offiziersuniform stürzte voraus; er war schon so nahe, dass die ihm gegenüber-

liegenden Leute der 4. Feldkompagnie deutlich das Weisse in seinen wutsprühenden Augen sehen konnten. „Hurra! Hurra!“ schrie er; doch dann knickte er plötzlich zusammen, als habe er einen Hieb in die Kniekehlen bekommen und stürzte aufs Gesicht. Die Schwarzen links und rechts von ihm rannten heran, um seine Leiche zu bergen. Zwei blüsten den Versuch mit dem Leben. Den anderen gelang es, den leblosen Körper zu fassen und durch



„Nun setzten die Herero zum Sturme an.“

Dornestrüpp und über Steingeröll wegzuschleifen. Aber neue Massen dahinter rannten wieder vor, den todsprühenden Gewehren entgegen.

Zwanzig Schritt vor der deutschen Linie brach sich der Sturm!

Die Herero machten kehrt und verschwanden rasch wieder im Dickicht. Doch nicht lange dauerte die Unterbrechung des Kampfes. Abermals stürmte der Gegner vor, mit unverminderter Kampfeswut. Diese Eingeborenen schienen der feste Wille zu beseelen, den Sieg an sich zu reißen. Wussten sie doch alle, dass der heutige Kampf entschied, wer in Zukunft der Herr der grossen Steppe war.

„Tapfere Kerle!“ sagte ein Reiter zu dem neben ihm liegenden Kameraden einer anderen Feldkompagnie, der im Durcheinander des Gefechts sich der 4. Feldkompagnie angeschlossen hatte.

„Ach Gott“ — sagte der, „die werden uns noch alle totschiessen. — Wir paar Mann — und die Vielen. . . .“

Er unterbrach sich, denn der Feind machte gerade wieder einen Sprung, der ihn bis auf zehn Schritt an die deutschen Bajonette brachte. Dann machten die Herero abermals kehrt und fluteten zurück. Nur ein Unterkapitän rannte wie blind und wütend bis in die deutsche Linie vor. Er brüllte gleich einem wilden Tier

und schwang den Kirri. Dann schleuderte er die Keule mit grosser Kraft, — und mit dumpfem Krachen barst der Schädel des Mannes, der gerade auf ihn feuerte. Doch auch der Herero brach tödlich getroffen zusammen und stürzte im Fallen über seinen Gegner hin. Mit einem letzten instinktiven Griff packten sich der Weisse und der Schwarze — und dann lagen sie beide starr.

„Ach Gott —“ stiess der Reiter hervor, der mit Entsetzen die Szene mit angesehen hatte. Er war unfähig zu zielen, denn er schlotterte am ganzen Leibe, und der Unterkapitän zuckte krampfartig.

„Was hast du denn?“ fragte sein Nachbar erstaunt. „Mensch! Du hast wohl Angst?“

„Ich kann nichts dafür“, gab er zur Antwort, — „ich kann nichts dafür — meine Nerven versagen jedesmal.“ Und dann fing er an zu jammern und schalt sich einen Feigling.

„Ach, lass gut sein“, beruhigte der andere. „Ich verstehe das, — ich habe das auch schon mal im Gefecht gehabt. Das sind so Anfälle. — Mich packt's auch manchmal. Das ist doch mal nicht anders! Die Leute, die da immer so reden von Mut und Blut und Eisen, — die sollen mal erst hier liegen, wenn's um das bisschen Leben geht. Man hat doch nur das. Ich wollte auch, der Tag wäre vorüber.“

„Sie kommen wieder, sie kommen!“ schrie es von rechts. Und tatsächlich setzten die Herero zum dritten Angriff an. Wilder und entschlossener als die ersten Male stürmten sie daher. Hinter ihnen

klangen gellende Schreie aus weiblichen Kehlen. Die Hererofrauen feuerten ihre Männer und Brüder an, zum Sieg oder in den Tod zu gehen.

Sie stürmten heran, doch am heftigen Feuer der Schutztruppler brach sich auch dieser Anlauf. Wie wenn eine Sense durch Aehren schneidet, wie wenn ein Strahl von glühendem Blei durch Menschenleiber zischt, so war die Wirkung der sprühenden, knatternden, rastlos Spitzkugeln sendenden Maschinengewehre.

„Nun, wie ist's jetzt?“ fragte der Reiter von der Vierten seinen angstbeklommenen Nebenmann, als die Herero wieder im Busch verschwunden waren. „Bist du noch immer im Druck, oder hast du deine Courage wieder?“ — „Herrje“, rief er dann, „du schiessst ja Spatzen, Menschenkind!“

Der von Furcht überwältigte Mann hatte die Flinte mit dem Kolben an den Boden gedrückt

und feuerte so, mit hochgerichteter Mündung, sinnlos Schuss für Schuss ins Blaue.

„Donnerwetter! Hör auf!“ schrie ein Unteroffizier, sprang empor und hieb mit der geballten Faust dem Manne zwischen die Schulterblätter.

Das half. Der Angsthase sicherte das Gewehr, legte es auf den linken Unterarm und stierte vor sich auf die Erde, noch halb betäubt von dem Uebermass der seelischen Erregung.

Dann schallte ein Kommando. Die ganze deutsche Front erhob sich und ging vor. Aber nicht in schön geordneter Schützenlinie, wie man es wohl bei uns bisweilen auf den Exerzierplätzen sieht. — Die altgedienten Schutztruppler liefen in unregelmäßigem Schwarm vor, kauerten sich bisweilen vorsichtig nieder, oder warfen sich in der Deckung eines Busches platt hin, um dann wieder in raschem Sprung weiterzustürzen. Das „Wie“ war gleichgültig; es kam nur darauf an, mit geringem Verlust an den Gegner zu kommen und dabei jeden gelegten Hinterhalt rechtzeitig zu erkennen. Denn diesen mit allen Kriegslisten vertrauten, im Buschkampf bewährten Eingeborenen konnte man sich nur mit grösster Vorsicht nähern.

Maschinengewehre wurden hinter der deutschen Linie vorgetragen, bereit, jeden Augenblick auf die Erde geworfen und schussfertig gemacht zu werden. Auch die Geschütze wurden vorgerollt, und die Kanoniere mussten, des tiefen Sandes wegen, schwer schleppen und schieben.

War die Kraft des Feindes noch nicht gebrochen? Setzte er vielleicht zum vierten Male zum Sturme an? Mit gespannter Aufmerksamkeit blickte jeder der deutschen Reiter vor sich in die Büsche und wartete mit zuckenden Nerven auf das Aufblitzen der Schüsse. —

* * *

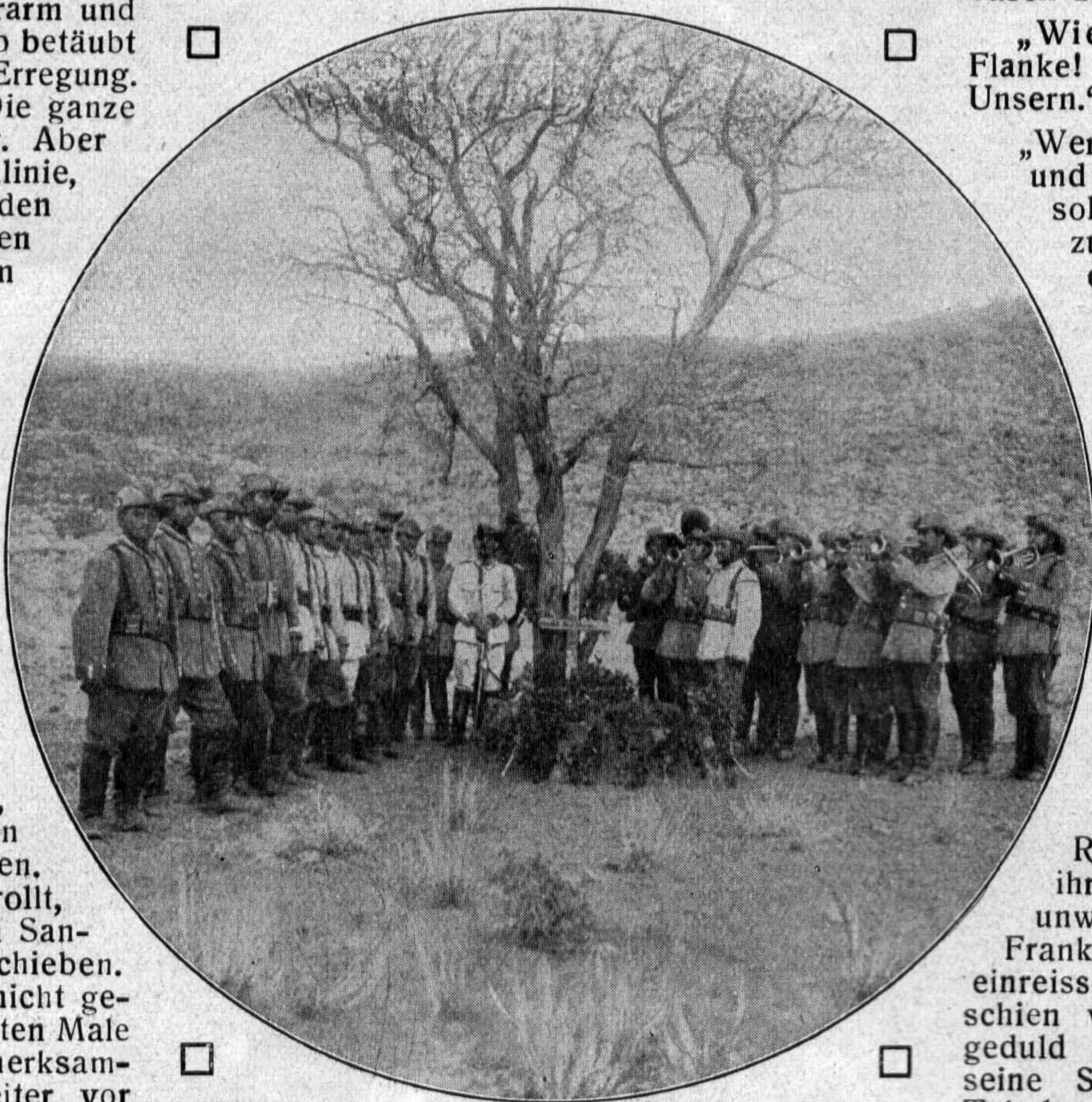
In der Mitte der Aufstellung war die 2. Feldkompanie frei geworden, denn der Gegner vor ihr war ausgewichen, wahrscheinlich um sich an dem Kampf auf den Flügeln zu beteiligen. Hauptmann Franke liess die Handpferde herankommen. Dann befahl er den Mannschaften an ihre Pferde zu treten. Nur einzelne Schützen blieben vorn im Busch liegen, um feindliche Schützen fernzuhalten.

Vor dem rechten Flügel der Feldkompanie, an einen hohen Baum gelehnt, stand Justus mit Regnitz. Die beiden Offiziere horchten gespannt auf das Lärmen des Gefechts. Bald schien es, als ob die Herero im Vorteil wären, bald wieder vermeinten sie einen Fortschritt der deutschen Linie zu erkennen. Beiden klopfte das Herz. Denn wenn sie auch vorhin, im Eifer des Nahkampfes, die Gefahr ganz vergessen hatten, so trug sich doch das Gefühl der Unsicherheit schwer, während sie untätig dem Kampfe lauschen mussten.

„Mir scheint, jetzt wird's stiller!“ sagte Justus. „Was mag da los sein? — Soeben brüllten sie noch wie besessen. — Nahkampf —, was meinst du?“

„Das kann stimmen. Beim Handgemenge wird nicht viel geredet. Ein Hurra — und dann ein Umsichhauen nach rechts und links, wie's grade kommt. — Ich bin ein paarmal im Handgemenge gewesen. — Frag' mich, was ich davon weiss — ich kann dir nicht viel erzählen. Lauter Momentbilder, als ob man auf Sekunden aus einem wirren Traum aufschreckt. Man handelt im Impuls —, lauter Reflexbewegungen: — da haut einer, man pariert —, da

steht einer, man stösst zu. — Da liegt einer, es ist ein Kamerad, man springt über ihn weg auf den nächsten Feind los — man ist rasend und wieder zag und wieder mutig und wieder beklommen. Und wenn's vorbei ist, weiss man nicht, hat's eine Minute gedauert oder eine Stunde.“



Begräbnis eines gefallenen Schutztruppen-Reiters.

„Unsere Feldkompanie hat sich wieder famos gehalten!“ meinte Justus nach einer kurzen Pause.

„Ja! Selbstverständlich! Ich bitte dich, unsere Leute!“ entgegnete Regnitz und warf den Kopf zurück — „Bloss einer hat mir nicht gefallen: Krottel! Ich weiss nicht, was er hatte. Er wollte immer zurückbleiben und ich musste

der Maschinengewehre hallte von links herüber.“

„Da — da!“ schrie Regnitz und zeigte über die Büsche hinweg nach den Hängen in der linken Flanke. Zahlreiche dunkle Gestalten schienen von dort herabzueilen und im Dornbusch zu verschwinden.

„Wieder ein Stoss gegen unsere linke Flanke! — Hoffentlich merken es die Unsern.“

„Wer hätte das gedacht!“ murmelte Regnitz und schüttelte den Kopf. „Wer hätte eine solche gewandte Kampfweise diesen Bantus zugetraut? — Ich möchte wissen, welcher Geist in die Kerle gefahren ist. In früheren Aufständen eine Horde. Jetzt eine disziplinierte Kerntuppe. — Und am linken Flügel sind junge Feldkompanien —, die werden einen schweren Stand haben. Wenn da zufällig ein paar Angstmeier nebeneinander liegen und anfangen auszureissen, dann ist der Feind in der Lücke, und s'ist Matthäi am letzten.“

Ein markerschütterndes Hurra ertönte, anhaltend und wild. Dann noch ein Hurra und dann ein Brüllen aus vielen Kehlen und ein Nachlassen des Feuers.

„Das waren unsere!“ riefen die Reiter der 2. Feldkompanie und packten ihre Gewehre fester. Dann wanderten unwillkürlich aller Augen zu Hauptmann Franke hin. Würde er sie nicht mit hineinreissen in den Kampf? Doch Franke schien von der allgemeinen fiebernden Ungeduld nicht gepackt. Gemächlich holte er seine Stummelpfeife heraus, tüllte sie mit Tabak und entzündete sie. Dann, mit vollen Zügen paffend, ging er mit langsamen Schritten vor seiner Truppe hin und her.

„Der Alte raucht!“ sagten die Leute, „die Sache steht gut.“

Von Mann zu Mann wurde leise eine Nachricht weitergegeben. Wer sie gebracht hatte, wusste später niemand mehr zu sagen. Aber sie war da, und jeder glaubte ihr: „Die Herero gehen zurück. — Beim Sturm sind zwei Offiziere gefallen!“

Auch die Namen der beiden gefallenen wurden genannt. Es waren beliebte, tüchtige Männer.

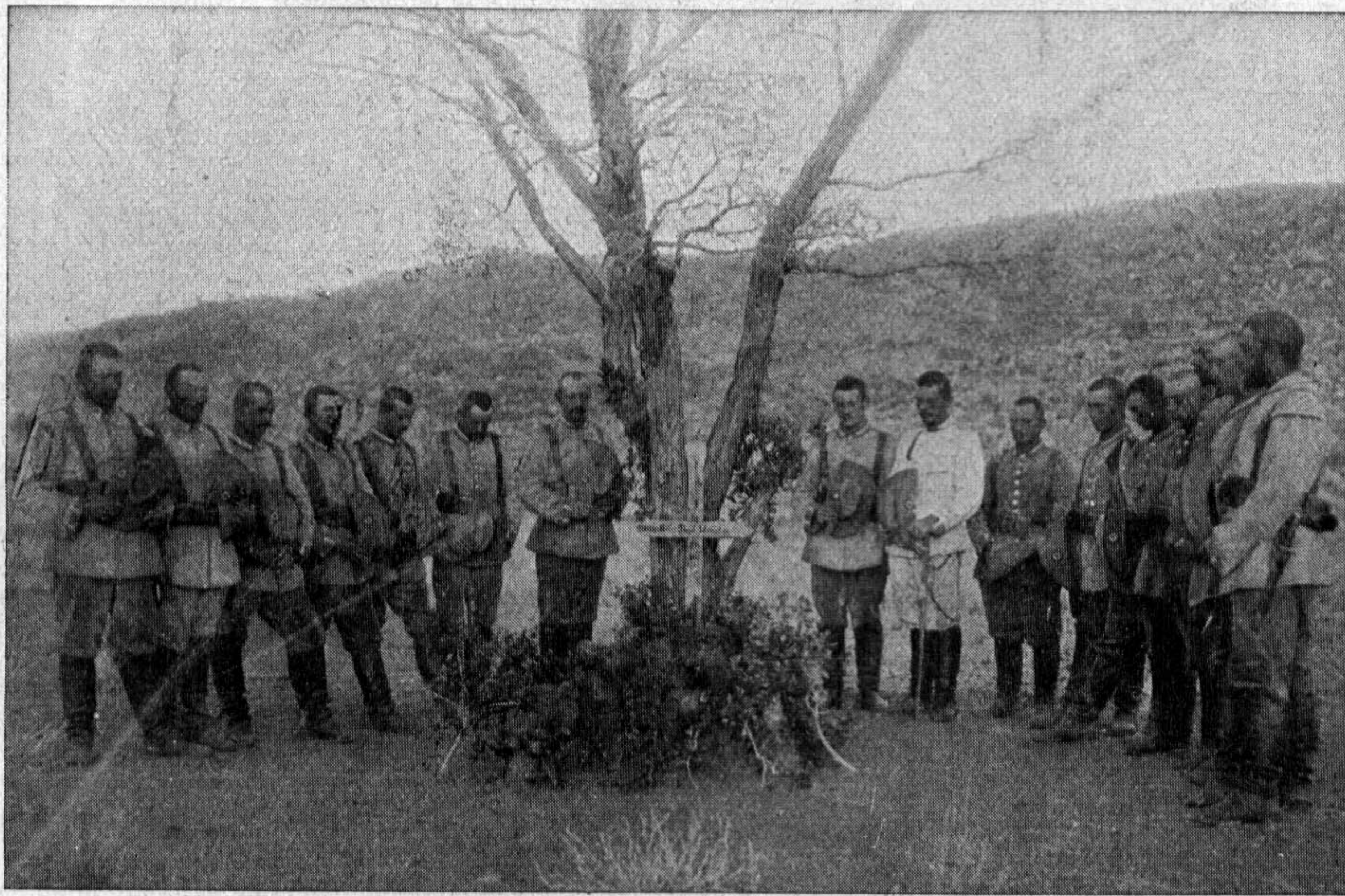
„Es ist ein Jammer um v. E.“ meinte Regnitz und wischte sich verstohlen mit der Hand über die Augen. „Gestern Abend habe ich noch mit ihm am Biwakfeuer gesessen, und er hat mir sein ganzes Leben erzählt. Mit tausend Hoffnungen trug er sich noch. Nun liegt er dort drüben im Busch! — Der Krieg ist doch was Gemeines.“ Er schüttelte sich und ballte die Faust.

„Ja — du hast recht!“ antwortete Justus. „Es ist ein Jammer um den famosen Menschen. Aber sieh' mal, so ein Tod im Gefecht ist immer noch tausendmal schöner als der im Typhuslager. Die Ostabteilung hat's schwerer als wir. Was wird die sich freuen, wenn wir jetzt

siegen und vorgehen und uns mit ihr hinter Ovumbo vereinigen. — Meinst du, mit heute ist's zu Ende?“

„Ich hab's aufgesteckt, zu prophezeien. Nach dem heutigen Gefecht halte ich alles für möglich. — Horch, — der Kampf zieht sich mehr nach dem Gebirge hin. Wir kommen wohl auch noch mal dran!“

(Fortsetzung folgt.)



„Helm ab zum Gebet.“

ihn ein paarmal ordentlich anfahren, damit er vorging.“

Krafft blickte vor sich hin und überlegte. „Er wird wohl sein kostbares Leben aufsparen wollen —, das wird's wohl sein.“

„Ich denk's mir auch. — Und so einer hat auch Glück! Die Kugeln trafen immer die besten...“

Das Feuer schwoll wieder an. Wieder donnerten die Geschütze, und das Knattern

::

ALLERLEI.

::

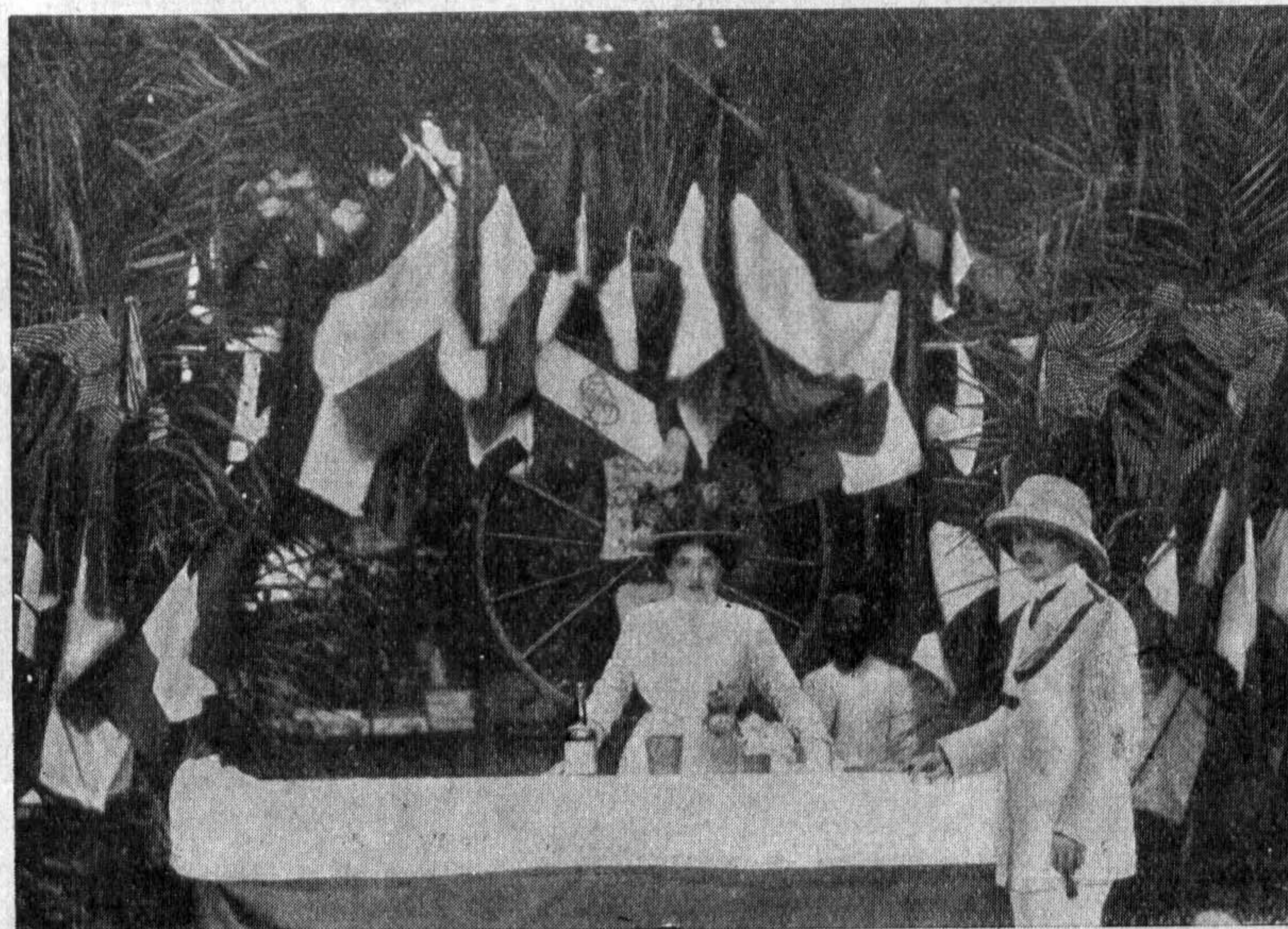
Zwischen Haiischen.

Eine Erinnerung aus der Südsee von Richard Rohde.

Ende der achtziger Jahre war Finschhafen noch Sitz des Gouvernements von Kaiser-Wilhelmsland und Residenz des Landeshauptmanns. Der durch Korallenriffe sehr geschützte Hafen war Endstation der Dampfer und Segelschiffe der Neu-Guinea-Kompanie; auch ankerten manchmal dort deutsche Kriegsschiffe. Einige Stunden von Finschhafen, mit dem Segelboot erreichbar, lag damals die Haupt-

station der Barmer Missionsgesellschaft, dieser gegenüber die kleine Station Botaneng; dort hatte man kleine Versuchspflanzungen von Kaffee, Kakao, Baumwolle, Mais und anderen Kulturpflanzen angelegt. Ich war erst einige Monate in Finschhafen und beschäftigte mich hauptsächlich mit Sammeln naturhistorischer Gegenstände. Es wurde mir auch vom Landeshauptmann gestattet, weitere Ausflüge zu machen. Eines Tages ging ein grosses Segelboot mit einer Anzahl Kulis nach Botaneng, und da ich schon längst die Absicht hatte, in den dortigen Wäldern auf Paradiesvögel zu

jagen, so nahm ich die Gelegenheit wahr und fuhr mit. Wir waren drei Europäer an Bord. Der Kapitän sass am Steuerruder, ein junger Barmer Missionar und ich neben ihm. In der Mitte und dem Vorderteil des Bootes befanden sich 15 Kanaken und 4 Malaien. Es war ein herrlicher Morgen. Ein erfrischender Wind legte sich bald in das grosse Segel des Walbootes, das auf den leicht bewegten Wellen schnell vorwärts schoss. Wir segelten ungefähr 2 1/2 Kilometer von der mit Korallenriffen besetzten Küste. Der Kapitän hatte in der verflissenen Nacht etwas viel gezechet und schien



Vom Basar des Vaterländischen Frauenvereins in Duala (Kamerun): Das Glücksrad und das Sektzelt.

Eine Reise durch die Deutschen Kolonien

II. Band
Kamerun

Verkleinerte Abbildung der Einbanddecke des II. Bandes. Das Buch ist ein Prachtband im Format 27:33 cm.

Die Bände sind durch alle Buchhandlungen sowie den unterzeichneten Verlag zu beziehen; auch der Bote, welcher die Nummern von „Kolonie und Heimat“ ins Haus bringt, nimmt Bestellungen entgegen. In Deutsch-Ostafrika vorrätig bei der Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung, Daressalam, Apotheker Müller, Tanga, Otto Droessler, Buchhandlung, Tanga, Geschäftsstelle der Usambara-Post, Tanga, in Südwestafrika bei der Swakopmunder Buchhandlung in Swakopmund und deren Filialen in Windhuk und Lüderitzbucht; in Kamerun bei der Basler Mission in Duala, der Westafrikan. Pflanzungs-Gesellschaft „Victoria“ in Victoria, Afrikanischen Kompanie A.-G. in Duala und Kribi, in Togo bei der Norddeutschen Mission in Lome. Illustrierter Prospekt auf Verlangen kostenlos vom

Berlin W. 66, Wilhelmstrasse 45.

In unserm Verlage
ist erschienen:

Eine Reise durch die Deutschen Kolonien

herausgegeben von der illustrierten Zeitschrift „Kolonie und Heimat“

I. Band DEUTSCH-OSTAFRIKA

Mit 2 Karten und 169 Abbildungen, darunter 23 ganzseitigen Bildern; VIII und 128 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 5,—

Zweite verbesserte Auflage

II. Band KAMERUN

Mit 2 Karten und 209 Abbildungen, darunter 14 ganzseitigen Bildern; VII und 129 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 5,—

III. Band TOGO

Mit 2 Karten und 156 Abbildungen, darunter 6 ganzseitigen Bildern; VI und 90 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 4,—

In Vorbereitung:

- IV. Band Deutsch-Südwestafrika
- V. Band Die Südsee
- VI. Band Kiautschou

... Für die Schule gibt es in der Tat kein besseres und schöneres Hilfsmittel für einen anregenden Unterricht in der Kolonialkunde als dieses ausgezeichnete, vornehm ausgestattete und dabei erstaunlich billige Werk. Lehrer und Schüler werden davon entzückt sein. Sie erhalten eine richtige Vorstellung und ein getreues Bild von der Naturbeschaffenheit und dem Leben in unseren Kolonien. **Württembergisches Schulblatt.**

... Einzig steht wohl die Illustrierung der Bücher da: es sind grosse Klischees auf Kunstdruckpapier gedruckt, und die Auswahl und Zusammenstellung der Bilder zeigt, dass eine fachmännische Leitung massgebend gewesen ist... Zum Gebrauch beim Unterricht ist das Werk an erster Stelle anzuraten.

Zeitschrift für Schulgeographie.

... Der Hauptwert ist mit Recht auf die Abbildungen gelegt, die mit grosser Sorgfalt ausgewählt und geradezu mustergültig wiedergegeben sind, und zwar so, dass jedes Bild das Typische des Gebietes zeigt, um das es sich handelt. Das Werk ist auf Kunstdruckpapier gedruckt und als ein wirkliches Prachtwerk zu bezeichnen, das als Geschenk nicht nur unserer Jugend Freude und Belehrung bringt, sondern auch den Erwachsenen manche Stunde frohen Genusses zu bieten vermag. **Hamburger Nachrichten.**

... Wenn man das Ganze aufmerksam und unter liebevoller Versenkung in den reichen Bilderschmuck durchgelesen, hat man ein klares Bild von unserer Kolonie empfangen. Der Schule wird mit dem Werke ein vortreffliches Hilfs- und Veranschaulichungsmittel dargeboten.

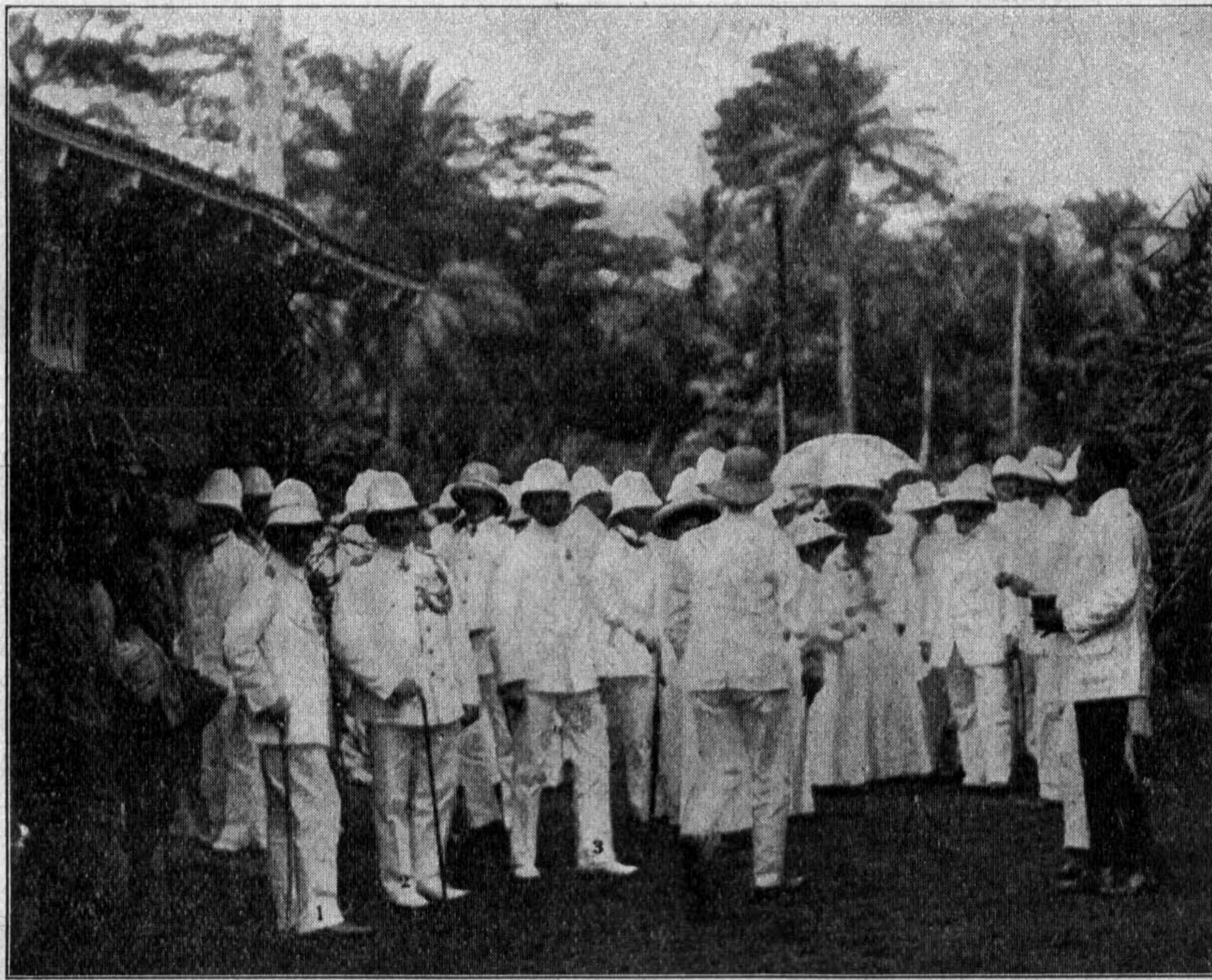
Schulblatt der Provinz Sachsen.

Verlag kolonialpolitischer Zeitschriften G. m. b. H.

stark ermüdet zu sein. Ich bemerkte einige Male, dass ihm die Augen zufielen, und er nicht mit der nötigen Aufmerksamkeit auf das Segel und Steuerruder achtete, so dass das Boot sich manchmal bedenklich auf die Seite legte. Auf meine Bemerkung, dass wir nächstens umkippen würden, falls er nicht besser aufpasse, antwortete er mir: dass ihm als Seemann Derartiges nie passieren könnte. Kaum waren seine letzten Worte verklungen, da legte sich infolge eines plötzlichen Windstosses das Boot auf die Seite, schöpfte Wasser und kenterte dann, so dass wir alle ins Wasser flogen. Die unbekleideten Kanaken und Malaien schwammen sofort der Küste zu, wir Europäer klammerten uns an das gekenterte Boot. Durch die Schwere der drei Menschen wurde dasselbe einen halben Meter unter die Oberfläche des Wassers gedrückt, so dass wir uns mit Mühe daran festhalten konnten. Es war vorauszu sehen, dass, wenn nicht einer von uns das Boot fahren liess, wir bald ermatten müssten, und der Schwächste jedenfalls ertrinken würde. Da ich guter Schwimmer war, schwamm ich los, um den andern beiden Unglücksgefährten Hilfe zu bringen. Mit grosser Mühe entledigte ich mich der Schuhe, Strümpfe und Beinkleider und behielt nur ein kurzes Netzhemd am Leibe, sowie meinen Tropenhelm, den ich mit einem Riemen befestigte. Einen Teil der vor mir schwimmenden Kanaken hatte ich bald eingeholt, als plötzlich ein kaum dreissig Meter von mir entfernter Kuli mit entsetzlichem Schrei von der Wasserfläche verschwand. Als ich die

Stelle erreichte, war das Wasser blutig gefärbt, und es war kein Zweifel mehr, dass ein Hai-fisch ihn heruntergezogen hatte. Die noch schwimmenden Kanaken packte ein fürchterliches Entsetzen. Mit lautem Geheule, in der

die Tiefe, und die sich blutig färbenden Stellen bewiesen, dass auch diese beiden von Hai-fischen heruntergezogen waren. Vor dem Riff stand eine fürchterliche Brandung. Mit donnerähnlichem Getöse schleuderten die Wogen silberweissen Schaum gegen die schräg ins Meer abfallenden Korallenwände. Einige Malaien und Kanaken hatten bereits glücklich die Klippe, der ich zuschwamm, erreicht. Vor mir schwamm ein Malaie demselben Ziele zu. Ich sah ihn in der Brandung verschwinden, dann tauchte er, von einer mächtigen Welle getragen, wieder auf und wurde mit solcher Gewalt gegen die Riffwand geschleudert, dass er, jedenfalls mit zerschmettertem Schädel, mit der zurückgehenden Woge ins Meer versank. Ich erfasste meine gefährliche Lage sofort, denn mit der nächsten grossen Welle folgte ich. Mit zurückgebogenem Kopfe rief ich den auf dem Riff harrenden Eingeborenen zu, mich sofort zu fassen, wenn ich mit der Brandung ankomme. Im nächsten Moment lag ich auch schon auf der Klippe, von einem Dutzend Hände erfasst und emporgezogen. Ich war, trotzdem ich im letzten Augenblick meinen ganzen Oberkörper zurückbog, doch mit der Brust auf die von der Brandung scharf ausgewaschenen Korallen geflogen, so dass mir die Haut abgeschunden wurde und ich stark blutete. Die Landung der anderen Eingeborenen ging ohne Schwierigkeiten auf anderen Klippen vor sich. Von dem Riff aus erreichten wir in kurzer Zeit schwimmend den kaum 20 Meter entfernten bewaldeten Strand. In kurzer Zeit hatten wir den Waldstreifen

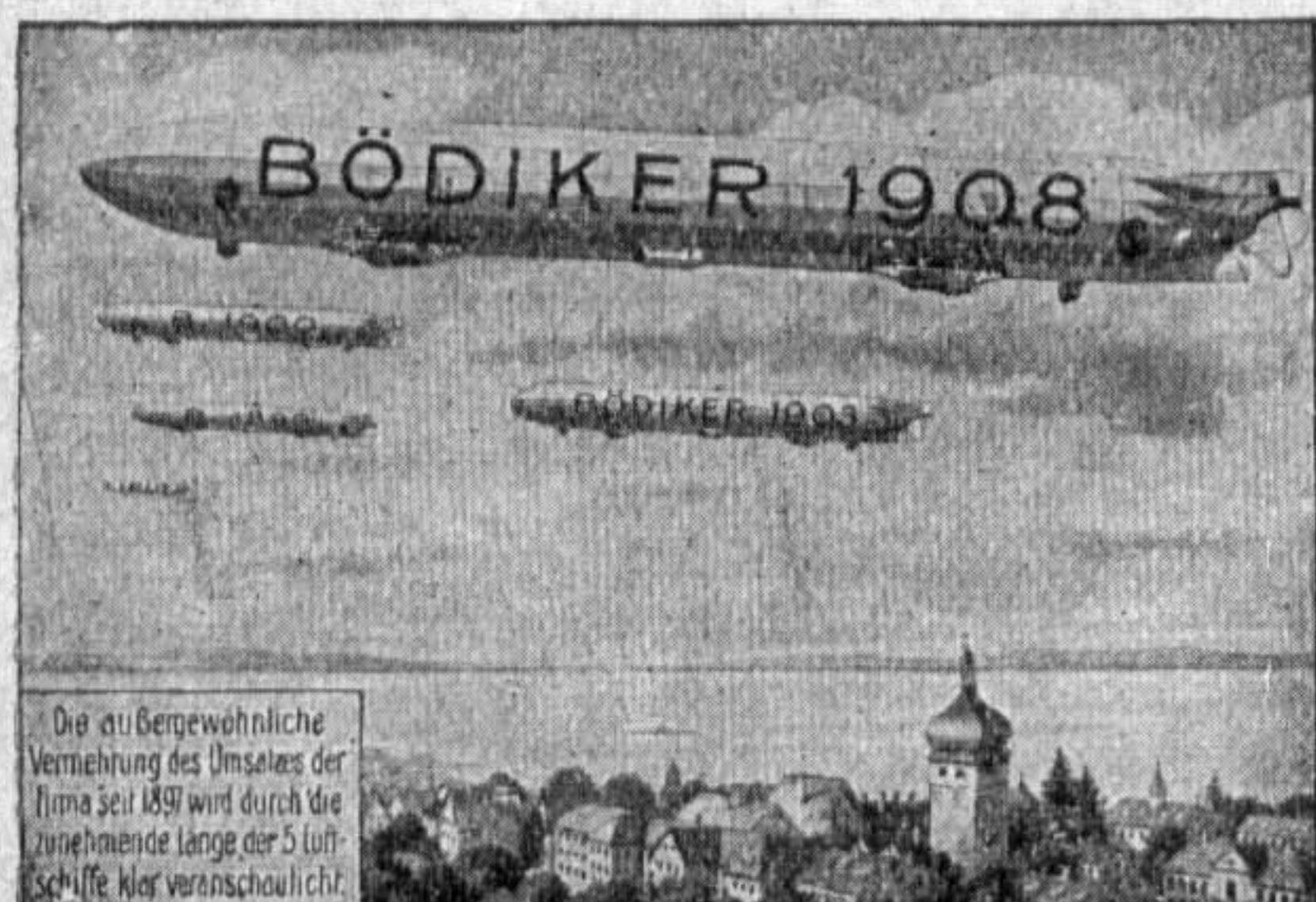


Von der feierlichen Eröffnung der Kameruner Nordbahn: Festteilnehmer auf einer Station. 1. Adjutant Oberleutnant Dieckmann. 2. Der Gouverneur Exz. Dr. Gleim. 3. Betriebs-Inspektor Tinzmann.

Todesangst alle ihre Kraft und Gewandtheit einsetzend, strebten sie einem grösseren, einige Meter aus dem Meere hervorragenden Korallenriff zu. Leider verschwanden noch zwei Kanaken mit dem mir unvergesslichen Todesschrei in

Eingeborenen ging ohne Schwierigkeiten auf anderen Klippen vor sich. Von dem Riff aus erreichten wir in kurzer Zeit schwimmend den kaum 20 Meter entfernten bewaldeten Strand. In kurzer Zeit hatten wir den Waldstreifen

Anzeigenpreis: M. 1,50 für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile. Reklamezeile M. 2,50. Anzeigen-Annahme durch die Geschäftsstelle „Kolonie und Heimat“, Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45 und sämtliche Annoncen-Expeditionen.



Carl Bödiker & Co.

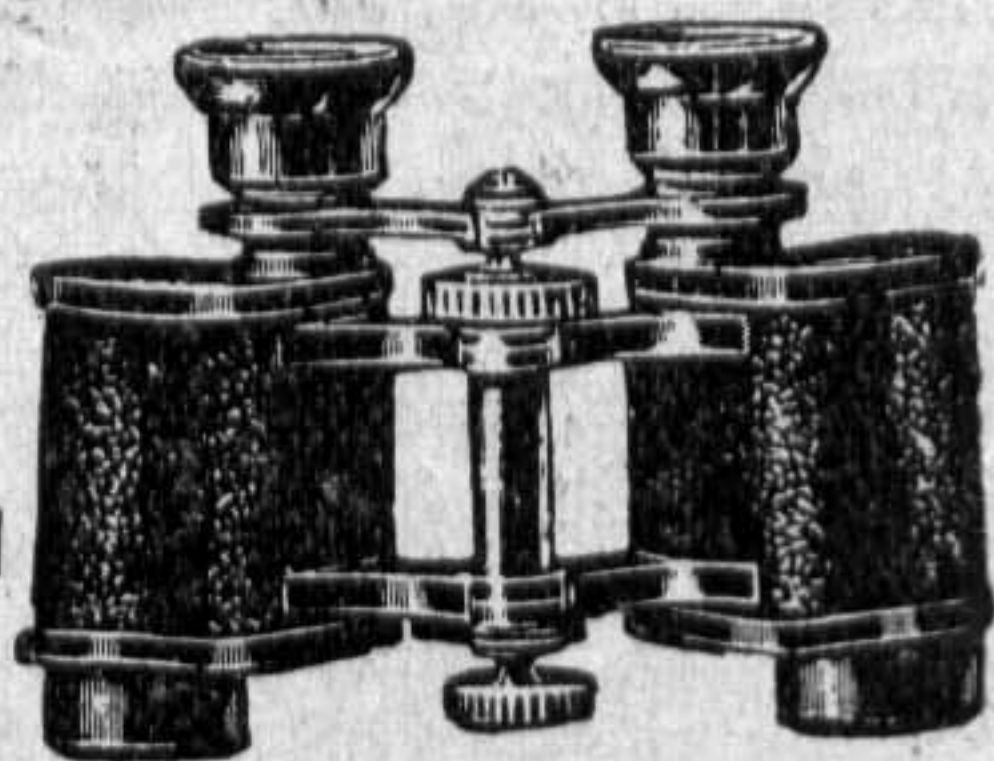
Kommanditgesellschaft auf Aktien
Hamburg, Tsingtau, Hongkong, Canton, Swakopmund, Lüderitzbucht, Windhuk, Karibib, Keetmanshoop
Proviant, Getränke aller Art, Zigarren, Zigaretten, Tabak usw.

unverzollt aus unsern Freihafenlagern,

ferner ganze Messe-Ausrüstungen, Konfektion, Maschinen, Mobiliar, Utensilien sowie sämtliche Bedarfsartikel für Reisende, Ansiedler und Farmer.

Preiskataloge, Prospekte, Anerkennungs schreiben, Kostenanschläge, Bestellformulare u. Telegraphenschlüssel auf Wunsch zur Verfügung.

Gegen bar oder bequeme Amortisation.



Prismen-Binocles
für Sport, Reise, Jagd etc. (bei der deutschen Armee und Marine eingeführt) Originalfabrikate der berühmten optischen Anstalten

Hensoldt u. Voigtländer
mit 6 maliger Vergrößerung ohne Erhöhung der uns von den Fabriken festgesetzten Preise von M. 135.— bzw. M. 140.— bei monatlicher Zahlung von M. 6.— an. Auswahlendung
6 Tage zur Ansicht ohne Kaufzwang
Binocle-Preisliste kostenfrei.

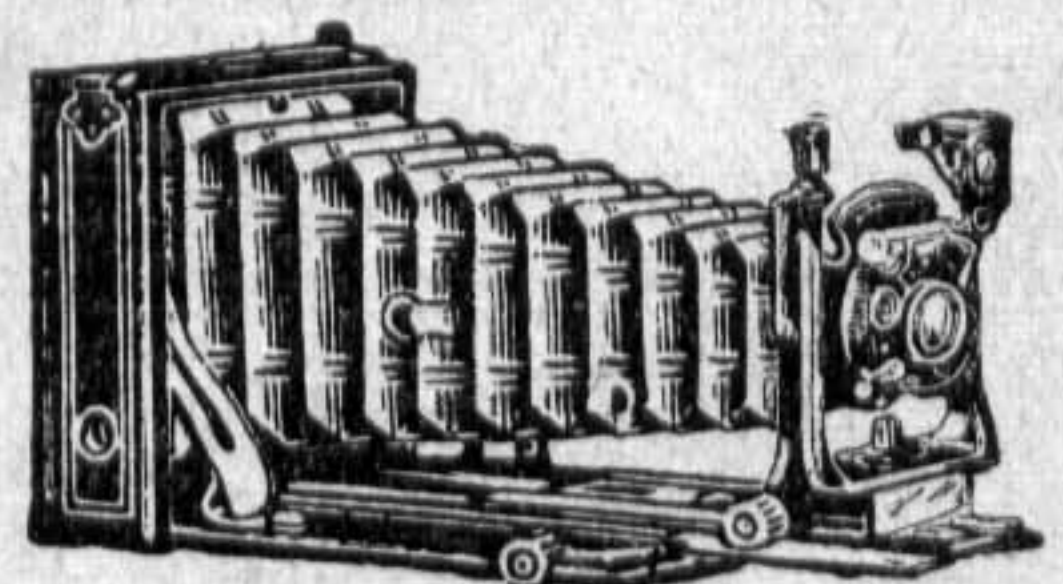


Photo-Apparate
erstklassige, neueste Modelle von Voigtländer & Sohn, Curt Bentzin etc. mit Objektiven von Voigtländer, Goerz, Meyer u. a. liefern wir gegen bequeme monatliche Zahlungen. Verlangen Sie unsere Kamera-Preisliste gratis und frei.

Köhler & Co.
Breslau XIII/37 A.

Wo erlernen wir Geschmack? Es gibt heut kaum eine gute Sache, über die nicht gelehrt wird. Für den Geschmack gibt es keine Belehrung. Jeder ist da auf sich selbst angewiesen, und doch ist Geschmack entwickeln für den Einzelnen von grösster Bedeutung. Als für die Geschmacksbildung in Dingen der Wohnungseinrichtung nützlich, seien die Schriften der Firma W. Dittmar, Möbel-Fabrik, Berlin C., Molkenmarkt 6, bestens empfohlen, besonders die neueste Schrift „Bilderhängen, Möbelstellen, Einrichten“. Sie gibt gewissermassen Einblicke in die Gedanken-Werkstatt eines Einrichtungskünstlers und macht Grundursachen klar, warum dies Bild so hängt, und jenes Möbel so hoch und nicht höher ist. Dittmar kann als Vorkämpfer für neue vernunftgemässe Möbelformen bezeichnet werden, er sucht die Publikum-Wünsche, die Kunst- und die Werkstattforderungen in bestem Sinne zu vereinigen. Seine Möbel haben im allgemeinen nicht den Magazin- oder Katalog-Möbel-Charakter. — Die von Dittmar ins Leben gerufene „Ausstellung für zeitgemässes Wohnen“ in der Taubentzenstrasse 10 ist zur Besichtigung nach wie vor frei von 9—1 und 3—7; ebenso ein Besuch im Hauptgeschäft, der gern gesehen wird, Molkenmarkt 6.

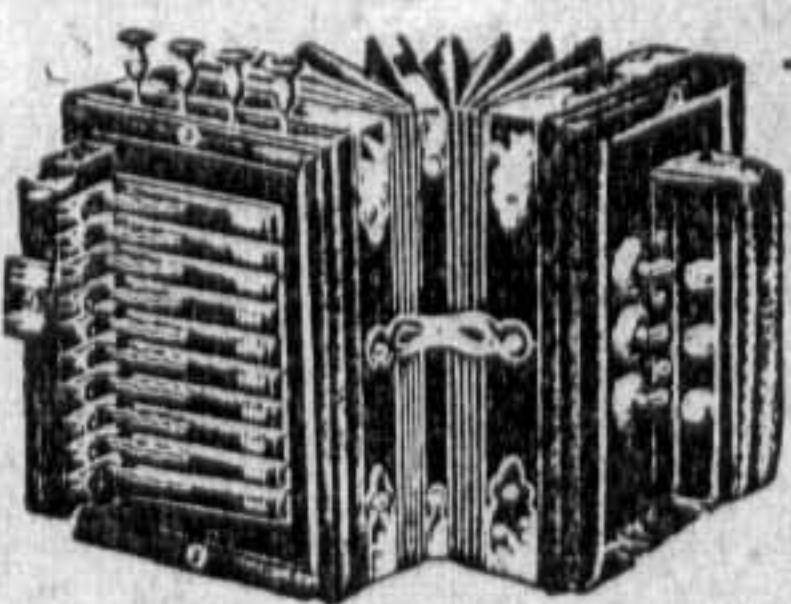
Angesehener kolonialer Verlag

übernimmt die Herausgabe von guten **Romanen**, die das Deutschtum im Auslande behandeln oder in den Kolonien spielen. Gefl. Angebote befördert die Geschäftsstelle dies. Zeitschrift unt. P 411.

Sanatorium f. Kosmetik, Haut- und Haarleiden
Park gg. Palmengart. Ausf. Prosp. fr.
Leipzig. Dr. med. M. Ihle.

Mineralwasserapparate f. Hand- u. Kraft-
betr. i. neuest., techn. vollk. Systemen f. jede Leist. Kompl. Einrichtg.
Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.

Accordeon-Fabrik m. elektr. Betrieb
Traugott Schneider & Co.
Magdeburg-W. 4. Gegr. 1834.
Export nach allen Ländern.



Spezialitäten:
Magdeburger Accordeons
Wiener Accordeons
Blas-Accordeons
Kinder-Accordeons
Mundharmonikas. Concertinas.

Gesetzl. gesch. Anleitung zum
Selbsteinflechten von Rohrstühlen

mit Abbildungen für 40 Pfg.
Dieselbe nebst Rohr f. 3 Stühle M. 1.50
geg. Voreinsendg. d. Betr. od. Nachn.
A. Hamann, Rohrversand Rabenau in Sa.

Stellen-Gesuche

Ehemaliger Gefreiter
der Schutztruppe, Anfang 30 (unverheiratet), 5 Jahre gedient, mit 1a Zeugnissen und Referenzen und Kenntnissen der Landwirtschaft sucht Stellung in deutscher Kolonie als Aufseher oder dergl. Suchender würde event. die Kosten der Ueberfahrt tragen. Offerten unter B 418 an d. Geschäftsst. d. Zeitschr. erb.

Hochoriginelle Zauber-
u. Scherz-Artik., Salonmagie, mod. Wunder. Int. Bücher. Illustrierte Preisliste gratis. Schöffel's Verlag, Leipzig 137.

Technikum Stargard
Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Prospekt frei!

Brauchen Sie Geld? Reell, diskret und schnell erhalten Sie solches von **C. Gründler, Berlin 15, Oranienstr. 165 a.** Ratenrückzahlung Viele Dankschreiben. Provision erst bei Auszahlung. Verlangen Sie sofort kostenlose Auskunft.

Deutscher Kolonial-Kaffee

feinste Mischungen
1.60, 1.80, 2.00, 2.20, 2.40 Mk. d. Pfd.
Zu haben in allen grösseren Kolonialwarengeschäften Westdeutschlands. Wo nicht erhältlich, auch direkte 9 1/2-Pfund-Postsendungen gegen Nachnahme von der **Dampf-Kaffee-Brennerei „Batavia“, Coblenz.**

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.

durchquert und sahen in der dahinterliegenden Lagune ein Kanu mit fischenden Papuas. Während meine Kanaken zu Fuss den Heimweg antraten, liess ich mich von den Papuas scleunigst nach dem nahegelegenen Finschhafen rudern. Glücklicherweise lag hier eine Barkasse unter Dampf, so dass sie sofort nach der nicht fernen Unglücksstelle abgehen konnte. Die Dünung hatte die beiden sich auf dem Boote Festhaltenden in der Zeit ein grosses Stück der Küste näher gebracht. Es war jedoch die höchste Zeit, dass die Barkasse das Boot erreichte, die beiden Schiffbrüchigen waren bereits derart erschöpft, dass sie sich höchstens noch 10 Minuten halten konnten.

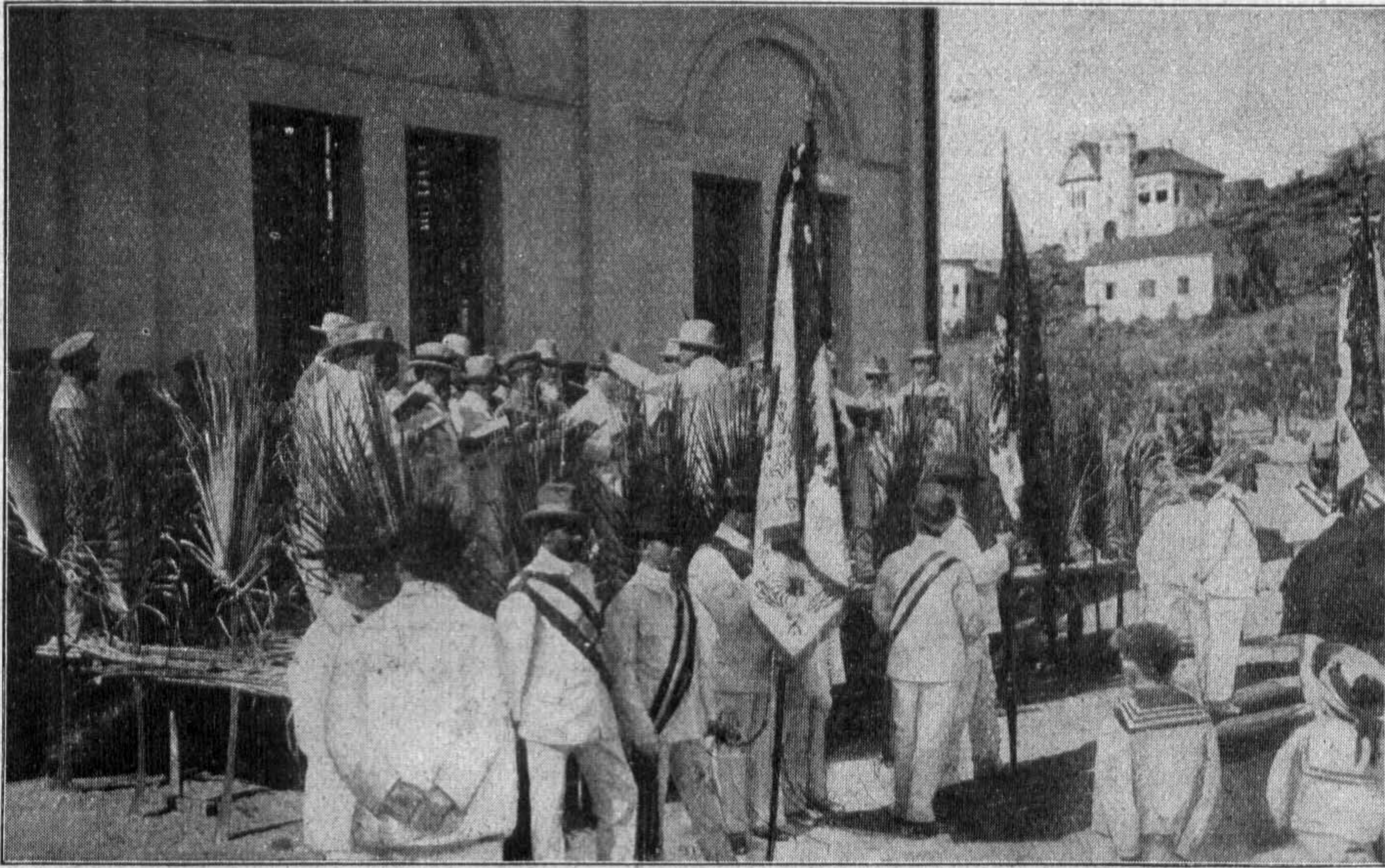
Negermärchen aus Togo.

Ein Mann, namens Bakary, war im Begriff, mit Treibern und Kindern aus seinem Heimatdorf auszuwandern, weil dort eine Hungersnot ausgebrochen war. Unterwegs kam ihm eine grosse Eidechse entgegen und fragte den Wanderer nach dem Grund seines Auszuges. Bakary erzählte, dass es im Dorf nichts zu essen gäbe, und dass er, um nicht mit seiner Familie zu verhungern, andere Länder aufsuchen müsste. „O, dem kann ich abhelfen“, sagte freundlich die Eidechse. „Hier gebe ich dir einen Hirselloffel; wenn du zu dem sagst:

„Buddi, buddi“, dann gibt er dir sofort so viel Essen, als du haben willst.“ Bakary dankte freudig und machte sich gleich auf den Weg ins Dorf zurück. Dort rief er den Dorfhäuptling und ersuchte ihn, alle Dorfbewohner auf

der Eidechse und sagte: „Buddi — buddi!“ Sogleich füllten sich alle Kalebassen mit duftendem Hirsebrei und alle assen die lange entbehrte Speise mit Gier und lobten Bakary und seinen Wunderlöffel. — Nach einigen Monaten brach jedoch wieder eine Hungersnot aus. Man ging Bakary um Rat an, und dieser machte sich gleich auf den Weg, um die freundliche Eidechse zu suchen. Er traf sie auch unterwegs, klagte über die Not der Dorfbewohner und bat sie, ihnen noch einmal auszuhelfen. „Das will ich gern noch einmal tun“, sagte die freundliche Eidechse. „Hier hast du einen Maisstampfer. Wenn du zu dem sagst: „Challa, challa!“, dann beschafft er dir sofort so viel Essen, als du willst.“ Darauf zog sie sich in ihren Schlupfwinkel zurück und Bakary sagte schnell: „Challa, challa!“ Der Maisstampfer gab ihm Essen und er sättigte sich, um dann schnell in das Dorf zu laufen und alles Volk auf dem Dorfplatz zusammenzurufen. Dort sagte er noch einmal zu seinem Maisstampfer: „Challa, challa“,

und der gab wieder allen Leuten zu essen, dass sie für Monate genug hatten. Nun wurden sie aber faul. Sie bestellten ihre Felder nicht mehr und gingen ihren Vergnügungen nach. Im übrigen verliessen sie sich auf Bakary, den sie zu ihrem Häuptling gewählt hatten. Kamen



Fahnenweihe des Männer-Gesangvereins in Windhuk.

dem Marktplatz zu versammeln, da er Essen für alle habe. Die liessen sich das nicht zweimal sagen und kamen in hellen Haufen; selbst die Kranken und gebrechlichen Greise fehlten nicht und erwarteten mit Spannung Bakarys Wunder. Bakary erhob den Löffel

Zopf-Stabenow nur Berlin, Kommandantenstr. 1—2, Ecke Krausenstrasse, am Dönhofsplatz. — Keine Filialen. Frisur „Elegant“, kein Hohlgestell, sondern genau nach der Natur gearbeitet, übertrifft als Einlage und Oberfrisur alles bisher Dagewesene. Frisur „Elegant“ von M. 10,— an. Grösstes Lager von Zöpfen in allen Preislagen und Farben. Sämtl. Haararbeiten werden selbst angefertigt. Eig. Haar. **Johannes Stabenows** Erste grösste Berliner Zopffabrik (Inh. Hermann Wetzels). Ueber 10 Jahre bestehend, eig. Werkstatt im Hause, keine gr. Rekl., reelle, solide Preise.

+ Magerkeit. +

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch uns. Orient. Kraftpulver „Büsteria“, ges. gesch., preisgekrönt mit gold. Medaill. In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädlich. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb. Karton mit Gebrauchsanz. 2 M., Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. D. Franz Steiner & Co., Berlin 169, Königsgrätzer Strasse 66.

Schinkel-Akademie Inhaber Arthur Werner Berlin, Neanderstr. 3. Ausbildung zu Ingenieuren, Architekten, Technikern Prospekte frei.

Bei vorzeitiger Nervenschwäche

sowie sonstigen neurasthenischen Leiden, wie **Schlaflosigkeit**, Gedächtnisschwäche, Angstgefühl, leichte Erregbarkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, nerv. Herzbeschw. usw. ist **Tamulecon** das bewährteste Hilfsmittel. Es ist ärztl. erprobt u. glänzt begutachtet. Verlangen Sie Literatur und Gutachten gratis und franko von **L. Stolkind & Co., Berlin O. 27.** Versand: Elefant-Apotheke, Berlin, Leipziger Strasse 74.

Um unseren Abonnenten Gelegenheit zu geben, den III. Jahrgang von „Kolonie und Heimat“ geschmackvoll und wohlfeil einbinden zu lassen, haben wir eine

hochelegante Einbanddecke

herstellen lassen, der auch ein Inhalts-Verzeichnis beigegeben ist.

Ferner offerieren wir

gebundene Exemplare

des II. und III. Jahrgangs, die sich ganz besonders zu Geschenkzwecken eignen.

Bestellungen zum Preise von Mk. 1,— für die Einbanddecke und Mk. 4,— für den gebundenen Jahrgang nehmen alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen, sowie diejenigen Boten an, welche die Nummern des gegenwärtigen Jahrgangs ins Haus bringen. Die Einbanddecke kann auch gegen Einsendung von Mk. 1,30 und der gebundene Jahrgang gegen Einsendung von Mk. 4,50 (einschl. Porto) direkt von der

Expedition von „Kolonie und Heimat“

Berlin W. 66, Wilhelmstrasse 45,

bezogen werden.

Kakao garantiert rein, im Geschmack hochfein. 1 Pfd. von 1 M. an, von 5 Pfd. an portofrei. **Jennrich's Kakao-Versand,** Hamburg 24./136.

Schaubek's Briefmarken-Album. Neue 35. Auflage 1911. Permanent-Albums mit auswechselb. Blättern. Alljähr. Nachträge. Alb. von 10 Pf. an bis 210 M. Jll. Katal. gratis von C.F. Lücke, G.m.b.H., Leipzig.

100 seit. Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt. — Nur 2 Mk. Preisl. gratis. E. Hayn, Naumburg (Saale) 89.

Harmonium, d. seelen- u. gemütvollste, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig lernen. Katalog grat. Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

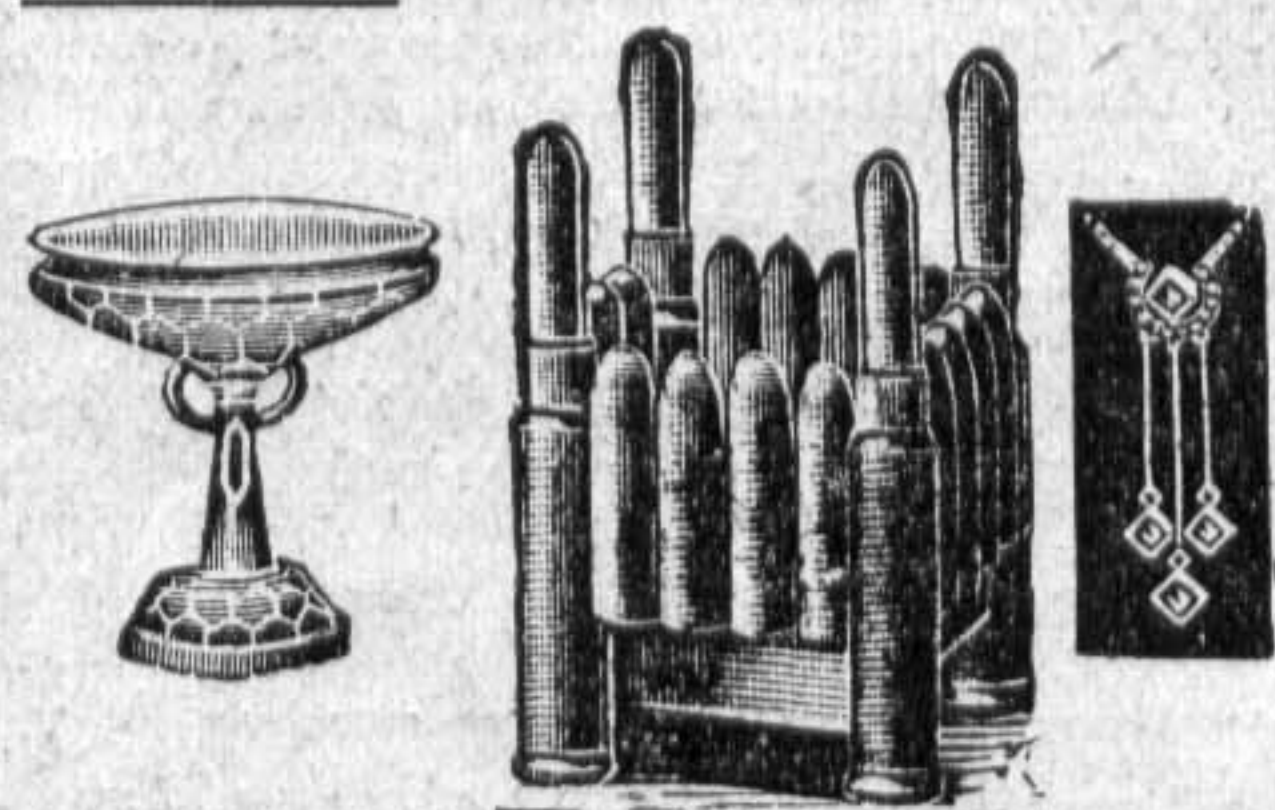
Grossartiges Briefmarkenlager

Kohls illust. Briefmarken-Handbuch. Ausführlichstes Nachschlagewerk. 9. Auflage. 2 Bände. Mk. 7,50. Kohls Permanent-Alben. Auswechselbare Blätter. Verlangen Sie Probennummer unserer „Mitteilungen“ mit Gelegenheitsofferten. Paul Kohl, G.m.b.H., Chemnitz 611.

Felix Gey

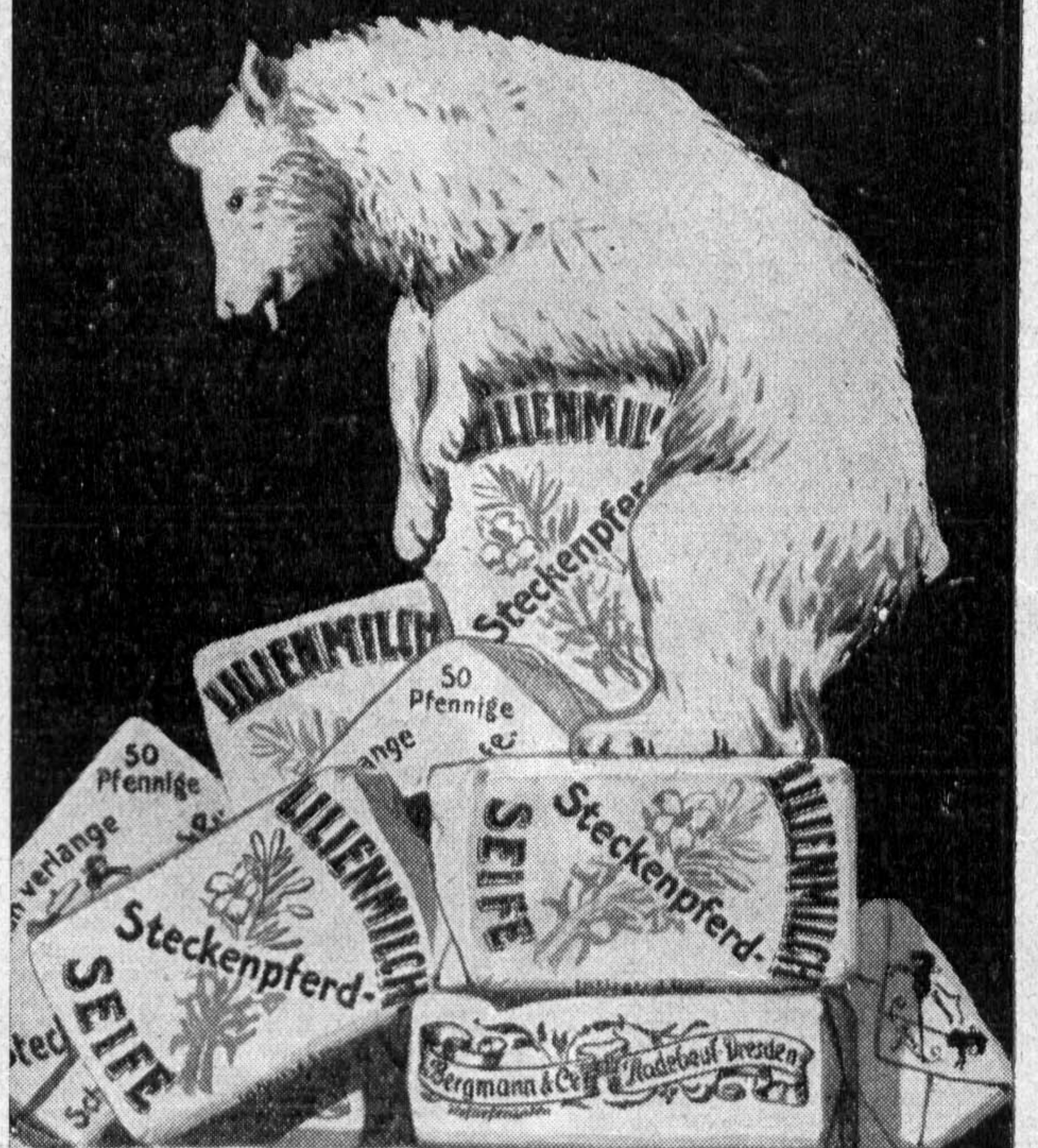
Versand kunstgewerblich. Erzeugnisse, Dresden-A., Mathildenstr. 29.

Versand direkt ab Fabrik, daher **grosse Preisvorteile** und Garantie für einwandfreie Ware (keine sog. Ladenhüter).



Kunstgewerbliche Metallwaren: Gebrauchs-, Kunst- u. Luxusgegenstände. Spezialität: Gesetzlich geschützt! Gebrauchsgegenstände aus Original-Militärpatronen. Moderne Schmuckarbeiten. Illustr. Kataloge postfrei.

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife



erzeugt rosiges, jugendfrisches Aussehen, reine weisse, sammetweiche Haut und zarten blendend schönen Teint. à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

3 Ärzte
Physik diätet.
Behandlung
Gute
Heilerfolge
Prospekte frei

Bilz Nährsalz

Für Kranke und Gesunde unentbehrlich. Es bildet gesundes Blut, Nerven, Muskeln, Haare, Zähne. Ausführl. Prosp. grat. Preise: a Silo M. 4.80, 1/2 Kilo M. 2.80. Probedose M. 1.50. Zu beziehen durch Apotheken, Drogen etc., oder durch Bilz' Sanatorium, Dresden-Radebeul.

sie in Not, so würde der ihnen schon das nötige Essen zu verschaffen wissen. Und wirklich brach nach einiger Zeit wieder eine Hungersnot aus, weil alle Felder brach lagen. Aus den Vorräten hatte man Bier gebraut ohne an die Zukunft zu denken. Die Not war gross und alle baten nun wieder Bakary, ihnen doch noch einmal Nahrung zu verschaffen. Bakary sagte, dass er sehen wolle, was sich tun liesse, und ging zu seiner gütigen Eidechse, um ihr sein Anliegen vorzutragen. Die machte zwar erst ein böses Gesicht, versprach aber dann doch, dem leichtsinnigen Volke noch einmal zu helfen. Sie ging in ihre Höhle und kehrte zurück mit einer Peitsche aus Nilpferdhaut, die dreifach geflochten war. „Zu dieser Peitsche musst du sagen: „Eiwa, eiwa!“ dann erhältst du, was du brauchst.“ Dann verschwand die Eidechse und Bakary, der grossen Hunger hatte, sprach rasch zur Peitsche: „Eiwa, eiwa!“ um sich zu sättigen. Die Peitsche jedoch sprang schnell aus seiner Hand und fing an, blitzschnell und schwer auf seinen Rücken niederzusausen. Bakary rannte peilschnell davon, aber die Peitsche hielt mit und sauste auf und nieder, bis es ihm endlich gelang, sie mit der Hand zu fassen. Er hielt sie fest und lief eilig nach dem Dorf. Dort rief er alle auf dem Marktplatz zusammen und sprach: „Ich kann euch noch einmal helfen und will euch Essen verschaffen, ohne dass ihr die Felder bestellt habt. Ich selbst habe aber in meinem Hause zu tun, deshalb entschuldigt mich. Ihr braucht zu der Peitsche nur zu sagen: „Eiwa, Eiwa!“ dann erhaltet ihr alle das, was ihr nötig habt.“ Damit legte er die Peitsche in die Hände eines Alten und ging schleunigst, um sich mit seiner Familie in seinem Hause einzuschliessen. Als er tot war, sagte

Inhalt.

	Seite
Die Schiffstypen der deutschen Flotte . . .	2-4
Deutschland auf der Internationalen Kautschuk-Ausstellung in London . . .	5
Korallenriffe vor Daressalam	6
Bilder aus Marokko. Eine Reise nach Fes . . .	7-9
Mitteilungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonial-Gesellschaft	9
Im Orlog. Südwestafrikanischer Roman. Von Jonk Steffen. (Fortsetzung)	10-11
Allerlei	12-15
Koloniale Neuigkeiten Beilage	1-2
Koloniale Kapital-Anlagen Beilage	2

der Alte: „Eiwa, eiwa!“ und die Peitsche fing hurtig an, auf allen Rücken zu tanzen. Alle liefen schnell auseinander, um sich zu retten, aber die Peitsche war überall und gerbte allen Faulen reichlich das Fell. N.

Vom kolonialen Büchertisch.

Kamerun. Sechs Kriegs- und Friedensjahre in deutschen Tropen. Von Hans Dominik. Zweite Auflage. Verlag G. Stike, Berlin. Preis broschiert 6 Mk., in Leinwand gebunden 7 Mk.

„Dulce et decorum est, pro patria mori“ lauten die Schlussworte dieses Buches. Der Verfasser ruft sie dem an den Folgen des Tropicendienstes verschiedenen Freunde nach. Auch Dominik, der tapfere Soldat, der Schrecken der aufsässigen Makkastämme, der unermüdliche Vorkämpfer deutscher Kultur in Kamerun, ist an den Folgen des Tropicendienstes dahingegangen. Ein Zeugnis seines Wirkens und Schaffens in den Jahren 1894-1900 und der damaligen Verhältnisse gibt dem Leser das soeben in zweiter Auflage erschienene erste seiner beiden ausgezeichneten Bücher, dem er selbst das Wort vorangestellt hat: „Wie gefunden und empfunden, Unumwunden ist's erzählt“.

Dem lebendig und fesselnd schildernden Buche, das durch Hinzufügung neuer Abbildungen eine wesentliche Bereicherung erfahren hat, wünschen wir grösste Verbreitung, damit Kolonialfreunde und die deutsche Jugend sich an den Taten eines deutschen Schutztruppenoffiziers begeistern können, der Land und Leute unserer schönen, hoffnungsvollen Kolonie Kamerun noch zum grossen Teil im Urzustande gesehen hat.

Geschäftliches.

Im österreichischen Heere waren in den Jahren 1897-1900 9408 Mann durch 62 070 Krankentage an Zahn- und Zahnfleischerkrankungen dienstuntauglich. Eine erschreckend grosse Anzahl! Wenn man bedenkt, dass die Mundhöhle die Eingangspforte für den Magen ist und sich in derselben bei einer mangelhaften Mundpflege unzählige Mengen von Krankheitsstoffen ansammeln, so begreift man, dass allerorten in neuester Zeit auf die Wichtigkeit einer rationellen Mundpflege hingewiesen wird. Sarg's Kalodont, Zahn-Crème und Mundwasser, morgens und abends angewandt, schützt vor mancher Erkrankung des Magens und erhält die Zähne bis in das späteste Alter rein und gesund.

Briefwechsel und Tauschverkehr.

Die Einfügung des Namens und der Adresse in dieser Rubrik kostet 50 Pf. für jede Aufnahme. Der Betrag ist vorher an die Geschäftsstelle unsrer Zeitschrift einzusenden.

Ansichtskarten und Briefmarkentausch sowie Korrespondenz gewünscht mit unseren Kolonien. Kaufe auch alle Arten Briefmarken in Posten und Sammlungen. Fritz Gisler, Kaufmann, Berlin, Oranienstr. 180.

Briefmarkentausch wünscht P. Fedtke, Berlin 31, Verönnungsstr. 13, gibt als Gegenwert eventl. auch gute Zeitschriften.

Briefmarkentausch wünscht Julius Prell, Münchberg (Bayern), Schulgasse 1. Habe unter anderem sehr viele seltene Altdeutschland sowie erstkursierende Marken der Nachbarländer abzugeben.

Postkartenaustausch mit Deutschen in unseren Kolonien wünscht Fr. Meta Brusius, Potsdam, Sigismundstr. 12.

Brief- und Kartenaustausch mit jungem Kaufmann aus unseren Kolonien wünscht Mart. Bischof, Rixdorf bei Berlin, Hobrechtstr. 29 II.

Wasserdichte JAGD-SPORT-REISE-Garderobe für Herren u. Damen besteht 28 Jahre.

Ferd. JACOB
in Köln 44, Neumarkt 23

Finkenmühle
Post Mellenbach i. Thür. Wald

Sanatorium für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgf. ärztliche Behandlung lieben.

Garantie für Güte
Preisliste frei.
Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.

Wilhelm Herwig, Markneukirchen i.S.

Um für meine reizenden Ansichtskarten allgemeines Interesse zu erwecken, liefere ich ein **prachtvolles Album mit 300 verschiedenen Ansichtskarten gratis** oder zahle, falls dafür keine Verwendung

Dreissig Mark in Bar

einem jeden, welcher die nachfolgende Aufgabe richtig löst und mindestens 1 Dutzend Karten durch Voreinsendung von Mk. 1.05 oder per Nachnahme von Mk. 1.40 von mir bezieht.



Die neun Felder sollen mit Zahlen von 1-9 in beliebiger Anordnung so besetzt werden, dass möglichst viele gradlinige Additionen mit der Summe 15 vorgenommen werden können.

Lösungen werden erst nach Zahlung der erforderlichen Kartenbestellung zugelassen. Hervorgehoben sei, dass **jeder Löser** den Preis erhält, man vergesse daher nicht anzugeben, ob das Geld oder das Album gesandt werden soll. Deutliche Adressenangabe im Brief und auch auf kleinem dünnen Blatt erbeten.

F. Oderich, Ansichtskarten-Vertrieb, Hamburg 36 C.

KALODONT
Zahn-Crème und Mundwasser.
antiseptisch, angenehm im Geschmack.

Bar Geld an jedermann, reell, diskret u. schnell, verleiht zu mässigen Zinsen, auch Ratenrückzahlung. Selbstgeber **C. Winkler**, Berlin 100, Winterfeldstr. 34. Prov. v. Darlehn, notariell beglaub. Dankschr.



Neu! Neu!

Elektrischer Beleuchtungs-Apparat

„Blitz“ D. R. G. M.

Ueberall sofort Licht!

p. Stück Mk. 6.00

frko. innerhalb

Deutschland.

Wir suchen

tücht. Wieder-

verkäufer.

Ostdeutsche

Kunst-Anstalt

Breslau VII,

Postfach 17.

Landwirtschaftl. Technikum

Münster i. W.

Ausbildung jung. Leute als Beamte für Rittergüter, Domänen und für die Kolonien.

Gesunder und nicht überfüllter Beruf.

Prospekt gegen 20 Pf.

+ Korpulenz +

Fettleibigkeit

wird beseitigt durch „Tonnoia“. Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendiplomen. Kein stark. Leib, keine starken Hüften mehr, sond. jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sond. wie ausdrückl. hervorgehoben wird, f. krankhafte Fettleibigkeit nicht anzuwenden, ledigl. ein Entfettungsmittel f. zwar korpulente jedoch gesunde Personen. Keine Diät, kein Aendern d. Lebensw. Vorzgl. Wirkg. Paket 2,50 M. fr. geg. Postanweis. od. Nach.

D. Franz Steiner & Co.,

Berlin 164, Königgrätzer Strasse 66.

Besuch erbeten.

Zur modernen

Sandverwertung

alle Maschinen

zur Herstellung von

Dachziegeln, Mauer-

steinen, Hohlblöcken,

Drainröhren usw.)

Dr. Gaspary & Co.,

Markranstädt,

Maschinenfabrik.

Broschüre Nr. 160 gratis.

Tropen-Zelte-Fabrik.

Wasserdichte Segelleinen.

Alle Arten Klappmöbel, Tropenbetten etc.

Oscar Eckert

Lieferant des Reichs-

Kolonialamts.

Berlin O. 27,

Holzmarktstrasse 12/23

Telegr.-Adr.: „Eckert

Wasserdicht Berlin.“

A. B. C. Code. 5th Ed.



Gegen bequeme Monatsraten

liefern wir massiv goldene Uhren, Original-Schweizer und Glashütter Fabrikate z. **Original-Verkaufspreisen.** Brillantschmuck in jeder Preislage unter Angabe des Gewichtes in Karat. Hauptkatalog kostenfrei zu Diensten.

Jonass & Co.
Berlin PW 311
Belle-Alliance-Strasse 3.

Ein Wort an Alle

die stenographieren lernen wollen, Lernt **Stolze-Schrey!** Im Jahr 1909 117 373 **neue** Anhänger! Systemübersicht kostenlos von **Ferdinand Schrey, Berlin SW. 19.**

Kolonialerzeugnisse und Lebensmittel aller Art: **Usambara-Kaffee**, geröstet, **Samoa- und Kamerun-Kakao**, schwarzer Tee, Gemüse-, Obst-, Fleisch- u. Fischkonserven usw. Versand in Deutschland und nach den Kolonien in seemässiger Verpackung. Preisliste zu Diensten. **Deutsches Kolonialhaus** Bruno Antelmann G.m.b.H., Berlin W. 35.

Empfehlenswerte Spediteure

Swakopmund. Swakopmunder Speditions- und Lagerhaus-Kommanditgesellschaft **Joetze & Co.**
Telegramm-Adresse: „Cito“. Swakopmund. Inkasso und Kommission.

Woermann, Brock & Co. HAMBURG.

Zweigniederlassungen in:

Swakopmund — Lüderitzbucht — Windhuk — Rehoboth
Outjo — Tsumeb — Grootfontein — Keetmanshoop.

Waren-Abteilung.

Reichhaltiges Lager in allen erdenklichen Artikeln. — Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. — Ausrüstung von Expeditionen. — Kantinen- und Messe-Ausrüstungen.

Bau-Materialien aller Art: — Bauholz. — Zement. — Wellblech. — Eisen. — Werkzeuge.

Landwirtschaftliche Abteilung.

Lieferung praktischer und erprobter Maschinen und Farmgeräte. — Verwertung landwirtschaftlicher Produkte. der **Dynamit - Aktien - Gesellschaft,** vorm. Alfred Nobel & Co., Hamburg.

Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.
Essenzen u. Extrakte für Limonaden u. alkoholfreie Getränke. **1a Spezialitäten** verschiedenster Geschmacksrichtung.

Briefmarkensammler!
Verlangt gratis u. franko meine illust. Satzpreisl. u. Raritätenoff. No 11/76S.)
Carl Kreitz, Königswinter a. Rhein 41

DEUTSCHE BANK.

BERLIN W.

Zentrale: Behrenstrasse 9—13.

Zentralleitung der Depositenkassen: Mauerstrasse 28.

Aktienkapital 200 000 000 Mark

Reserven 107 781 000 Mark

Im letzten Jahrzehnt (1901—1910) verteilte Dividenden
11, 11, 11, 12, 12, 12, 12, 12, 12 1/2, 12 1/2 %.

FILIALEN:

BREMEN: Deutsche Bank Filiale Bremen, Doms-
hof 22—25,
BRÜSSEL: Deutsche Bank Succursale de Bruxelles,
rue d'Arenberg 7 u. 9,
DRESDEN: Deutsche Bank Filiale Dresden, Ring-
strasse 10 (Johannesring), mit Depositen-
kasse in Meissen,
FRANKFURT a. M.: Deutsche Bank Filiale Frankfurt,
Kaiserstr. 16,
HAMBURG: Deutsche Bank Filiale Hamburg,
Adolphsplatz 8,
KONSTANTINOPEL: Deutsche Bank Filiale Konstantinopel,
Galata, Rue Voivoda 25/27,
LEIPZIG: Deutsche Bank Filiale Leipzig,
Rathausring 2,
LONDON: Deutsche Bank (Berlin) London Agency,
4 George Yard, Lombard Street E. C.,
MÜNCHEN: Deutsche Bank Filiale München, Lenbach-
platz 2,
NÜRNBERG: Deutsche Bank Filiale Nürnberg, Adler-
strasse 23,
AUGSBURG: Deutsche Bank Depositenkasse Augsburg,
Philippine Welschstr. D. 29,
WIESBADEN: Deutsche Bank Depositenkasse Wies-
baden, Wilhelmstr. 22.

Eröffnung von laufenden Rechnungen. Depositen- und Scheck-
verkehr.

An- und Verkauf von Wechseln und Schecks auf alle be-
deutenderen Plätze des In- und Auslandes.

Accreditierungen, briefliche und telegraphische Auszahlungen
nach allen grösseren Plätzen Europas und der überseeischen
Länder unter Benutzung direkter Verbindungen.

Ausgabe von Welt-Zirkular-Kreditbriefen, zahlbar an allen
Hauptplätzen der Welt, etwa 1800 Stellen.

Einzahlung von Wechseln und Verschiffungsdokumenten auf
alle überseeischen Plätze von irgend welcher Bedeutung.

Rembours-Accept gegen überseeische Warenbezüge.

Bevorschussung von Warenverschiffungen.

Vermittlung von Börsengeschäften an in- und ausländischen
Börsen, sowie Gewährung von Vorschüssen gegen Unterlagen.
Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle
der Auslosung.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Die Deutsche Bank ist mit ihren sämtlichen Zweig-
niederlassungen und Depositenkassen amtliche An-
nahmestelle von Zahlungen für Inhaber von Scheck-
konten bei dem Kaiserl. Königl. Oesterreichischen
Postsparcassen-Amte in Wien.

Feldstecher

für Jagd und Reise

mit vollkommener optischer
Wirkung und grösster Lichtstärke.

Prismengläser

zu Original-Fabrikpreisen.

Unsere „Perpha“-Jagd- u. Schiess-
brillen geben ein scharfes, an-
genehmes Sehen bei weitem
Gesichtsfelde.

Glänzende Anerkennungen.

Verlangen Sie bitte kostenfrei
unsere Preislisten sowie Anleitung
und Fragebogen zur schriftlichen
Bestellung passend. Augengläser.

Prompter Postversand.

Josef Rodenstock

Optisch-oculistische Anstalt

Berlin W., Leipzigerstr. 101/2.

Graetzer Bier

fast alkoholfrei, sehr erfrischend
und bekömmlich, tropensicher.
Vereinigte Graetzer Bierbrauereien
Act.-Ges., Graetz i. Posen.
Export-Vertr.: J. Hambruch & Co.,
Hamburg 11, gr. Burstah 53. Aufträge
durch kontinentale Exporthäuser erbet.

Champignon-Speisepilzanlage.
Prosp. grat. J. Nepp,
Civ.-Ing. Specialists. 1871. Leipzig-Pl.

Vorzüglich geeignet für alle Tropenkulturen

ist

Kalkstickstoff

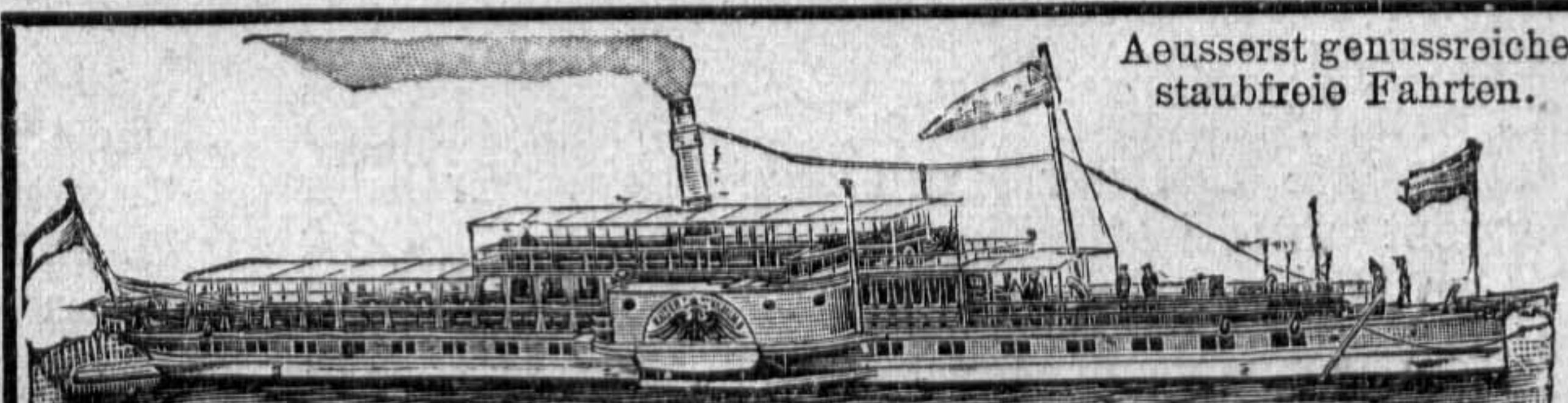
zur Erzielung hoher Ernten.

Näheres durch die

Verkaufs-Vereinigung für Stickstoffdünger

G. m. b. H.

Berlin SW 11.



Aeusserst genussreiche
staubfreie Fahrten.

Umfassendster Rundblick auf das herrliche und romantische Elbetal.
Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Dresden.
Prachtvolle Elbefahrten mit Luxus- und Personendampfern zwischen
Leitmeritz (Böhmen)—Dresden—Mühlberg (Preussen).—An Bord: Prima-
Restauration, Table d'hôte. — Promenadendeck. Zugfreie Kajüten.
Eisenbahnanschluss auf allen Hauptstationen. — Rundreiseverkehr —
Saison- und Monatsabonnements. — Konzert-Fahrten mit Militärmusik

Richter & Nolle, Berlin W.

Richter & Nolle, G. m. b. H., Swakopmund—Lüderitzbucht—Windhuk—Keetmanshoop

Telegr.-Adresse:
„Tanganika“

Leipziger Strasse 111

Telephon:
Amt I, Nr. 9814

Spezial-Geschäft für komplette Tropen- und Uebersee-Ausrüstungen

Abteilung I

**Komplette Ausrüstung von Offi-
zieren, Beamten und Privaten**
nach deutsch. Kolonien u. and. überseeisch. Ländern

Arrangement und Ausrüstung
von Jagd- und wissenschaftlichen Expeditionen nach
allen Ländern der Welt

Goldene Medaille: Kolonial-Ausstellung 1907
Bank-Konto: Commerz- und Disconto-Bank, Berlin, Potsdamer Strasse

Abteilung II

Engros-Export v. Tropen-Spezialitäten
Kataloge und Kosten-Anschläge gratis und franko

**Lieferanten der Kaiserlichen
Schutztruppen**
Lager in sämtlichen Artikeln für überseeische Reisen
und überseeischen Aufenthalt

Afrika-Dienst

der

Woermann-Linie ■ Hamburg-Amerika Linie

und

Hamburg-Bremer Afrika-Linie A.-G.

Hamburg:

Häfen:

am 2ten jeden Monats	nach Teneriffa, Las Palmas, Monrovia*, Lüderitzbucht und Swakopmund.
am 7ten jeden Monats	über Antwerpen nach Dakar, Conakry, Grand Bassam, Sao Thomé, Congo und Angola.
am 10ten jeden Monats	über Dover* u. Boulogne* nach Teneriffa*, Las Palmas*, Monrovia*, Goldküste*, Togo*, Lagos* u. dem Kamerun-Gebiet.
am 12ten jeden Monats	über Rotterdam nach Sierra Leone und Goldküste.
am 14ten jeden Monats	über Rotterdam nach Accra, Addah, Lagos und Forcados.
am 16ten jeden Monats	über Bremen und Rotterdam nach Las Palmas, Secondi, Togo und Dahomey.
am 18ten jeden Monats	nach Monrovia*, Swakopmund und Lüderitzbucht.
am 20sten jeden Monats	über Rotterdam nach Dakar, Monrovia und der Elfenbeinküste.
am 25sten jeden Monats	nach Monrovia*, Togo*, Lagos und dem Kamerun-Gebiet.
am 28sten jeden Monats	über Rotterdam nach Monrovia, Accra, Lagos u. den Oelflüssen.
am 30sten jeden Monats	über Rotterdam nach Bissao, Bolama, Togo und Dahomey.

Ferner dreiwöchentlicher Passagierdienst von Hamburg rund um Afrika mittels Doppel-
schrauben-Dampfer der Deutschen Ost-Afrika-Linie, Woermann-Linie und Hamburg-
Amerika Linie.

* Nur für Post und Passagiere.

Näheres erteilt wegen Fracht und Passage die

Woermann-Linie, Hamburg

Afrikanhaus,
Gr. Reichenstr. Nr. 27.

Vertreter in Berlin:

□ □ **Max Adler, NW. 7, Neustädtische Kirchstr. 15,** □ □

sowie die Hamburg-Amerika Linie und ihre Vertreter.

KOLONIE UND HEIMAT.

Die zweite Tagung des südwestafrikanischen Landesrates.

Der südwestafrikanische Landesrat, das Parlament unserer Kolonie, hat seine zweite Tagung hinter sich. Die erste Tagung im vergangenen Jahre stand bei aller Objektivität der Verhandlungen unter dem Zeichen eines tiefen Gegensatzes zwischen der Kolonie und der heimischen Kolonialverwaltung, hervorgebracht in der Hauptsache durch die amtliche Diamantenpolitik. Der Verlauf der diesjährigen zweiten Tagung ist bei weitem ein ruhigerer gewesen. Es was das erstemal, dass der neue Gouverneur, Exzellenz Dr. Seitz, die Verhandlungen leitete. Seine persönlich offene Art und seine an den Tag gelegte Sachkenntnis, besonders in spezifisch südwestafrikanischen Angelegenheiten, haben überall wohlthuend berührt. Durch die Eröffnungsrede des Gouverneurs und die gesamte Etatdebatte zog sich als roter Faden die Feststellung der Tatsache, dass die Finanzen der Kolonie nicht so günstig sind, als man im vergangenen Jahre zu hoffen berechtigt war, denn die Steigerung der Einfuhr ist lediglich durch die Einfuhr des Eisenbahnbau-Materials hervorgebracht, und die Ausfuhr basiert einzig und allein auf den Diamanten und kann eine weitere Steigerung kaum erfahren. Daher heisst es, für die Zukunft sparen, und zwar an der richtigen Stelle, aber ohne Kleinlichkeit oder pessimistisch falsche Auffassung. Dass die Einfuhrwerte in Südwest zurückgegangen sind, nimmt nicht wunder, wenn man bedenkt, dass mit der Steigerung der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonie eine Steige-

rung der Eigenproduktion naturgemäss Hand in Hand gehen muss, und so jetzt mancherlei im Lande selbst erzeugt wird, was früher durch die Vermittlung des Kaufmanns die Heimat oder das Ausland liefern musste. Eine solche Entwicklung ist aber, im Rahmen des gesamten Wirtschaftssystems betrachtet, durchaus nicht ungesund, wenn auch bedauerlicherweise, zumal nach Beendigung der Bahnbauten, der eine oder andere weniger gut fundierte Kaufmann dabei kritischen Zeiten entgegengeht. Eine entsprechende Eisenbahntarifpolitik kann einer solchen Entwicklung übrigens manche Schärfe nehmen, und dabei noch die farmwirtschaftliche Entwicklung begünstigen, die doch neben den Diamanten oder über diese hinaus das Rückgrat von Südwest ist und bleiben wird. Dass bei den zurzeit herrschenden Uebergangs-Zuständen die Kaufmannschaft in der Kolonie recht wenig freudig in die Zukunft blickt, ist daher nur zu erklärlich. Die Tarifpolitik und andere Bahnfragen waren deshalb im Landesrat Gegenstand eifriger Aussprache, wobei der Gouverneur auch den Gedanken eines engen Zusammenschlusses der Kolonialbahnen mit den Preussischen Staatsbahnen in die Erörterung zog.

Einen breiten Raum in den Verhandlungen nahmen naturgemäss die Fragen der Farm- und Viehwirtschaft in Anspruch. Neben der Hebung der Rinder- und Pferdezucht wurde der Ausbau des Veterinärwesens, der Erlass einer Wegeordnung und vor allem die Errichtung eines staatlichen Kreditinstitutes gefordert, auf dessen Notwendigkeit wir ja an dieser Stelle schon des öfteren hingewiesen haben.

Zwei Entwürfe, der eine betreffend die Umwandlung der bisherigen Grundsteuer in eine Grundwert- und Gebäudesteuer, der andere betreffend eine neue Viehseuchenordnung wurden verworfen und in umgearbeiteter Form für die nächstjährige Tagung zurückgestellt. Der Verordnungsentwurf betreffend die Anwerbung und Arbeitsverhältnisse eingeborener Arbeiter gelangte, wesentlich verbessert, zur Annahme, und wird in seiner jetzigen Form — es soll das bisherige Anwerbesystem aufgegeben und ein unter Staatsaufsicht stehendes Anwerbeamt eingerichtet werden — sowohl der Farmwirtschaft wie dem Bergbau zweifellos von grossem Nutzen sein.

Die von der Regierung vorgelegte Diamantenverordnung stiess im Landesrat, der sämtliche Brutto-Abgaben auf Diamanten durch Netto-Abgaben ersetzt wissen will, naturgemäss auf lebhaftesten Widerstand. Durch das System der Nettoabgaben, meint der Landesrat, sei auch der Abbau weniger reicher Felder möglich und rentabel, ohne dieses System müsse die Diamantengewinnung zurückgehen, der Regierungsentwurf müsse daher im Sinne der Ansichten des Landesrats umgearbeitet werden.

Auf die übrigen Verordnungsentwürfe, die ausserdem noch zur Beratung standen, wollen wir im Rahmen dieser kurzen Uebersicht nicht näher eingehen. Das eine haben die Verhandlungen des Landesrats jedenfalls wieder erneut erwiesen, nämlich, dass die Bevölkerung in Südwest durchaus reif ist, um in allen Lebensfragen der Kolonie ihr Wort mitzusprechen.

KOLONIALE NEUIGKEITEN.

Allgemeines.

Kolonialwirtschaftliche Ausstellung Cassel 1911. Die in Verbindung mit der Jubiläumswanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Cassel (22. bis 27. Juni) veranstaltete Kolonialwirtschaftliche Ausstellung ist nach dem Orangerieschloss in Cassel, einem der am schönsten gelegenen und besten Ausstellungsräume

Deutschlands, überführt worden, wo sie in den Monaten Juli und August noch weiter den Besuchern geöffnet bleibt. Jeder, der die landschaftlich so bevorzugte Residenzstadt Cassel in diesem Sommer zu besuchen beabsichtigt, sei auf die interessante Ausstellung mit ihrem ebenso anregenden als belehrenden Inhalt aufmerksam gemacht.

Adressen kolonialer Kriegervereine. Auf unseren Aufruf in Nr. 40 sind uns weiterhin folgende Adressen kolonialer Kriegervereine zugegangen:

Leipzig: Kol. Sächs. Militär-Verein. Ehemalige Kaiserliche Schutztruppen Leipzig und Umgebung. Vereinslokal: Keglerheim, Nordstr. 17. Vorsitzender: Ch. Gehlen, Stötteritz, Mittelstr. 11a.

Hagen i. W.: Vereinigung ehemaliger Schutztruppen für Hagen und Umgegend. Vereinslokal: Rembergstr. 24.

Ostafrika.

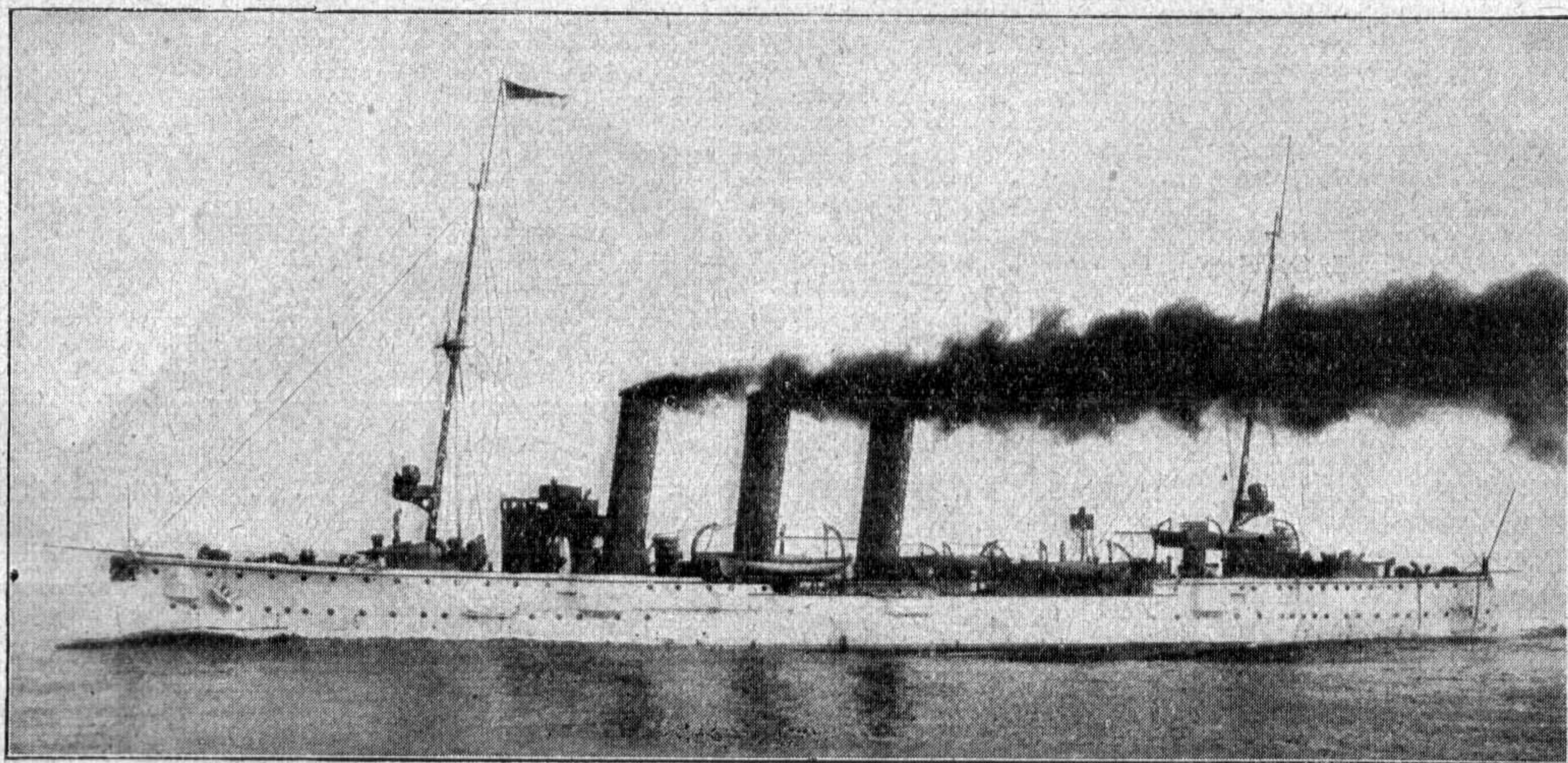
Die Delegiertenversammlung des Wirtschaftlichen Landesverbandes von Deutsch-Ostafrika beschloss, nach der „Usambara-Post“, im Hinblick auf die Tatsache, dass in diesem Herbst eine aussergewöhnlich grosse Anzahl von Deutsch-Ostafrikanern und insbesondere

Wirtschaftlern in Deutschland auf Heimatsurlaub weilen wird, einstimmig, im Herbst eine Zusammenkunft in Berlin mit solchen Mitgliedern aller Parteien des Reichstags zu veranstalten, die ein lebhafteres Interesse an unserer kolonialen Entwicklung nehmen. Zur Vorbereitung dieser Absicht soll ein Sonderdruck des Protokolls dieser Delegiertenversammlung veranstaltet werden, der sämtlichen

zurückzuführen, dass die Diamanten an der Oberfläche der Erde lagen und daher mit Leichtigkeit und in beträchtlichen Mengen aufgefunden werden konnten. Nunmehr ist der grösste Teil dieser obenauf liegenden Steine gefördert und die Felderbesitzer sind genötigt, weiter in das Innere der Erde einzudringen. Ursprünglich brauchte man nur 20–30 cm tief zu graben, später ging man bis 50 cm und heute muss man schon

in beträchtlichen Tiefen suchen, um Diamanten zu finden. Für die unteren Schichten kommt der Handbetrieb nicht mehr in Frage und man muss immer mehr zum Maschinenbetrieb übergehen. Bemerkenswert sind in dieser Hinsicht die Ausführungen, die Stauch, der Direktor der Kolonialen Bergbaugesellschaft, auf der diesjährigen Tagung des Landesrates machte. Stauch wies darauf hin, dass die Koloniale Bergbaugesellschaft, die bekanntlich bei einem Kapital von zirka 100 000 Mk. eine Dividende von 2500 Prozent ausgeschüttet hat, ihren jetzigen Betrieb nur höchstens 1½ Jahre

aufrecht erhalten könne und dass sich für später der Abbau lange nicht mehr so rentabel gestalten werde. — Die Folgen der Verteuerung der Diamantenförderung, die noch durch den anhaltenden Arbeitermangel verschärft werden, kommen auch in der Ermässigung der Dividenden einiger Diamantgesellschaften zum Ausdruck. So hat beispielsweise die Kolmanskop-Gesellschaft im ersten Jahre eine Dividende von 55 Prozent ausgeschüttet, das zweite Jahr ergab 45 Prozent



Der zur Ablösung des „Panther“ nach Marokko entsandte Kreuzer „Berlin.“

Mitgliedern des Reichstags sowie den führenden deutschen Zeitungen zugehen wird.

Südwestafrika.

Ueber den südwestafrikanischen Diamantenbergbau schreibt das „Berliner Tageblatt“: „Die Diamantenförderung in Südwest ist seit Beginn des Etatsjahres hinter der im gleichen Zeitraum des Vorjahres zurückgeblieben. Die frühere grosse Förderung war in erster Reihe darauf

und jetzt beträgt die Halbjahrsdividende nur 15 Prozent; die deutsche Diamantgesellschaft schüttet für das letzte Jahr nur 5 Prozent (i. V. 10 Prozent) aus und die Vereinigten Diamantgesellschaften Lüderitzbucht blieben sogar im letzten Jahre dividendenlos. Besonders drückend wird von den Diamantförderern der Ausfuhrzoll, der 33 1/3 Prozent vom Bruttowerte beträgt, empfunden und es sind Bestrebungen im Gange, eine Abänderung der Abgabe entsprechend den Gesteungskosten zu erlangen. Bei dem jetzigen Zollsatz können einige Felder gar nicht abgebaut werden, da der Abbau angesichts der hohen Kosten und der Abgaben, die insgesamt zirka 54 Prozent betragen, völlig unrentabel wird. Bis zu welchem Diamantgehalt ein rentabler Abbau möglich ist, darüber gehen die Ansichten noch auseinander. Die Koloniale Bergbaugesellschaft bezeichnet z. B. als unterste Grenze der Abbaufähigkeit einen Diamantgehalt von mindestens 1/4 Karat pro Kubikmeter Kies, während die Deutsche Diamantgesellschaft als unterste Grenze 4 Karat bezeichnet. Dieser Unterschied erklärt sich aus der Verschiedenartigkeit der Produktionskosten, die je nach Lage der Felder zwischen 3 Mk. (Kolmanskop) und 12 Mk. (Deutsche Diamantgesellschaft) betragen. Der grösste Förderer in Südwestafrika ist die Koloniale Bergbaugesellschaft, deren jetzige Monatsproduktion zwischen 27 000 und 30 000 Karat schwankt, dann folgen die Kolmanskop- und die Deutsche Diamantgesellschaft, die beide monatlich je zirka 10 000 bis 12 000 Karat fördern. Die Produktion der Vereinigten Diamantenminen Lüderitzbucht beläuft

Schnellste Versendungsgelegenheiten für Briefsendungen nach den Kolonien.

Abgang der nächsten Post aus Berlin**)	Einschiffungshafen und Abfahrtstag	nach aus	Ankunft d. nächst. Post in Berlin
*) 9. Aug. 10 ³⁰ nm.	Neapel 11. Aug.	D. Neuguinea	24. Juli
28. Juli 10 ³⁰ nm.	Brindisi 30. Juli	D. Ostafrika	23. Juli
28. Juli 11 ⁴⁰ vm.	Southampton 29. Juli	Deutsch-Südwestafrika	23. Juli
25. Juli 1 ⁰ nm.	Boulogne 26. Juli	Kamerun	30. Juli
*) 9. Aug. 10 ³⁰ nm.	Neapel 11. Aug.	Karolinen	24. Juli
†) 26. Juli 10 ³⁰ nm.	Neapel 28. Juli	Kiautschou	wöch 3mal
*) 9. Aug. 10 ³⁰ nm.	Neapel 11. Aug.	Marianen	6. Aug.
*) 9. Aug. 10 ³⁰ nm.	Neapel 11. Aug.	Marshallins.	6. Aug.
28. Juli 11 ⁴⁰ vm.	Queenstown 30. Juli	Samoa	11. Aug.
25. Juli 1 ⁰ nm.	Boulogne 26. Juli	Togo	30. Juli

†) Briefe und Postkarten nach Kiautschou werden, falls nicht ein anderer Leitweg vom Absender verlangt wird, allgemein über Sibirien geleitet. Verbindung dreimal wöchentlich; Beförderungsdauer Berlin—Tsingtau 14—18 Tage.

*) Auf Verlangen des Absenders werden Briefe und Postkarten nach Deutsch-Neuguinea, Karolinen, Marianen, Palau- und Marshall-Inseln — jedoch nicht Drucksachen und Warenproben — auch über Sibirien-Schanghai befördert.

**) Für die Verbindungen über Italien tritt die Schlusszeit in Hamburg um 8⁴⁰ nm., in Frankfurt a. M. am folgenden Tage 7⁴⁰ vm. ein; für die Verbindungen über Southampton oder Boulogne in Frankfurt a. M. an demselben Tage 2¹⁸ nm., in Hamburg an demselben Tage 2¹⁸ nm.

sich auf zirka 5000 bis 6000 Karat. Wenn sich auch die Förderung der Diamanten jetzt viel schwieriger gestaltet als anfangs, so ist damit keineswegs gesagt, dass das Diamantvorkommen der Erschöpfung nahe ist.

Eine geplante Neugründung für Wollschafzucht. Unter dem englischen Namen „Merino Woolgrowers Syndicate Lim.“ soll eine deutsche Grossfarm für Wollschafzucht auf dem Gebiet der South African Territories am Laufe des Löwenflusses, auf welches die zu gründende Gesellschaft das Vorkaufsrecht hat, gegründet werden. Die Farm soll australische Merinoschafe weiter züchten. Die Produktionskosten in Australien sind allmählich so hoch gestiegen, dass Australien selbst seine Wollschafzucht nicht mehr ausdehnt. Der deutsche Wollmarkt ist deswegen auf die Erschliessung neuer Wollproduktionsgebiete angewiesen. Ein Australien klimatisch und geologisch nahestehendes Land ist aber der Süden von Deutsch-Südwestafrika.

Der Verkehr über die Häfen von Deutsch-Südwestafrika ist fortwährend in erfreulichem Aufschwung begriffen. Nach dem für das erste Quartal des laufenden Jahres nunmehr vorliegenden amtlichen Material hat der Gesamtverkehr auf der Reede von Lüderitzbucht (Ein- und Auswanderung, Ein- und Ausfuhr) von Januar bis März 1911 insgesamt über 5000 Personen, über 600 Stück Vieh und beinahe 27 000 Kubikmeter bzw. Tonnen Güter betragen. Ueber die Reede von Swakopmund wurden in dem genannten Zeitraum rund 3500 Personen, 300 Stück Vieh und 36 000 Kubikmeter bzw. Tonnen Güter befördert.

KOLONIALE KAPITALANLAGEN.

Kamerun - Kautschuk - Kompagnie, A. - G., Berlin. In der am 23. Juni stattgehabten Generalversammlung waren 32 Aktionäre mit 1187 Stimmen, also einem Kapital von 1187 000 Mk. vertreten. Der Gesamtgewinn der Gesellschaft im Geschäftsjahre 1910 beträgt 185 646 Mk.; hiervon entfallen 84 832 Mk. auf Einnahmen aus dem Ernteertrag, 61 483 Mk. auf verfallene Optionsgelder und 39 311 Mk. auf Zinsen. Verwaltungs-, Ernte- und Betriebskosten erforderten 123 835 Mk. und die Ausgaben für die Pflanzung selbst betrugen 325 785 Mk. Dem Betriebsfonds werden 61 811 Mk. überwiesen. Da die Aufwendungen für die Pflanzung, in denen auch 95 182 Mk. Bauzinsen enthalten sind, den Pflanzungsanlagen zugeschrieben werden, so ergibt sich für 1910 keine Unterbilanz und nur der aus 1909 übernommene Verlust von 40 720 Mk. wird vorgetragen. Der Abschluss wurde genehmigt und Entlastung erteilt. Die Aussichten der Gesellschaft wurden als gut bezeichnet.

Samoa - Kautschuk - Kompagnie, A. - G., Berlin. Ueber die Generalversammlung vom 25. Juni und den Geschäftsbericht für 1910 entnehmen wir dem „Berliner Tageblatt“ folgende Angaben: Die Neuanlagen usw. erforderten im abgelaufenen Jahre 256 418 Mk. Die Einnahmen betrugen 18 556 Mk., die Ausgaben 28 473 Mk., so dass sich der Verlustvortrag von 116 704 Mk. auf 126 621 Mk. erhöht. Der Abschluss wurde ohne Erörterung genehmigt, dagegen entspann sich bei dem Punkte „Beschlussfassung über die Beschaffung weiterer Mittel“ eine längere Debatte. Die Direktion führte dazu aus, der Betrag, der der Gesellschaft jetzt zur Verfügung stehe, werde nur bis zum Herbst dieses Jahres ausreichen. Wenn der Gesellschaft jedoch jetzt 300 000 bis 400 000 Mk. neuer Mittel zugeführt würden, werde die Verwaltung das Unternehmen zur Rentabilität bringen können, denn nur mit ausreichenden Mitteln werde die Gesellschaft sachgemäss weiter arbeiten können, im gegenteiligen Falle aber würde der Verwaltung nichts

anderes als eine Liquidation übrig bleiben. Einstimmig wurde nach langer Debatte der Antrag auf Beschaffung neuer Mittel unter den folgenden Bedingungen angenommen: „Jede Aktie, auf die 300 Mk. hinzugezahlt werden, wird Vorzugsaktie, behält aber den Nennwert von 1000 Mk. Bei einer Liquidation erhält der Inhaber einer Vorzugsaktie vorweg 400 Mk., der Rest des Liquidationsvertrages wird unter Stammaktien und Vorzugsaktien gleichmässig verteilt werden. Die Vorzugsaktien erhalten 7% Vorzugsdividende mit dem Rechte auf Nachzahlung vom 1. Juli 1913 an. Das Bauzinsenbezugsrecht bleibt für alle Aktien bis Mitte des Jahres 1913 unverändert bestehen. Sobald die Stammaktien in fünf aufeinanderfolgenden Jahren eine Dividende von mindestens 5% jährlich erhalten haben werden, erlischt das Vorrecht der Vorzugsaktien in Bezug auf den Dividendenbezug. Die Schaffung von Vorzugsaktien findet nur statt, wenn mindestens 300 000 Mk. Kapital neu gezeichnet werden. Als Schlusstermin für die Zeichnung von Vorzugsaktien wird der 15. August 1911 festgesetzt. Das eingezahlte Kapital soll zu ausserordentlichen Abschreibungen dienen. Je 25% der Neuzeichnung sollen zum 1. September 1911, 2. Januar 1912, 1. Juli 1912, 2. Januar 1913 eingezahlt werden.“

Safata-Samoa-Gesellschaft, D. K. G., Berlin. An der ordentlichen Generalversammlung am 25. Juni, schreibt der „Berliner Börsen-Courier“, nahmen 25 Anteilseigner teil, die ein Kapital von Mk. 223 200 vertraten. Die aus den Vorjahren übernommene Unterbilanz erhöhte sich im Jahre 1910 von Mk. 9951 auf Mk. 15 960. Nach Mitteilung des Pflanzungsleiters ist in Aussicht genommen, die Pflanzung in 1911 auf 200 Hektar zu bringen. Eine weitere Vergrößerung soll mit Rücksicht auf die knappen Mittel und die beschränkten Arbeitskräfte unterbleiben. In Erwiderung auf die Ausführung eines Anteilseigners, wonach in den ersten 3 Jahren zur Bepflanzung von 88 Hektar Mk. 598 000 aufgewendet sein sollen, bemerkte der

Vorsitzende, Geheimer Kommerzienrat Lucas, dass die früher gehegten Erwartungen sich nicht erfüllt hätten und dass diesen Fehlschlüssen durch die ausserordentliche Abschreibung Rechnung getragen ist. Auf Anfrage teilte der Vorsitzende weiter mit, dass der vom Rechtsanwalt Marggraff über die Pflanzung erstattete, im ganzen günstig lautende Bericht ohne jede Veranlassung durch die Verwaltung verfasst worden ist. Nunmehr ist derselbe Herr von der Verwaltung beauftragt, die Pflanzung zu besichtigen und darüber zu berichten. Er befindet sich bereits auf der Ausreise dorthin. Die Verkaufsverhandlungen, die mit dem früheren englischen Konsortium nicht weitergeführt worden sind, schweben zurzeit mit einem anderen Konsortium. Es sei nicht ausgeschlossen, dass diese zu einem Ergebnis führen. Indes lassen sich Häuser darauf nicht bauen, und die Gesellschaft müsse sich darauf einrichten, aus eigener Kraft vorwärts zu kommen. Der Abschluss für 1910 wurde einstimmig durch Zuruf genehmigt und Entlastung erteilt.

Betriebsgesellschaft Pflanzung „Am Ngerenger“, m. b. H., Berlin. Unter dieser Firma ist ein neues Kolonialunternehmen gegründet worden, dessen Gegenstand der Erwerb und der Weiterbetrieb der bisher der Baumwoll Aktiengesellschaft gehörigen, in Deutsch-Ostafrika, Bezirk Morogoro an der Bahnstrasse Morogoro—Kilossa und am westlichen Ufer des Flusses Ngerenger belegenen Plantage und die Veräusserung der Produkte dieser Plantage, sowie der Betrieb einer Baumwollentkörnungsanlage ist. Ueber die Baumwoll Aktiengesellschaft haben wir in den Nr. 39 und 42 unserer Zeitschrift Näheres berichtet. Die neue Gesellschaft soll auch befugt sein, weitere Plantagen in Deutsch-Ostafrika zu erwerben und den An- und Verkauf von Kolonialprodukten und die diesem Zwecke dienenden Geschäfte zu betreiben. Das Stammkapital beträgt 250 000 Mk. Geschäftsführer sind: Robert Wyneken, Kaufmann, Charlottenburg und Bodo Eisenhauer, Kaufmann, Charlottenburg.

Kurse deutscher Kolonialwerte.

Mitgeteilt durch: von der Heydt'sches Kolonialkontor G. m. b. H., Berlin W. 8, Behrenstr. 8. 11. Juli 1911.

Telephon: Amt I, 1765, 9224 und 9229.

Telegramm-Adresse: „Heydtkontor“.

Gründ.- jahr	Kapital Mark	Gesch.- jahr	vorl.Div.	letzte Div.	Freibleibend	provisionsfrei		Gründ.- jahr	Kapital Mark	Gesch.- jahr	vorl.Div.	letzte Div.	Freibleibend	provisionsfrei	
						Käufer %	Verkäufer %							Käufer %	Verkäufer %
1907	1 850 000	1. 10.	6	17	Afrikanische Kompagnie A.-G.	116	119	1906	3 000 000	1. 1.	4*	4*	Kamerun-Kautschuk-Comp. A.-G.	84	86
1907	600 000	1. 7.	0	0	Agropflanzungsgesellschaft (D.K.G.)	93	97	1895	10 000 000	1. 1.	0	0	Kaoko-Land- u. Minen-Ges. (D.K.G.)	78	79
1896	1 200 000	1. 1.	12	12	Bödiker, Carl & Co., Kom. Ges. a. Akt.	137	139	1908	1 250 000	1. 1.	0	0	Kironda Goldminen-Ges. m. b. H.	155	160
1906	2 000 000	1. 1.	4*	4*	Borneo-Kautschuk-Comp. A.-G.	101	104	1908	£ 125 000	1. 2.	45	15†	Kolmanskop Diamond shares	54	55
1905	1 000 000	1. 4.	17½	17½	Bremer Kolonial-Handels-gesellsch., vorm. F. Oloff & Co. Akt.-Ges.	190	196	1899	2 000 000	1. 1.	5	5	Moliwe-Pflanzungs-Ges. (D. K. G.)	95	97
1905	1 200 000	1. 4.	0	—	Centralafrik. Bergwerks-G. (D.K.G.)	68	72	1886	7 500 000	1. 4.	0	0	Neu-Guinea-Kompagnie Vorz.-Ant.	130	133
1902	600 000	1. 1.	0	0	Centralafr. Seengesellschaft m. b. H.	110	115	1906	1 400 000	1. 1.	0	—	Ostafrika Kompagnie (D. K. G.)	98	102
1905	220 000	1. 1.	0	4	Debundscha Pflanzung (D. K. G.)	108	115	1900	4 000 000	1. 4.	11	10	Otavi-Minen- u. Eisenbahnges. Ant.	144	146
1900	1 156 400	1. 1.	—	—	Deutsche Agaven-Gesell. Vorz.-A.	—	78		St. 200 000	1. 4.	6	M. 5	do. Genussscheine	111	114
1878	2 750 000	1. 1.	28	11	Deutsche Handels- u. Plantagen- Gesellsch. d. Südsee-Inseln A.-G.	155	160	1902	£ 375 000	1. 1.	3 u. Bon.	45	Pacific Phosphate Co. alte shares	£ 7½	7½
1902	1 000 000	1. 1.	0	0	Deutsche Kamerun-Ges. m. b. H.	70	75	1903	900 000	1. 1.	0	—	Safata-Samoa-Gesellsch. Vorz.-Ant.	25	32
1907	2 500 000	1. 1.	0	3	Deutsche Kautschuk A.-G.	94	98	1905	2 000 000	1. 1.	4*	4*	Samoa-Kautschuk-Kompagnie A.-G.	—	22
1885	2 000 000	1. 4.	25	64	Deutsche Kolonial-Ges. f. Südwest-Afr.	880	900	1897	500 000	1. 1.	0	—	Sigi Pflanzungs-Gesellsch. m. b. H.	180	—
1902	1 000 000	1. 1.	0	0	Deutsche Samoa-Ges. (D. K. G.)	63	65	1895	£ 500 000	1. 7.	0	0	South African-Territories Limited	9	9.3
1908	4 500 000	1. 1.	0	0	Deutsche Südseephosphat-Aktien	186	188	1895	£ 350 000	1. 1.	—	—	South-East Africa (1910) Limited	5/9	6.3
1902	1 000 000	1. 5.	0	6	Deutsche Togogesellschaft. (D. K. G.)	102	104	1892	£ 2 000 000	1. 1.	7½	5	South West Africa Co. Limited	34/9	35.3
1885	8 000 000	1. 1.	6	8	Deutsch-Ostafrikan. Ges. (D.K.G.)	186	188	1893	2 011 300	1. 4.	0	0	Usambara Kaffeebauges. St.-Ant.	42	46
1896	2 250 000	1. 1.	4	—	Dtsch.-Westafri. Hand.-G. (D.K.G.)	100	103						do. Vorz.-Anteile	80	—
1898	3 000 000	1. 1.	0	8	Gesellschaft Südkamerun Anteile	120	—	1909	4 235 000	1. 1.	0	0	Ver. Diamantm. Lüderitzb. G. m. b. H.	—	80
1903	1 022 100	1. 10.	0	0	Gibeon-Schürf- u. Handels-G. m. b. H.	90	94	1909	1 600 000	1. 1.	0	0	Weiss de Meillon & Co. Minenges.	—	M. 275
1889	3 000 000	1. 10.	0	0	Hanseatische Plantagensgesellschaft	45	50	1897	2 100 000	1. 1.	9	3	Westafri. Pflanzungs-Ges. Bibundi	94	96
1887	1 200 000	1. 1.	20	25	Jaluit-Gesellschaft geteilte Aktien	345	—	1897	3 000 000	1. 1.	8	15	Westafrik. Pflanzungsges. Victoria	220	230
								1895	1 800 000	1. 1.	0	0	Westdeutsche Handels- und Plan- tagenges. (D. K. G.) Vorz.-Ant.	98	103

* Bauzinsen.

Zu jeder Art von Auskunft ist obenstehendes Bankhaus stets gern bereit.

† 1. Sem. exklus.